Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59021.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 179. Mittwoch, 4. Juli 1934. 82. Jahrgang.

Es wird weiter gearbeitet.

Zahlreiche neue Gesetze vom Reichskabinett verabschiedet.
Die Säuberungsaktion war Staatsnotwehr.

Englische Hetze.

ag. Berlin, 4. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Reichskabinett hat gestern eine große Reihe gesetzgeberischer Vorlagen erledigt. Damit ist nach der überaus raschen Niederwerfung der Röhm-Revolte die sachliche Arbeit wieder in ihre Rechte getreten. Wenn das Ausland hinter die Meldungen von der völligen Niederschlagung der Revolte teilweise glaubte ein Fragezeichen machen zu müssen, so wird es durch die Arbeit des Kabinetts eines besseren belehrt. Gesetze über Fürsorgemaßnahmen, über die Änderung der Gewerbeordnung, über die Schaffung eines Reichsforstamtes, um nur einige der gestrigen Beschlüsse herauszugreifen, pflegt man ja nicht gerade im Zustande einer allgemeinen schweren Beunruhigung zu fassen. Dann aber hat das Kabinett auch rein formal den Schlußstrich gezogen unter die Revolte vom 30. Juni und zwar durch das Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr und auf der gleichen Ebene liegt auch die sehr beachtenswerte Anordnung des Führers, daß diejenigen der normalen Justiz übergeben werden, die etwa noch in Verfolg der Aktion gegen die Röhm-Revolte sich eine Gewalttat zu schulden kommen lassen sollten. Damit ist auch formal der Schlußstrich gezogen und die ganzen Maßnahmen vom 30. Juni bis zum 2. Juli werden in dem Gesetz als rechtens anerkannt. Daß das deutsche Volk hinter dieser Maßnahme steht, zeigt sich aus ungezählten Einzelkundgebungen an den Führer. Das deutsche Volk hätte es nicht verstanden, wenn diese Revolte nicht mit aller Strenge niedergeschlagen worden wäre, steht es doch ganz auf dem Standpunkt, den gestern der Reichsjustizminister vertrat, als er erklärte, daß diese Notwehrmaßnahme nicht nur als Recht, sondern als staatsmännische Pflicht zu gelten habe. So steht auch das ganze deutsche Volk zu dem Dank, den der Reichswehrminister gestern dem Führer im Reichskabinett abstattete und zu dem Dank, den der greise Reichspräsident dem Kanzler zollte für sein entschlossenes Handeln, „durch das dem deutschen Volk ein großes Blutvergießen und dem Vaterlande schwere Erschütterungen erspart worden sind."

Es ist seltsam, daß man sich in England so stellt, als ob man für diese staatsnotwendigen Maßnahmen absolut kein Verständnis hätte, sodaß einige englische Blätter glauben, von einer besonderen deutschen Einstellung sprechen zu müssen, die im Gegensatz „zur westlichen Zivilisation" stehe und daß diese Blätter dann Parallelen zur Türkei und zum Mittelalter ziehen. Dabei haben die Engländer stets bewiesen, daß sie bei Aufständen und Unruhen nicht gerade mit Standrecht und blutigen Maßnahmen sparen. Wenn ein leider nicht unbeträchtlicher Teil der englischen Presse in dieser ungeheuerlichen Art gegen Deutschland Stellung nimmt, so liegt, zumal die ersten Betrachtungen auf einen viel ruhigeren Ton gestimmt waren, die Vermutung nahe, daß hier gewisse Kreise am Werke sind, die es gerade angesichts des bevorstehenden Besuches Barthous in London für zweckmäßig halten, gegen Deutschland zu hetzen, um England in das Fahrwasser Frankreichs zu zwingen. In Frankreich versucht gleichzeitig der „Temps" mit dem Hinweis auf das grundsätzlich „Falsche" des Nationalsozialismus England enger an Frankreich zu ketten, um eine Front zur Verteidigung der „herrlichen Demokratie" erneut herzustellen. Wenn man in Frankreich sich neuerdings gegen die Vorgänge in Deutschland wendet, so dürfte wohl das italienische Blatt „Stampa" recht haben, das diesen Meinungswechsel darauf zurückführt, daß Frankreich erkennen mußte, wie sehr sich die Position Hitlers noch weiter gefestigt hat. Eine schmerzliche Erkenntnis für Paris, nachdem die französischen Zeitungen immer wieder eine Krise des Hitler-Regimes vorausgesagt hatten. Man wird schließlich auch in Paris und London auf die Dauer die Augen nicht verschließen können. Auch dort wird man davon Kenntnis nehmen müssen, daß die ruhige und sachliche Aufbauarbeit in Deutschland fortgesetzt wird, wie das die gestrige Kabinettssitzung beweist.

Gewalttaten kommen vor die normalen Gerichte.

Eine Anordnung Adolf Hitlers.

Berlin, 3. Juli. Der Führer hat folgende Anordnung erlassen:

Die Maßnahmen zur Niederschlagung der Röhm-Revolte sind am 1. Juli 1934 nachts abgeschlossen worden.

Wer sich auf eigene Faust, gleich aus welcher Absicht, im Verfolg dieser Aktion eine Gewalttat zu Schulden kommen läßt, wird der normalen Justiz zur Aburteilung übergeben.

gez. Adolf Hitler.

Der Führer beim Reichspräsidenten in Neudeck.

Der Dank Hindenburgs.

Neudeck, 3. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler erstattete heute hier dem Reichspräsidenten von Hindenburg ausführlichen Bericht über die am Sonntagabend abgeschlossene Aktion gegen die Hoch- und Landesverräter.

Reichspräsident von Hindenburg benutzte diese Gelegenheit, um auch persönlich dem Reichskanzler seinen Dank für das entschlossene Handeln auszusprechen, durch das dem deutschen Volk großes Blutvergießen und dem Vaterlande schwere Erschütterungen erspart worden sind.

Spezialtruppe für die französischen Ostbefestigungen.

Pétain vor dem Heeresausschuß der Kammer.

Paris, 3. Juli. Kriegsminister Marschall Pétain berichtete am Dienstag in Anwesenheit des Chef des großen Generalstabes, General Gamelin, vor dem Heeresausschuß der Kammer über die kommenden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung infolge des Geburtenausfalles während des Krieges, der sich jetzt bemerkbar machen werde. Marschall Pétain war der Ansicht, daß man eine Herausfetzung der Militärdienstzeit umgehen könne, vorausgesetzt, daß in den Jahren 1935 bis 1940 30000 Mann für eine Spezialtruppe einberufen würden, die die Verteidigungswerke im Osten besetzen solle. Diese Verteidigungswerke brauchten eine besonders geschulte Truppe, die man entweder auf dem Wege der Anwerbung oder der Verlängerung der Dienstzeit der Berufssoldaten einstellen könne. Die Staffelung der Einberufung, so wie sie früher einmal von der Kammer ins Auge gefaßt worden sei, entspreche nicht mehr den augenblicklichen Verhältnissen. Er sei überzeugt, daß mit der Rekrutierung der von ihm geforderten 30000 Mann „trotz der Aufrüstung Deutschlands" keine Gefahr bestehe. Es sei auch nicht notwendig, hierfür besondere Kredite zur Verfügung zu stellen. Die Kammer brauche nicht einmal ein besonderes Gesetz zu verabschieden. Der Heeresausschuß stimmte mit Ausnahme der sozialistischen Mitglieder dem Vorschlag zu und verabschiedete in erster Linie einen Gesetzesvorschlag, der es dem Kriegsminister erlaubt, die Schwefelsäurewerke von Sorgues und von Port-de-Bouc auf 30 Jahre zu mieten. Er ernannte ferner einen Unterausschuß, der sich mit einem Unterausschuß des Luftfahrtausschusses über die Fragen des Schutzes gegen Gasangriffe verständigen soll.

Der litauische Kampf gegen das Deutschtum.

Weitere Entlassungen von Beamten im Memelgebiet.

Memel, 3. Juli. Das neu ernannte Landesdirektorium Reizgys setzt die mit seinem Amtsantritt eingeleiteten Entlassungen von Beamten weiter fort. Am Montag wurden nachstehende höhere Beamte des Memelgebietes entlassen und ihre Stellen neu besetzt:

Kreistierarzt Dr. Schlimm-Heidekrug, Kreistierarzt Dr. Endrulat-Pogegen sowie drei Gerichtsreferendare. An Stelle von Stadtschulrat Meyer ist der neuernannte Schulrat Simaitis getreten. Außerdem sind zahlreiche Amtsvorsteher entlassen und ihre Stellen neu besetzt worden. Die Zahl der Entlassenen ist noch nicht bekannt.

Die Entlassungen werden damit begründet, daß die Betroffenen antistaatlichen Organisationen angehört haben sollen und der litauischen Sprache nicht mächtig sind. Bei Schulrat Meyer wird als Grund angegeben, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Spionage zu Gunsten eines fremden Staates schwebe. Bei diesem Verfahren handelt es sich um den Fall Beckers aus der Zeit des Bötticher-Konflikten. Meyer war damals bekanntlich 6 Monate lang verhaftet.

Das Getreidewirtschaftsgesetz.

Völlig überschattet von den großen innenpolitischen Ereignissen dieser Tage sind inzwischen auf dem Gebiet der Landwirtschaft politische Entscheidungen von allergrößter Bedeutung gefallen — Entscheidungen, die sich nicht etwa auf die Lösung gegenwärtig besonders dringender Probleme beschränken, sondern die überhaupt für die praktische Gestaltung nationalsozialistischer Landwirtschaftspolitik von dauerndem Wert sind. Es handelt sich um das, wie es sich anspruchslos nennt — Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft, das in nur acht Paragraphen fundamentale Erkenntnisse einer neuen Landwirtschaftspolitik gesetzlich erfaßt, und diesen Erkenntnissen dadurch praktische Wirkungsmöglichkeiten gibt. Auf eine Zeit von vielen Jahren hinaus, deren Ende man nicht im mindesten bestimmen könnte, wird jetzt eine Neuregelung in der Getreidewirtschaft vorgenommen, die in entscheidenden Punkten sich an gewisse Übergangsbestimmungen des letzten Jahres anlehnt, in vielem aber weit darüber hinausgeht.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, der vor rund einem Jahr sein Amt antrat, war seinerzeit durch die Verhältnisse gezwungen, sich bei der großen Aufgabe der Landwirtschaftsreform zunächst mit Übergangsmaßnahmen zu begnügen, die nur in Wenigem dem eigentlichen Ideal einer nationalsozialistischen Landwirtschaftsführung entsprachen. Es ergab sich aber aus der ganzen Situation, daß damals nur ein sehr langsames und vorsichtiges Verfahren gewählt werden konnte, da man auf die nun einmal bestehenden Verhältnisse weitgehende Rücksicht nehmen mußte, wenn nicht aus übereilten Aktionen und Beschlüssen schwerer Schaden für die ganze Landwirtschaft entstehen sollte. Das Wichtigste war einmal die organisatorische Aufgabe, die mit der Errichtung des Reichsnährstandes gelöst wurde, und in Verbindung damit erließ die Regierung das Gesetz über den Zusammenschluß der Mühlen und den Getreidefestpreis. Damals befand man sich allerdings bereits in der Auswertung der Getreideernte, sodaß für das Wirtschaftsjahr 1933/34 Übergangsmaßnahmen getroffen werden mußten. Diese Übergangszeit ist nunmehr abgelaufen, und an den Beginn der neuen Periode ist das Grundgesetz über die Getreidewirtschaft getreten. Man muß im übrigen bedenken, daß schon die erwähnte Übergangsregelung der Landwirtschaft eine große Hilfe brachte, denn es war nach den besonders guten Ernten der letzten beiden Jahre naheliegend, daß wegen des Überangebots die Preise rapide fallen würden. Dem ist durch die Festsetzung von Mindestpreisen ein Riegel vorgeschoben worden, und aus den überschüssigen Vorräten wurde eine Reserve gebildet, die jetzt bei der weniger guten Ernte, die zu erwarten ist, von hohem Nutzen sein wird. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, daß auf eine Reihe guter Erntejahre mit großer Wahrscheinlichkeit zum mindesten ein weniger gutes folgen wird, hat seinerzeit Reichsminister Darré mancherlei an ihn herangetretenen Anregungen abgelehnt, die auf eine wesentliche Verkleinerung der Anbaufläche für Getreide hinausliefen.

Wenn jetzt über die provisorische Lösung vom vorigen Jahre hinaus eine grundsätzliche Regelung vorgenommen wird, so wird sie in ihren praktischen Auswirkungen sich schon bei der Verwertung der diesjährigen Ernte bemerkbar machen. Die wesentlichsten Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der Getreidewirtschaft bestehen in den weitgehenden Ermächtigungen für den Reichslandwirtschaftsminister. Er kann nach diesem Gesetz vorschreiben, in welcher Weise und in welchem Umfange Erzeuger von Roggen und Weizen solches Getreide für Zwecke der menschlichen Ernährung zu festgesetzten Preisen abliefern dürfen oder müssen. Weiter wird bestimmt, daß die Gesamtmenge an Brotgetreide, deren Ablieferung zur Erhaltung des Bedarfes für die menschliche Ernährung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes notwendig ist, für Roggen und Weizen getrennt festgestellt wird. Die Liefermenge soll aus bestimmten Liefergebieten auf die Erzeuger verteilt werden. Es ist somit in Zukunft eine Regelung der Verhältnisse auf dem Landwirtschaftsmarkt auch in soweit getroffen, als die Verkaufsbeziehungen vom Erzeuger zum Verbraucher genau geregelt werden. Eine wesentliche Ergänzung dazu bildet die Ermächtigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Vorschriften über die Ausmahlung von Getreide zu erlassen und auch im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern für die Herstellung von Backwaren herauszugeben.

Schließlich ist — abgesehen von den dann folgenden Strafbestimmungen — die Ermächtigung zu der Vorschrift zu erwähnen, daß Getreide und Getreideerzeugnisse nur durch eine von dem Reichsminister bestimmte

Reichsstelle in Verkehr gebracht werden dürfen. Es ist für den Geist, aus dem dieses Gesetz geboren ist, bezeichnend, daß den Bauern nicht nur Rechte gegeben, sondern damit auch unerläßliche Pflichten für ihn verknüpft werden. Wenn dem Bauern auf der einen Seite die unbedingte Sicherheit dafür gegeben wird, daß er sein Getreide zu einem befriedigenden Preis absetzen kann, daß er ein sogenanntes Ablieferungsrecht erhält, so wird diesem Ablieferungsrecht eine Ablieferungspflicht gegenübergestellt, wenn sich zeigen sollte, daß die den einzelnen Bezirken zugeteilten Getreidemengen nicht in ausreichendem Umfange zur Ablieferung gelangen. Der Gesetzgeber hat also nicht nur dafür gesorgt, daß dem Bauern eine Gewähr für die zweckmäßige und ihn selbst rentable Verwertung des Getreides gewährleistet wird, sondern daß auch die Verbraucherschaft eine Sicherheit erhält, einmal eines Höchstpreises, der unter keinen Umständen überschritten werden darf, zweitens die Sicherheit, in jedem Fall mit Brotgetreide bezw. mit Mehl zu angemessenem Preise versorgt zu werden. Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Gesetz wie bei allen großen Rahmengesetzen, das wesentliche die praktische Anwendung und die Durchführbarkeit sind. Aber man hat ja auf diesem Gebiet bereits in dem letzten anderthalb Jahr so viele Erfahrungen sammeln können, daß ein Erfolg des Gesetzes als sicher zu gelten hat. Der stündische Aufbau ist bisher, wenn man vom kulturellen Gebiet absieht, eigentlich nur in der Landwirtschaft durchgeführt worden. Wenn die Landwirtschaft in organisatorischer Hinsicht also einen bemerkenswerten Vorsprung vor anderen Wirtschaftsgebieten hat, so ist anzunehmen, daß auch in der Auswertung einer solchen neuen zweckmäßigeren Organisationsform die Landwirtschaft mit an erster Stelle stehen wird.

Der Führer berichtet über die Niederschlagung der Verräter.

Eine wichtige Kabinettssitzung.

Mehr als 20 Gesetze genehmigt.

Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gab Reichskanzler Adolf Hitler zunächst eine ausführliche Darstellung über die Entstehung des hochverräterischen Anschlages und seine Niederwerfung. Der Reichskanzler betonte, daß ein blitzschnelles Handeln notwendig war, weil andernfalls die Gefahr bestand, daß viele Tausende von Menschenleben vernichtet worden wären. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg dankte dem Führer im Namen des Reichskabinetts und der Wehrmacht für sein entschlossenes und mutiges Handeln, durch das er das deutsche Volk vor dem Bürgerkrieg bewahrt habe. Der Führer habe sich als Staatsmann und Soldat von einer Größe gezeigt, die bei den Kabinettsmitgliedern und im ganzen deutschen Volk das Gelöbnis für Leistung, Hingabe und Treue in dieser schweren Stunde in allen Herzen wachgerufen habe.

Das Reichskabinett genehmigte sodann ein Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr, dessen einziger Artikel lautet: „Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens."

Der Reichsjustizminister Dr. Gürtner erklärte hierzu, daß die vor dem unmittelbaren Ausbruch einer landesverräterischen Aktion ergriffenen Notwehrmaßnahmen nicht nur als Recht, sondern auch als staatsmännische Pflicht zu gelten haben.

Das Reichskabinett beschloß ferner ein Änderungsgesetz zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, wonach der Stabschef der SA. nicht mehr Mitglied der Reichsregierung sein muß.

Gleichzeitig wurde ein Gesetz zur Änderung des Reichswahlgesetzes genehmigt, wonach die Vorschriften des Reichswahlgesetzes über den Verlust des Abgeordnetensitzes und das Verfahren bei der Berufung von Ersatzmännern dahin ergänzt wird, daß ein Abgeordneter seinen Sitz verliert, wenn er aus der Reichstagsfraktion der NSDAP. austritt oder aus ihr ausgeschlossen wird. Die Bestimmung des Ersatzmannes wird dem Führer der Reichstagsfraktion überlassen, der dabei weder an die Grenzen der Wahlkreise, noch an die Reihenfolge der Bewerber auf den Wahlvorschlägen gebunden ist.

Das Reichskabinett genehmigte sodann eine große Anzahl von weiteren Gesetzentwürfen. Das Gesetz gegen Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sieht vor, daß gewisse Unternehmungen, die zum Zwecke der Einräumung von Krediten im wesentlichen auf unbarem Wege Guthaben schaffen, über die durch Scheckanweisung oder Verrechnungsauftrag, nicht aber durch Barabhebung verfügt werden soll, den Betrieb zu schließen haben, und daß neue Unternehmungen dieser Art nicht mehr eröffnet werden dürfen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Unternehmungen zu Baufinanzierungen und ähnlichen Zwecken.

Das Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens sieht die Schaffung von Gesundheitsämtern in den Stadt- und Landkreisen vor, wodurch die Zersplitterung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens beseitigt wird.

Das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsversorgung und das 5. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen durch die Reichsregierung bringt Verbesserungen über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Das Gesetz über Anwendung wirtschaftlicher Vergeltungsmaßnahmen gegenüber dem Auslande ist notwendig geworden durch die Androhung von Zwangsmaßnahmen seitens des Auslandes im Waren- und Zahlungsverkehr gegenüber Deutschland. Um solchen Zwangsmaßnahmen rasch und nachdrücklich begegnen zu können, gibt das heute genehmigte Gesetz den zuständigen Reichsministern die Ermächtigung, unverzüglich die zur Abwehr erforderlichen Anordnungen zu treffen. Dem gleichen Zweck dient das ebenfalls genehmigte Gesetz über die Ermächtigung zu vorübergehenden Zollländerungen. Darüber hinaus wird dem Reichswirtschaftsminister durch ein besonderes Gesetz über wirtschaftliche Maßnahmen die Möglichkeit gegeben, alle nach der Sachlage nötigen Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Das Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung gibt den obersten Landesbehörden die Befugnis, bei der Errichtung von Anlagen, die im öffentlichen Interesse liegen, Verzögerungen auszuschließen, die auf Grund der geltenden Bestimmungen entstehen könnten. Das Gesetz beseitigt ferner Mißstände im Handel mit sogenannten Blindenwaren, d. h. von Waren, die von Blinden hergestellt wurden, und in der Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen.

Das Reichskabinett beschloß weiterhin ein Gesetz zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich. Zur Sicherung der Erhaltung und Pflege des deutschen Waldes in seiner Bedeutung für Volks- und Landeskultur, zur Förderung der Forstwirtschaft und ihrer Aufgaben für die Arbeits- und Rohstoffversorgung des Volkes durch einheitliche Verwaltung und Bewirtschaftung der öffentlichen Forsten und durch Vereinheitlichung der Aufsicht über die nichtstaatlichen Forsten sowie zur einheitlichen Regelung des deutschen Jagdwesens wird als oberste Reichsbehörde ein Reichsforstamt gebildet, an dessen Spitze ein Reichsforstmeister steht. Der Reichsforstmeister führt in Jagdsachen die Amtsbezeichnung „Reichsjägermeister". Der Reichsforstmeister wird vom Reichskanzler ernannt.

Gleichzeitig verabschiedete das Reichskabinett das Reichsjagdgesetz, das eine zeitgemäße Gestaltung des deutschen Jagdrechtes schafft.

Nach einem ebenfalls vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetz sind öffentliche Sammlungen jeder Art mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Oktober d. J. verboten. Dies bezieht sich auf alle Sammlungen von Geld- und Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten, oder an anderen öffentlichen Orten. Das gleiche gilt für den Verkauf von Karten, die zum Eintritt von Veranstaltungen irgendwelcher Art berechtigen.

Ein Gesetz über die Akademie für deutsches Recht macht diese zur öffentlichen Körperschaft des Reiches.

Das Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften bezweckt, in geeigneten Fällen die Abkehr von anonymen Gesellschaftsformen zu erleichtern und ihre Ersetzung durch Unternehmungen mit Eigenverantwortung des Inhabers zu fördern. Dem gleichen Zweck dient das ebenfalls verabschiedete Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften.

Die Änderungen einiger Verbrauchssteuergesetze wurden beschlossen, und zwar des Zuckersteuergesetzes, in das der aus Zellulose gewonnene Zucker einbezogen wird, der steuerlich dem Stärkezucker gleichgestellt wird. Es handelt sich hierbei um ein Erzeugnis der Deutschen Bergin-AG. für Holzhydrolyse. Durch eine Änderung des Salzsteuergesetzes wird erreicht, daß, wer mit einem allgemeinen Vergällungsmittel vergälltes Salz unangemeldet entgällt und dadurch gleichsam Salz gewinnt, zur Steuerzahlung herangezogen und bestraft werden kann, und daß die Verwendung allgemein vergällten Salzes für menschliche Ernährung unter Strafandrohung verboten wird.

Das Gesetz zur Änderung des Münzgesetzes schafft die Voraussetzungen für die Errichtung einer Reichsmünzstätte und bringt die mit der Münzreform zusammenhängenden Änderungen.

Das Gesetz zur Änderung der Reichsschuldenordnung vom 13. Februar 1924 eröffnet den Erwerbern von Stücken der neuen Reichsanleihe von 1934 die Möglichkeit, ihre Forderungen in Buchschulden des Reiches umwandeln zu lassen.

Das Gesetz über Proteste von Wechseln und Schecks beseitigt Zweifel und Irrtümer in der Auslegung einiger Vorschriften des neuen Wechselgesetzes und Scheckgesetzes.

Das Gesetz über die Erhöhung der Umsatzausgleichssteuer ist notwendig geworden, weil andere Länder, die eine Umsatzsteuer haben, die Einfuhr in ihr Ge-

Verbot öffentlicher Sammlungen.

Bis zum 1. Oktober 1934.

Berlin, 3. Juli. Das heute vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Alle Sammlungen von Geld, oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten sind bis zum 31. Oktober verboten.

Als Sammlung gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht.

Der Verkauf von Karten, die zum Eintritt zu Veranstaltungen irgendwelcher Art berechtigen, ist auf öffentlichen Straßen und Plätzen und von Haus zu Haus bis zum 31. Oktober 1934 ebenfalls verboten; der Verkauf in Gast- oder Vergnügungsstätten ist nur für die in ihnen selbst stattfindenden Veranstaltungen zulässig.

Kollekten in Kirchen sind von dem Verbot ausgenommen. Der Stellvertreter des Führers kann im Einzelfalle wegen eines überwiegenden öffentlichen Interesses weitere Ausnahmen zulassen.

Diese Bestimmungen gelten auch für bereits genehmigte Sammlungen.

§ 2. Wer den Vorschriften des § 1 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Die bei einer verbotenen Sammlung eingegangenen Spenden werden zu Gunsten des Landes eingezogen, das über sie zu Wohlfahrtszwecken verfügt."

In der Begründung zu dem Gesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen wird darauf hingewiesen, daß das Sammeln von Spenden sich in der letzten Zeit allmählich zu einem Unwesen entwickelt habe, dem Einhalt geboten werden müsse. Die Einkommensverhältnisse großer Schichten des Volkes seien nicht so, daß von den Volksgenossen dauernd Abgaben für irgendwelche an sich oft gute und unterstützungswürdige Zwecke verlangt werden könnten. Die Kaufkraft werde sonst in einer Weise geschwächt, die unerwünschte Rückwirkungen auf die Ankurbelung der Wirtschaft habe. Unter dem Übermaß der Sammlungen müsse die Gebefreudigkeit selbst mehr und mehr leiden. Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen hätten sich nicht als ausreichend erwiesen. Um für das auch im kommenden Winter durchzuführende Winterhilfswerk den Boden zu bereiten, erscheine es notwendig, bis zum 31. Oktober 1934 zunächst einmal alle Sammlungen zu verbieten. Für besondere Fälle sind im Gesetz selbst Ausnahmen durch den Stellvertreter des Führers vorgesehen. Im übrigen wird bis zum 31. Oktober 1934 das gesamte Sammlungswesen durch ein Reichsgesetz unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen neugeregelt werden müssen.

Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung.

Berlin, 3. Juli. Das Reichskabinett hat heute das vom Reichsarbeitsminister vorgelegte Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung verabschiedet und damit eine Tat vollbracht, um die seit Jahrzehnten die verschiedensten Regierungen ohne Erfolg gerungen haben. Das Gesetz wird errichtet auf den genialen Grundlagen der Bismarckschen Gesetzgebung; es verwirft theoretisch-mechanistische Lösungen wie Staatsbürgerversorgung, Einheitsversicherung und Einheitskasse, durch die nur die Selbstverantwortung der Beteiligten gelähmt und ein der Bürokratismus hochgezogen würde; es faßt jedoch die Versicherungsträger zu fruchtbarer gemeinsamer Arbeit zusammen, bringt sie in Verbindung zur Staatsverwaltung und ermöglicht eine straffe, einheitliche Aufsicht. Kernpunkt des Gesetzes ist die Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben der Krankenversicherung, namentlich auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik, für den Bereich einer Provinz oder eines Landes und Verbindung dieser zusammengefaßten Krankenversicherung mit der für denselben Bezirk bestehenden Landesversicherungsanstalt der Invalidenversicherung.

Das Gesetz legt nur die großen Grundlinien fest; es wird durch eine Anzahl von Durchführungsverordnungen ausgefüllt werden. Die Krönung des Werkes soll dann ein einheitliches, klar aufgebautes, volkstümlich-verständliches Gesetzbuch der Sozialversicherung werden.

Ministerpräsident Göring zum Reichsforstmeister ernannt.

Berlin, 3. Juli. Der Reichskanzler hat auf Grund des heute vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetzes zur Überleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich den preußischen Ministerpräsidenten General der Infanterie Hermann Göring zum Reichsforstmeister ernannt, der in Jagdsachen die Bezeichnung „Reichsjägermeister" führt.

Wiederherstellung des alten SA.-Geistes.

Telegramm Hermann Görings an den Chef des Stabes Lutze.

Berlin, 3. Juli. Ministerpräsident Göring hat an den Chef des Stabes der SA., Lutze, folgendes Telegramm gerichtet:

Durch das Vertrauen des Führers sind Sie in schwerster Zeit als Stabschef der SA. berufen worden. Eine gewaltige Arbeit liegt vor Ihnen. Ich weiß, daß es Ihrer Tatkraft und Treue gelingen wird, die Ihnen gestellte Aufgabe zu meistern, den Geist der alten SA. wieder herzustellen. Wir alten Kämpfer wollen in enger Kameradschaft für die Zukunft zusammenstehen als treueste Paladine unseres einzigen Führers.

In treuer Kameradschaft Ihr Hermann Göring.

Feststellung zur Auflösung des SA.-Presseamts.

München, 3. Juli. Die NSK.-München teilt mit: Im Zusammenhang mit der Meldung über die Auflösung des Presseamts der obersten SA.-Führung wird verfügt:

Der bisherige Leiter des Presseamtes, Gruppenführer Weiß, ist von den während seiner Abwesenheit im Presseamt vorgekommenen Verfehlungen nicht berührt. Er steht zur Verfügung der obersten SA.-Führung.

Der Chef des Stabes: gez. Lutze.

Laienrichter auch im Zivilprozeß.

Beseitigung der Trennungsmauer zwischen Zivil- und Strafrechtspflege.

Berlin, 3. Juli. Zu den reformbedürftigen Rechtseinrichtungen des alten Staates gehört auch die Trennmauer, die das geltende Recht zwischen der Zivil- und Strafrechtspflege aufrichtet. In dem Zentralorgan des Bundes nationalsozialistischer Deutscher Juristen betont Amtsgerichtsrat Dr. Ambrosius, daß die Trennung der strafrechtlichen und zivilrechtlichen Behandlung eines einheitlichen Sachverhaltes dem deutschen Volk durchaus fremd geblieben sei. Die Mühen und Kosten eines Zivilprozesses, dessen Ausgang mindestens in der Vollstreckung noch sehr zweifelhaft sei, hielten heute sehr viele durch eine Straftat Geschädigte davon ab, ihre Ersatzansprüche gegen den verurteilten Täter kräftig zu verfolgen. Die zu erstrebende Wucht des strafenden Urteils gewinne wesentlich für den Staat dadurch, daß es auch noch die Verurteilung zum Schadenersatz enthält und so den Verurteilten die volle Schwere seines Vergehens mit einem Schlage vor Augen führt. Daß es für Staat und Beteiligte billiger sei alle Fragen in einem Verfahren zu bereinigen, bedürfe keiner Darlegung. Den Schöffen und Geschworenen, denen man die Entscheidung über Ehre, Freiheit und Leben ihrer Mitbürger in die Hand gebe, könne man auch unbesorgt die damit zusammenhängenden Entscheidungen über Hab und Gut anvertrauen.

liegt einer besonderen Einfuhrumsatzsteuer unterworfen. Hiernach wird die Einfuhr deutscher Waren in diese Länder höher belastet als umgekehrt die Einfuhr aus diesen Ländern nach Deutschland. Das Gesetz sieht daher die Möglichkeit vor, die Umsatzausgleichssteuer gegenüber solchen Ländern zu erhöhen.

Das Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten bestimmt, daß ein Verkauf aus Automaten in der Zeit nicht stattfindet, in der die in Frage kommenden Geschäftszweige ihre Verkaufsstellen geschlossen halten müssen. Es müssen darnach Vorkehrungen getroffen werden, um die Benutzung der Automaten während der werktäglichen und sonntäglichen Ladenschlußzeiten unmöglich zu machen.

Das Gesetz über die Neuordnung des Vermessungswesens bezweckt eine einheitliche Leitung des gesamten Behördenapparates in Vermessungsangelegenheiten, Organisation des freien Berufsstandes, Anpassung der gesamten Vermessungsarbeit an die Erfordernisse der Reichsverteidigung und Wirtschaft und eine Neuordnung des Gebührenwesens.

Ein Gesetz über Kleinrentnerhilfe schafft Erleichterungen innerhalb der Fürsorge und verbesserte Fürsorgeleistungen für einen bestimmten Kreis von Berechtigten. Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Änderung des Siedlungswesens, ein Gesetz zur Änderung des Gemeindeumschuldungsgesetzes, durch das den ausländischen Gläubigern deutscher Gemeinden und Länder die Möglichkeit gegeben wird, ihre Forderungen in Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden umzuwandeln. Das Gesetz über die Rechtmäßigkeit von Verordnungen und Verwaltungsakten gibt eine unanfechtbare Rechtsgrundlage für diese, wo sie bisher nicht vorhanden war. Das Gesetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit schafft die Grundlage für eine umfassende energische Bekämpfung dieser Krankheit. Schließlich genehmigte das Reichskabinett das vom Reichsarbeitsminister eingebrachte Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung.

Die Saarabstimmung.

Der Kreis der Teilnahmeberechtigten.

Meldung bei den zuständigen Polizeirevieren.

Berlin, 2. Juli. Von zuständiger amtlicher Seite wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist eine vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnortes im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten.

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Der Prinzgemahl der Niederlande †.

Im 58. Lebensjahr.

Den Haag, 3. Juli. Prinzgemahl Heinrich der Niederlande ist am Dienstagnachmittag im 58. Lebensjahr gestorben.

Die Nachricht vom Tode des Prinzgemahls Heinrich, die sich wie ein Lauffeuer durch die Residenzstadt und das ganze Land verbreitete, hat überall tiefe Trauer hervorgerufen. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben Halbmast geflaggt und von den Kirchtürmen erschallen die Totenglocken. Die mit Trauerrand erschienenen Abendblätter bringen ausführliche Würdigungen der Persönlichkeit des Verstorbenen.

Der Tod des Prinzgemahls ist unerwartet schnell eingetreten. Zwar wußte man, daß er an einer Herzschließmuskelentzündung litt, zu der Bronchitis hinzutrat. Dennoch glaubte man nicht, daß unmittelbare Lebensgefahr bestand. Am Dienstagnormittag hat der Prinz noch eine Zeitlang ruhig geschlafen. Am frühen Nachmittag aber fühlte sich der Patient ausgesprochen unwohl und sein Zustand wurde zusehends schlechter. Die Königin, die in einem benachbarten Palais weilte, wurde sofort verständigt. Ehe sie aber eintreffen konnte, war ihr Gemahl bereits entschlafen. Die Todesursache ist auf eine Wiederholung des Schwächeanfalls zurückzuführen, von dem der Prinzgemahl am Donnerstag betroffen wurde. Da die Thronfolgerin noch in England weilt und erst am Mittwoch nach dem Haag zurückkehren wollte, ist niemand der nächsten Angehörigen bei dem Ableben des Prinzgemahls zugegen gewesen. Prinzgemahl Heinrich errang sich innerhalb kurzer Zeit nach der Vermählung mit der holländischen Königin eine große Beliebtheit. Besondere Anerkennung fand sein entschlossenes Auftreten anläßlich der im Februar 1907 bei Hoek van Holland eingetretenen Schiffskatastrophe. Eine ganze Anzahl Passagiere und Mitglieder der Bemannung des gestrandeten Dampfers „Berlin" verdankten damals seinem Handeln ihr Leben. 1908 wurde der Prinzgemahl zum Vorsitzenden des niederländischen Roten Kreuzes ernannt; auch in dieser Eigenschaft hat er wiederholt Beweise seines persönlichen Mutes geliefert. Der Prinzgemahl besaß in der holländischen Armee den Rang eines Generalleutnants und in der Flotte den eines Vizeadmirals.

✣

Der Gemahl der Königin Wilhelmina der Niederlande, Prinz Heinrich, wurde am 19. April 1876 in Schwerin als Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. und dessen zweiter Gemahlin, der 1922 im Haag verstorbenen Prinzessin Marie von Schwarzburg, geboren. Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin wurde preußischer Offizier und nahm seinen Abschied, als er kurz vor seiner Hochzeit mit der Königin Wilhelmina am 23. Januar 1901 in Holland naturalisiert wurde. Die Hochzeit fand am 7. Februar 1901 statt. An diesem Tage wurde ihm Titel und Name eines Prinzen der Niederlande verliehen. Im holländischen Staatsrat erhielt er beratende Stimme. Der Ehe entstammte die Kronprinzessin Juliana, die am 30. April 1909 geboren wurde. Prinzgemahl Heinrich weilte oft in seiner Heimat zu Besuch und hatte in Deutschland einen großen Freundeskreis.

Der Reichspräsident an die Königin der Niederlande.

Berlin, 3. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens des Prinzen Heinrich der Niederlande an die Königin der Niederlande das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Ew. Majestät und die Prinzessin bitte ich, auf das schmerzlichste bewegt durch die Nachricht von dem Ableben Sr. königlichen Hoheit des Prinzen der Niederlande, mein aufrichtigstes und tiefempfundenes Beileid entgegenzunehmen.

von Hindenburg, Reichspräsident."

Kurze Umschau.

Im Programm des Königspaares von Siam ist als wichtigste Begegnung ein Besuch des Königspaares beim Reichspräsidenten in Neudeck vorgesehen. Das Königspaar fährt am Mittwochabend mit kleinem Gefolge und in Begleitung des Chefs des Protokolls nach Neudeck.

✣

Der Führer stattete Montagnachmittag dem erkrankten Reichsminister Dr. Schmidt in dessen Wohnung in Dahlem einen Besuch ab, der eine Stunde dauerte. Der Reichsminister hatte infolge eines Ohnmachtsanfalles am 28. Juni 1934 bis jetzt das Bett hüten müssen, doch ist er jetzt wieder soweit hergestellt, daß er einen längeren Erholungsurlaub wird antreten können.

✣

Das endgültige Ergebnis der Gemeindewahlen im irischen Freistaat liegt nunmehr vor. Es erhielten: Regierungspartei 716 Sitze, Opposition 590 Sitze, Arbeiterpartei 185 Sitze, Unabhängige 351 Sitze.

Der blinde Feldwebel.

Von **Richard Euringer.**

In den Kämpfen um Ostpreußens Befreiung von den Russen verlor ein altgedienter Infanterie-Feldwebel durch Flammenwurf sein Augenlicht.

Als er aus dem Feuer taumelte und in die Luft schlug, kreiste purpurn über ihm die Nacht. Er starrte sie an, eine Weltbrandvision, mit vor die Stirn geschlagenen Händen: in rasenden Schmerzen verzückt und staunend.

Als die Bilder nicht wiederkehrten, die sein Leben gewesen, jene schwermütigen Linien des Horizonts, die grauen Oden weichfallender Landschaft, der Troß der Kolonnen in der Uferlosigkeit weitweiter Räume unter einem kühlen Himmel: als die purpurne Betäubung ringgebärend aus purpurnen Ringen diesen ganzen mächtigen Menschen in den Strudel seiner Blendung aufzusaugen drohte, schrie er und tappte nach einem Halt, nicht fortgeschleudert zu werden auf dies fürchterliche Ziel zu, das als Wahnwitzdrall in blutiger Geschoßbahn auftauchte aus seiner Stirn.

Es war ein junger Feldgrauer, dessen Arm er anfiel mit der Traumgewalt seiner Schmerzbesessenheit. Einer jener Unschuldsjungen, deren kindliches Gesicht schier mädchenhaft mitlief im fahlen Ernst bärtiger Landsturmleute.

Den schob er vor sich her, tappend, mit dem Klammergriff, der die Erde nicht losläßt, der die Finger nicht löst, sondern sich verkrampft, Mensch zu bleiben und dazusein.

Den lotste er durch die Sappen; denn es war der Blinde, der den Sehenden, blind für alle Gefahr, aus den Deckungen herausstieß über freies Gelände, das Sperrfeuer bestrich.

Verstummend vor der selbstvergessenen Gewalttätigkeit des Tappenden, schämte sich der junge Mensch seiner nüchternen Beobachtung. In dieser halben Stunde wurde er fest. Geführt von dem, der den Einschlag der Granaten nicht mehr sah, gingen ihm die Augen auf für jene schweigende Verachtung, die hindurchgeht durch die Anfechtung des Todes.

So reifte eine erste Frucht schon in der Stunde, da das Grausame geschehen.

Auf dem Verbandsplatz weigerte sich der Verwundete, für den Heimtransport bestimmt zu werden. Was denn sollte er daheim? Hinter einem Hunde herbetteln als erbärmlicher Invalide?

Die Ärzte sahen sich an. Doch wagte niemand die Neugierfrage, wie er sich denn sein Verbleiben denke. Man nahm ihn als vom Schock Betäubten, gönnte ihm Zeit, sich zu besinnen.

Im Packraum einer zerschossenen Fabrik, deren Kisten zu Bettstellen umgewandelt waren, verhockte er seine erste Nacht. Als ihm ein Kamerad die Tür aufstieß, und mit umgeschnallter Koppel der Gealterte hereintrat, wandten die Hilflosesten den Kopf.

Kam da einer, Besichtigung zu halten?

Das Fluchen brach ab. Die herzgottsläßterlichen Witze verkrochen sich in ihren Winkel. Ein armer Teufel stöhnte.

Vor den trat der Blinde.

Da schaute er auf. Mit verängstigtem Fieberblick las er das erloschene Gesicht, das ihn blicklos musterte.

Eine seltsam magnetische Kraft schien aus dem unverwandten Ernst dieser leblosen Augen zu strömen.

Wie zu einer Spukerscheinung sah der Ungläubige empor, besann sich tief, ob er wache, ob er träume oder ob er gestorben sei.

So übermannte ihn der Schlaf.

Die Leitung des Lazaretts überschlug bald den Gewinn, den ihr ein solcher Wächter brächte.

Der Blinde tat Dienst.

Sein Auftauchen im Saale schaffte Ruhe, Ordnung, stopfte Frechheiten das Maulwerk.

Die Leute vergaßen ihre Nöte, ihre Wut, ihre Sorgen und begucken sich den „Alten", stießen mit Ellenbogen und getrauten sich kaum zu flüstern, denn es kam die Sage auf, er sehe am Ende doch noch.

Diese Sage starb auch nicht ab, als ein notwendig gewordener ärztlicher Eingriff jeden möglichen Zweifel ausschloß und der Mann mit den leeren Augenhöhlen wie ein Toter umging.

Die Mannschaft, die im lässigeren Dienstbetrieb der Frontpraxis es mit der Grußpflicht sonst nicht so genau nahm, erstarrte ungewollt, wenn er vorbeiklirrte.

Er ließ zum Appell antreten. Die Kompagnie stand atemlos. Er „richtete" sie aus, und er trat an den Flügel und jeder Stiefel suchte Stellung, rückte und ruckte, bis die Linie einem Strich glich.

Er trat vor die Rotten und „deckte" sie „ein". Er sagte kein Wort, aber der Mann sah sich gesehn und tat seine Pflicht.

Wo der eine oder andere dazu neigte, Unfug zu treiben, trat der Gruppenführer auf. Die Allgemeinheit litt nicht, daß ein Gespott sei um das Gebresten eines altgedienten Soldaten. Was der tüfteligste Kommißdrill nicht vermocht hätte, das Anstandsgefühl erwachte beim Hausen, das Gewissen schlug den Leuten unterm Waffenrock, sie schämten sich voreinander, weil sie sahen, was der Vorgesetzte nicht sah. Sie bekamen den Blick für ein ordentliches, ehrliches Eintreten für sich selbst. Ja, sie setzten allmählich ihren besten Ehrgeiz drein, den „Alten" nicht zu blamieren, wenn höhere Besichtigung feststellen wollte, daß er dergleichen Dienst nicht mehr versehe. „Es ist erstaunlich", sagten die Herren Kommandeure, „wie der Mann das zuwege bringt", wenn sie Musterleistungen erlebten.

Man ließ ihn sich aus. Er schritt Fronten ab und nahm Vorbeimärsche entgegen. Die Truppe riß sich zusammen unter seinem Blick.

Er ging um als guter Geist.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Theaterbrief.** Im Frankfurter Neuen Theater verabschiedete sich Günther Lüders in „Jugend zu zweit" von H. C. Zobeltitz. Der junge Künstler geht nach Berlin, wo er sich künftig der Filmtätigkeit zu widmen gedenkt. Er wird wie Theo Lingen, der ebenfalls lange Jahre am Neuen Theater wirkte, seinen Weg machen. In vielen leicht komischen Rollen, die ihm Gegenheit boten, blonde schüchterne oder weltfremde, aber immer gutherzige Jungen in der ihm eigenen etwas schlaksigen Art zu zeichnen, hat Lüders Vorzügliches geleistet. Friedl Wald, die inzwischen dem Ensemble neu verpflichtet wurde, hatte als Partnerin von Lüders an dem schönen Publikumserfolg des ehepsychologischen Lehrstücks besonderen Anteil. Nicht zu vergessen: Maria Karsten, Rudolf Krismanek, Else Monnard und Edith Höpfner, die in kleineren Aufgaben in Ehren bestanden. Regie: Kurt Hellmer. Die etwas problematische Komödie selbst brauchen wir nicht mehr zu würdigen, da sie in der Besetzung Ivers-Helmke in Wiesbaden bekannt wurde. — Abschluß der Winterspielzeit war die bewährte „Spanische Fliege" von Arnold-Bach, die besonders für Costas und Wittmanns Komikerqualitäten die rechten Rollen hergab. — Das Opernhaus ließ anläßlich der Richard-Strauß-Ehrungen gleich drei Gäste auf einmal nach Frankfurt kommen: Professor Clemens Krauß, den hier noch unvergessenen Dirigenten und Straußspezialisten, Viorica Ursuleac, deren Jahre des Aufstiegs zum inter-

Wiesbadener Nachrichten.

Erwachen in der Sommerfrische.

Wie herrlich ist das Erwachen am Ferientag! Wenn man mit blinzelnden Augen in dem bunten, hochgetürmten Bauernbett liegt und, noch halb im Traum, überlegt: „Wo bist du jetzt eigentlich? Sonst schien doch nie die Sonne schon am frühen Morgen in dein Zimmer! Wie kommt der herrlich duftende Lindenzweig hierher, der sich vor dem offenen Fenster wiegt? Und was sind das für ungewohnte Tierstimmen, die da draußen durcheinander gackern und schnattern, quieken ud schreien?" — Bis dann selig die Erkenntnis aufblitzt: „Herrgott, du hast ja Ferien! Du bist ja weit ab vom Staub des Büros, von der dumpfen Hitze der großen Stadt!"

Und wenn du dich lauschend aus dem Fenster lehnst, hörst du von fernher das gleichmäßige Rauschen der anschwellenden und wieder verebbenden Brandung. Die sonnendurchglühte Luft lockt dich hinaus. Wenige Schritte, und das Meer umfängt dich. Du fühlst dich frei und aller Fesseln ledig. Vergessen sind Sorgen und Ärger des Alltags. Durstig atmen deine Lungen die derbe, wundertätige Seeluft, wohlig dehnt sich der Körper im Sonnenlicht. Du sollst ja Kraft und Sonne aufspeichern für ein ganzes, langes Jahr.

Oder dich grüßen beim Erwachen schneige Gipfel, vom Glanz der Morgensonne gluttot überhaucht. Weite, saftgrüne Matten dehnen sich um dein kleines Ferienhaus. Und jeder Tag eröffnet dir eine neue Welt voller Erlebnisse. Du streifst durch Wald und Wiesen, sonnige Hänge geht es hinauf, im Sprung über einen strudelnden Bach, in mühsamem Klettern über kahle Felsen. Und immer grüßt dich die weiße Kette der Berggipfel.

Wie verzaubert kommst du dir vor, wenn du im freundlichen Försterhäuschen mitten im Walde erwacht. Grüngoldene Laubkronen rauschen vor deinem Fenster, und die Sonne schickt flimmernde Lichter in die dunklen Wipfel. Tausend Melodien umweben dich, stimmen dich nachdenklich und schenken dir eine wundervolle Ruhe und innere Ausgeglichenheit.

Herz und Augen mußt du öffnen, um die Ferien recht zu erleben, dann wirst du Wunder sehen, die gleichgültigen und lärmenden Menschen verborgen bleiben. In mondänen Luxushotels, auf der vornehmen Kurpromenade und bei prunkvollen Réunions wirst du das Wunder vergeblich suchen. Es kommt nur in der Einsamkeit zu dir oder in Gemeinschaft weniger, gleichgestimmter Menschen. Darum genieße deine Freizeit recht, denn Ferienfreude und bewußtes Ausspannen sollen dir das Rüstzeug geben, deine tägliche Arbeit wieder mit frischer Tatkraft aufzunehmen.

Soziale Betreuung der Kleinbetriebe.

Treuhänder und Beschäftigtenanzahl.

Auf Grund der Beobachtung, daß hinsichtlich der Bestimmungen und des Sinnes des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit hier und dort Unklarheiten zutage treten, wird in Kreisen der Deutschen Arbeitsfront zu dem Kapitel der sozialen Betreuung der Kleinbetriebe in erläuternder Weise Stellung genommen. Es hatte sich gezeigt, daß die Auffassung vorherrscht, daß Treuhänder der Arbeit nur für Betriebe zuständig seien, die mehr als 20 Arbeitnehmer beschäftigen, so daß demnach die kleineren Betriebe die Vorteile, die in der Beobachtung durch die Treuhänder der Arbeit liegen, nicht genießen. Das ist grundsätzlich falsch. Die Grenze der 20 Beschäftigten bezieht sich lediglich darauf, daß in solchen Betrieben ein Vertrauensrat gegründet werden soll, der sich gegebenenfalls beim Treuhänder der Arbeit über bestimmte Anordnungen des Betriebsführers beschweren kann. Veranlassung dazu gibt die Erkenntnis, daß in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten die Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Belegschaft aus verständlichen Gründen lockerer sein muß als im Kleinbetriebe. Da also die Kleinbetriebe in gleichem Maße der Betreuung des Treuhänders der Arbeit unterstehen wie die Großbetriebe, besteht keine Veranlassung zu der Auffassung, daß die Kleinbetriebe in dieser Beziehung ohne sozialen Schutz wären. Der Treuhänder der Arbeit hat die Berechtigung, unsoziale Arbeitsverhältnisse in Kleinbetrieben dadurch zu berichtigen, daß er Richtlinien für den Abschluß der Einzelarbeitsverträge aufstellt, oder daß er mehrere Kleinbetriebe einer gemeinsamen Tarifordnung unterstellt. Dem Treuhänder der Arbeit ist selbstverständlich auch die Möglichkeit gegeben, den Führer des Kleinbetriebes vor das Ehrengericht zu rufen. Die soziale Betreuung der Kleinbetriebe ist auch dadurch erweitert, daß die Widerrufsklage beim Arbeitsgericht gegen eine unsoziale Kündigung nicht mehr von dem Bestehen eines Betriebsrates abhängig ist. Auch bei Betrieben mit mindestens zehn Beschäftigten ist die Möglichkeit zur Widerrufsklage jetzt gegeben.

Neue Bestimmungen über Namensänderungen.

Richtarier dürfen nicht mehr den Namen ändern. — Anstößige und undeutsche Namen können geändert, Sammelnamen ergänzt werden.

Der preußische Innenminister, Reichsminister Dr. Frick, hat eingehende Anweisungen über die Änderung von Familiennamen und Vornamen herausgegeben. Ausländische Namen sind grundsätzlich als Familiennamen nicht zu erlauben. Dagegen kann die Wiederherstellung in der Vergangenheit verstümmelter, alter deutscher Familiennamen ermöglicht werden. Ausreichender Grund zu einer Namensänderung ist auch, wenn der bisherige Name anstößig oder lächerlich klingt, oder geeignet ist, Anlaß zu frivolen oder unangemessenen Wortspielen oder Scherzen zu geben. Ist der Bräutigam unerwartet gestorben und die ernstliche Absicht der Eheschließung nachgewiesen, so wird die Bewilligung seines Namens für die Braut in Betracht kommen. Doppelnamen sollen im allgemeinen Interesse tunlichst beschränkt werden. Sammelnamen können aber im Interesse besserer Unterscheidung des Trägers mit einem Zusatznamen versehen werden, wofür in erster Linie der Geburtsname der Mutter in Betracht kommt. Als Sammelnamen gelten: Braun, Becker, Fischer, Haase, Hoffmann, Krause, Krüger, Lehmann, Lange, Meier, Müller, Schröder, Schulz, Schwarz, Wagner, Weber, Weiß, Wolf und Zimmermann sowie die lautlich ähnlich klingenden Namen. Die Hinzufügung des Hofnamens zum Namen eines Bauern kann ermöglicht werden. Da es jetzt kein Sonderrecht für adlige Namen mehr gibt, können auch diese gewährt werden. Doch sei dabei größte Zurückhaltung am Platze, weil vielfach nur Eitelkeit oder unlautere Gründe die Ursache seien. Personen arischer Abstammung, die Namen tragen, die nach allgemeiner Auffassung jüdisch klingen, können diese Namen ändern. Dahin sollen aber nicht Namen gerechnet werden, die auch von Juden, häufiger aber von Christen gebraucht werden, wie Meyer usw. Anträgen von Nichtariern, ihren Namen zu ändern, soll grundsätzlich nicht stattgegeben werden, damit nicht die nichtarische Abstammung verschleiert wird. Nur anstößige jüdische Namen können in andere jüdische Namen umgeändert werden.

— **Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen-Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen, Ortsgruppe Wiesbaden.** Am 20. Juni versammelten sich im Kasino die Mitglieder der beiden bisherigen Wiesbadener Hausfrauenvereine, um den vom Reichswirtschaftsministerium und dem deutschen Frauenwerk angeordneten Zusammenschluß zu vollziehen. Die erste Vorsitzende, Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Anna Christ, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Hausfrauen, besonders an die neu hinzutretenden 126 Frauen der früheren Reichsvereinigung und wies alle hin auf ihre großen und bedeutungsvollen Aufgaben beim Aufbau des neuen Deutschland. Sie gab bekannt, daß Frau Nagel als zweite stellvertretende Vorsitzende und Frau Maurer als zweite Kassenführerin von jetzt an dem Vorstand angehören. Dann machte Frau Creuz verschiedene geschäftliche Mitteilungen und verlas die neuen Satzungen, die sich durch die Umstellung auf das Führerprinzip für notwendig ergaben. Sie verlas weiter nachstehendes Schreiben des Herrn Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt an die Reichsleitung der deutschen Hausfrauen, durch das den zur Reichsgemeinschaft zusammengeschlossenen Hausfrauen bezeugt wird, welchen Wert man ihrer Arbeit beilegt. Es lautet: „Den Haushaltungen und ihren Vorständen, den deutschen Hausfrauen, kommt in der Wirtschaft auf der Verbraucherseite eine außerordentliche Bedeutung zu. Demgemäß hängt gerade in jetziger Zeit, in der die Devisenlage zu einer besonders überlegten Verwendung vieler Wirtschaftsgüter zwingt, eine erfolgreiche Gestaltung der Wirtschaft nicht zuletzt von den Entschließungen, Empfehlungen und Richtlinien der organisierten Hausfrauenschaft ab. Ich lege deshalb entscheidenden Wert auf ein ungestörtes Arbeiten der Organisationen und bitte die Reichsgemeinschaft dafür Sorge zu tragen, daß Organisationsänderungen irgendwie erheblicher Art nicht ohne vorige Fühlungnahme mit mir vorgenommen werden. gez. Dr. Schmitt". Mit der Mitgliederversammlung verbunden war eine kleine, von der Gewerbelehrerin Fräulein Hahn hergestellte Ausstellung verschiedener kalter Sommergerichte, aus denen die Hausfrauen lernen sollten, wie man auch einfache Gerichte für den täglichen Tisch hübsch verzieren und einladend herrichten kann, was Fräulein Hahn in einem Vortrag erläuterte. Außerdem fand noch in lustiger Form die Übergabe zweier von den Mitgliedern gestifteter Kinderwagen mit vollständiger Baby-Ausstattung für bedürftige Mütter an Frau Christ statt, und die Hausfrauen erbaten sich die Patenschaft bei den neugeborenen Kindern. Eine Sammlung zum Besten des Jungvolklagers erbrachte einen netten Betrag.

— **Wiesbadens Verbindung mit der Reichsautobahn.** Das Schlußstück der großen Reichsautobahn Frankfurt—Mannheim wird nunmehr gleichfalls in Bau genommen. Es handelt sich um die rund 3 Kilometer lange Strecke zwischen der neuen Mainbrücke bei Griesheim und der Nidda. Die Bahn wird den Plänen zufolge zunächst im Anschluß an die Brücke als Hochbahn gebaut, sie überbrückt in gewaltigen Bogen zunächst eine Straße in Griesheim, dann die Frankfurt—Limburger Bahn mit einer mehr als 50 Meter weiten Brücke, ferner einen neuen Straßenzug und schließlich gleichfalls auf mächtiger Brücke die verkehrsreiche Mainzer Landstraße. Dann unterschreitet sie die Eisenbahnstrecke Frankfurt-Wiesbaden am Rebstock, die rund acht Meter höher gelegt wird in einer weiten Brücke, geht ebenfalls in eine Brücke unter der Bäderbahn hinweg, führt über eine andere Brücke über die Oeserstraße. Hinter dieser Straße teilt sich die Autobahn in zwei Zubringerstraßen, die links und rechts in die fertige Umgehungsbahn Frankfurt—Wiesbaden einmünden und den Verkehr zwischen beiden Städten mit der Autobahn künftig vermitteln. Die Hauptstrecke der Autobahn überschreitet schließlich die Umgehungsbahn, um dann zuletzt auf einer neuen 40 Meter breiten Brücke über der Nidda ein Ende zu finden. Wenn die gegen den Bahnbau von Interessenten eingelegten Berufungen erledigt sind, wird sofort mit dem Bau der Bahn begonnen werden. Der Bau wird einer erheblichen Anzahl von Arbeitern für lange Zeit Beschäftigung geben.

— **Der Reichsführer des WHW. dankt der Technischen Nothilfe.** Hilgenfeldt richtete an die Reichsführung der Technischen Nothilfe folgendes Dankschreiben: „Nach Abschluß des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 möchte ich Ihnen und Ihren Unterorganisationen für die im Winterhilfswerk geleistete Arbeit herzlich danken. Wenn es möglich war, das Ziel dieses großen sozialen Hilfswertes zu erreichen und in diesem Winter niemand hungern und frieren zu lassen, dann hat auch Ihre Mitarbeit dazu erheblich beigetragen. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen dies auszudrücken, und ich bitte Sie, meinen Dank auch Ihren Unterorganisationen zu übermitteln".

— **Arbeitsbeschaffungsvorschläge zur zweiten Arbeitsschlacht.** Das Kontrollamt für Arbeitsbeschaffung teilt mit: Der Aufruf: „Nach der Winterschlacht die zweite Arbeitsschlacht" brachte eine solche Fülle von Vorschlägen, daß die Sichtung eine große Zeit in Anspruch nahm. Was die Vorschläge selbst betrifft, so zeigt die Mehrzahl, daß das Gedankengut des Nationalsozialismus schon tief in das Volk eingedrungen ist. Ein großer Teil der Vorschläge stammt von einfachen Volksgenossen, die sich mit diesem nicht alltäglichen Stoff sehr gründlich befaßt haben. Es ist nicht möglich, jedem einzelnen für diese Mitarbeit zu danken. Aus diesem Grunde soll hiermit allen denen, die Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung eingereicht haben, herzlich gedankt sein. Eine ganze Reihe der gemachten Vorschläge oder Teile derselben werden in die Tat umgesetzt; dies gibt den Einsendern den Beweis, daß das Arbeitsbeschaffungsproblem ernsthaft angegangen worden ist. Aber auch in Zukunft wird in gleicher Weise weitergearbeitet, bis der letzte Volksgenosse in die Arbeit eingegliedert ist. Auch für die Folge ist das Kontrollamt für Arbeitsbeschaffung, für Anregungen, die der Arbeitsbeschaffung dienen, dankbar.

— **Duldung von Luftschutzarbeiten ist Pflicht des Mieters.** In der Berliner Hausgemeinschaftsordnung, die einen Bestandteil des deutschen Einheitsmietsvertrages bildet, ist die Bestimmung enthalten, daß es vaterländische Pflicht der Mieter ist, den durch den Luftschutz bedingten Maßnahmen nachzukommen und insbesondere leicht entzündbare Gegenstände nicht in den Bodenräumen zu verwahren. Solche Luftschutzpflichten des Mieters bestehen aber nicht nur, wenn für das Mietverhältnis der Einheitsmietvertrag gilt, sondern ohne weiteres in jedem Falle. Dies hat kürzlich auch das Amtsgericht Hannover in einer bemerkenswerten Entscheidung bestätigt, die jetzt im neuesten Heft des „Grundeigentum" veröffentlicht ist. In dieser Entscheidung wird u. a. ausgeführt: „Im Interesse der allgemeinen Sicherheit sei es erforderlich, die Häuser nach Möglichkeit in der Weise herzurichten, daß sie im Falle eines Luftangriffs den Bewohnern eine möglichst weitgehende Sicherheit bieten. Die Bestrebungen der Regierung, die hierauf hinzielen, lägen sowohl im Interesse des ganzen Volkes als auch im Interesse eines jeden einzelnen Menschen. Man müßte daher einen Mieter bei entsprechender Würdigung und Auslegung der mietrechtlichen Bestimmungen ohne weiteres verpflichtet halten, daß er bei diesen Bestrebungen des Vermieters nach Kräften mitwirkt. Ein Mieter müsse sich daher unter Umständen auch Eingriffe in seine Vertragsrechte gefallen lassen, die nun einmal im Interesse der Allgemeinheit unbedingt erforderlich sind. Zu diesen Arbeiten gehöre es, daß der Fußboden im Dachgeschoß möglichst mit einer feuersicheren Schutzdecke überzogen wird, und daß die etwa vorhandenen Lattenwände durch Drahtgitter ersetzt werden. Ferner gehöre aber auch dazu, daß der Boden von leicht brennbaren Gegenständen gesäubert wird". In erfreulicher Weise hat hier das Amtsgericht Hannover die Pflichten des Mieters unter Auslegung der allgemeinen mietrechtlichen Bestimmungen nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus festgelegt; die Entscheidung dürfte deshalb allgemeine Anerkennung finden. Eine Neugestaltung der Bodenräume im Sinne des Luftschutzes würde außerdem die große praktische Wirkung haben, daß Dachstuhlbrände nicht mehr so leicht einen verheerenden Umfang annehmen können.

— **Neue Entscheidungen des Reichsversicherungsamts.** Hat eine Ehefrau oder künftige Ehefrau sich anläßlich der Gewährung eines Ehestandsdarlehens im Sinne des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen verpflichtet, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht auszuüben, als der Ehemann oder der künftige Ehemann nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorschriften über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung betrachtet wird, und das Ehestandsdarlehen nicht restlos getilgt ist, so hat sie bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen nur dann Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, wenn der Mann hilfsbedürftig ist, oder das Ehestandsdarlehen restlos getilgt ist, oder diese Tatbestände beide gegeben sind (III a Ar. 11/34). — Auch einem „Krümper", der vorübergehend entlassen wird oder vorübergehend die Arbeit aussetzt, kann die Unterstützung nicht für einen in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertag gewährt werden, der vor der „Arbeitslosmeldung" oder der dem Arbeitsamt zu erstattenden Meldung über das Aussetzen liegt (III a Ar. 1/34).

---

nationalen Ruhm Frankfurt miterlebt hat, und Alfred Jerger, den „Mandryka" der Dresdener „Arabella"-Uraufführung. Man darf die Aufführung von „Arabella" und „Rosenkavalier", die unter solch prominenter Mitwirkung mit dem Frankfurter Ensemble herausgebracht werden konnte, mit Recht schon als „Festspiele" bezeichnen. Die faszinierende Dirigentenpersönlichkeit von Krauß, die stimmlich und schauspielerisch ideale „Arabella" und „Marschallin" von Frau Ursuleac, nicht zuletzt Alfred Jerger, der erquickend vitale Darsteller des „Mandryka" und „Ochs" ergaben ein Dreigestirn, das dem Frankfurter-Theaterhimmel ein Plus an Leuchtkraft zuführte, das von Beifallsstürmen des Publikums dankbar quittiert wurde. J. A.

* **Eröffnung der Frankfurter Römerbergspiele mit Schillers „Jungfrau von Orleans".** Der Beginn der unter der Schirmherrschaft Hermann Görings stehenden und von Reichsminister Dr. Goebbels als reichswichtig erklärten Festspiele wurde zum theaterfestlichen Ereignis. Aus dem Licht- und Farbenrausch der Massenszenen und unvergeßlichen Bilder schält sich das große Erlebnis des Abends: Ellen Daub als Jungfrau von Orleans. Vor der inneren Kraft ihrer Darstellung und zwingenden Überzeugungsgewalt verblaßt alles, was uns als „Theater" erscheint. Ihr Spiel ist der magische Zauber dieser Römerbergaufführung. Die von Rudolf Meyer und Generalintendant Meißner ausgeführte Inszenierung hielt sich im wesentlichen an dem bühnenmäßigen Vorbild. Man beschränkte sich in der Hauptsache darauf, den im Scheinwerferlicht herrlich erstrahlenden Römer als Hintergrund zu verwenden und weitgehendst in das Spiel einzubeziehen. Der große Spielraum vor dem Römer wurde in den Massenszenen mit hoher Regiekunst in farbenfrohe Bilder verwandelt. Szenen wie die Krönungsfeier in Reims, Einzug in Orleans, die fliehenden Heerhaufen der Schlacht bleiben unvergeßlich. — Aus der großen Menge der diszipliniert spielenden Statisten und des Ensembles seien noch genannt Luise Glau (Königin-Mutter), Käthe Wolf (Agnes Sorel), Otto Graf (Duncis), Robert Taube (Talbot). — Die Römerbergspiele, die neben der „Jungfrau von Orleans" noch die „Wallenstein"-Trilogie und Kleists „Käthchen von Heilbronn" bringen werden, sind das sommerliche Theatererlebnis Frankfurts.

* **Marie Curie †.** Frau Marie Curie, die zusammen mit ihrem Gatten Pierre Curie im Jahre 1898 die radiumaktiven Elemente Radium und Polonium entdeckt hatte, ist im Alter von fast 67 Jahren gestorben.

— **Keine Verzögerung des Erlasses von Betriebsordnungen.** Die Frist für den Erlaß von Betriebsordnungen ist durch Verordnung bis zum 1. Oktober 1934 verlängert worden. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, führt in einer Bekanntmachung aus, daß sowohl Betriebsführer als auch Vertrauensräte unverständlicherweise diese Verordnung so ausgelegten, als ob die Arbeit über die Abfassung der Betriebsordnungen nun bis Ende September ruhen soll. Der Treuhänder betont, daß diese Ansicht vollkommen irrig ist. Der Sinn der Verordnung sei, daß für solche Betriebe, in denen unvorhergesehene Schwierigkeiten die Einhaltung des ursprünglichen Termins unmöglich machen, eine zusätzliche Frist gestellt wird, daß aber gleichwohl der Erlaß der Betriebsordnung so früh wie möglich zu erfolgen hat. Nur stichhaltige Gründe berechtigten zur Überschreitung des ursprünglichen Termins.

— **Prüfung im Graveurhandwerk.** Am 28. Juni fand die erste Graveurprüfung und Losprechung im Graveurhandwerk in Wiesbaden statt. Der erschienene Prüfling, der Arbeitskamerad G. Semiller, Sohn des Kaufmanns Semiller, Wiesbaden-Sonnenberg, wurde von der, von der Handwerkskammer Wiesbaden bestellten Prüfungskommission, der Wiesbadener vereinigten Graveure, geprüft, und erhielt die Note „Sehr gut". Der Prüfling wurde durch den Prüfungsmeister P. Haber vom Lehrling in die Gesellschaft losgesprochen.

— **Bestandene Meisterprüfung.** Im Spengler- und Installationshandwerk bestand K. Schwärzel, Goebenstr. 7, die Meisterprüfung im Spenglerhandwerk mit der Note „Sehr gut" im Praktischen und „Gut" im Theoretischen. Im Installationshandwerk mit „Gut" im Praktischen wie im Theoretischen.

— **Sonntagsrückfahrkarten.** Zum Besuch der Heidelberger Reichsfestspiele geben die Bahnhöfe im Umkreis von 300 Kilometer um Heidelberg vom 13. Juli bis 12. August Sonntagsrückfahrkarten (auch Blanko) mit verlängerter Geltungsdauer nach Heidelberg aus. Die Karten gelten: zur Hinfahrt jeweils von Freitag 0 bis Sonntag 24 Uhr, zur Rückfahrt jeweils von Samstag 12 bis Montag 24 Uhr, wenn sie mit dem Stempel der Festspielkasse versehen sind. — Aus Anlaß des Kreisturnfestes in Budenheim werden von den Bahnhöfen im Umkreis von 50 Kilometer um Budenheim des Reichsbahndirektionsbezirks Mainz Sonntagsrückfahrkarten (auch Blanko) ausgegeben: Hinfahrt vom 14. Juli 0 Uhr bis 15. Juli 24 Uhr. Rückfahrt vom 14. Juli 12 Uhr bis 16. Juli 12 Uhr.

— **Eine zweite Sonderfahrt der Reichsbahndirektion Mainz ins Blaue hinein** am Sonntag, 8. Juli, wird sich, wenn nicht alles trügt, ganz außerhalb des Rahmens der seitherigen Blaufahrten halten, so daß alle gespannt sind, was sich hinter der Ankündigung verbirgt. Genügend Abwechslung, gute und preiswerte Verpflegung, und schönste deutsche Landschaft. Herz was willst du mehr? Auf jeden Fall besorge man sich in den nächsten 2 Tagen seine um 60 % verbilligte Sonderzugkarte, damit man an der vielversprechenden Fahrt teilnehmen kann.

— **Auskunft für Sippenforscher.** Da in mehreren Fällen Sippenforscher darüber Klage geführt haben, daß ihnen von einzelnen Polizeibehörden Auskunft aus den polizeilichen Melderegistern verweigert wurde, hat der preußische Minister des Innern angeordnet, daß künftig den Inhabern der vom Sachverständigen für Rasseforschung ausgestellten Lichtbildausweise die für Zwecke der Sippenforschung erbetenen Auskünfte zu erteilen sind, soweit die Melderegister dazu die Möglichkeit bieten.

— **Vorsicht, reisende Gauner im Auto.** Die Umgebung Frankfurts wird gegenwärtig von zwei Männern, die in einem Auto durch das Land fahren, unsicher gemacht. Sie fahren meist bei Drogerien vor und verlangen eine Ware, von der sie wissen, daß sie nicht zu haben ist. Während nun der Besitzer für sie telephonisch ein anderes Geschäft anruft und nach der Ware fragt, stehlen die beiden Kerle, die Fachleute sein müssen, Parfüms und Rasierklingen. Die Täter, die im Alter zwischen 30 und 40 Jahren stehen, konnten noch nicht ermittelt werden.

— **In Wiesbaden gestohlene Fahrräder.** Herrenräder: Marke: Frankgold 105 134; Mattiacum 805 566; Phänomen, Eminent 53 351; Herkules 311 288; Meister-Bergkönig 415 658; Monochia 7710. — Damenräder: Marke: Apollo 32 334; Standard 777 989; Orion 438 268; Dictus 836 131. Sachdienliche Angaben über Täter und Diebesgut bei der Kriminalpolizei, Zimmer 38, erbeten.

— **Diebstahlschronik.** Am 19. Juni wurden im hiesigen Viktoria-Schwimmbad eine Fahrradlampe und am 20. Juni eine Gewerbelegitimationskarte für den Handel mit künstlichen Augen, eine Anzahl Sportbilder, Photos 6×9, in Postkartengröße, Zeitungsausschnitte, 1 ausländische Briefmarke (indische Kolonie) und ein Brief gestohlen. — Am Samstag, 23. Juni, wurde von einer Transportrolle eine Kiste mit der Zeichnung AEG. 12 935 — mit elektrischen Leitungsmessern gestohlen. — Am 30. Juni wurden von einem Fuhrwerk an der Ecke Weber- und Saalgasse zwei Wäschepakete mit nachstehendem Inhalt gestohlen. 1 weißes Damen-Taghemd, 1 weißes Damen-Nachthemd, 1 Damenschlafanzug, 6 Stück Friseurmäntel (weiß mit blauen Kragen). — Am 1. Juli wurde aus einer Wohnung in der Rheinstraße eine Mandriola gestohlen. Der Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf einen Mann, der wie folgt beschrieben wird: gelbliche Gesichtsfarbe, schwarzes Haar, trug guterhaltenen schwarzen Anzug und breiten schwarzen Filzhut.

— **60jähriges Geschäftsjubiläum.** Im Jahre 1874 gründete Peter Bieber am hiesigen Platze ein Schuhwaren-Maßgeschäft, das er mit Umsicht und Geschick zu hoher Blüte brachte. Als um die Wende des Jahrunderts die Schuhfabrikation großen Aufschwung nahm, verband er im Jahre 1902 mit seinem Maßgeschäft, der Zeit Rechnung tragend, ein Ladengeschäft mit Fertigfabrikation. Am 1. Juli 1907 übergab er den Betrieb seinem Sohn Theodor Bieber, dem jetzigen Inhaber, Oranienstraße 19, der ebenfalls das Handwerk von der Pike auf erlernt und in diesem Jahre sein 25jähriges Meisterjubiläum gefeiert hat.

— **Hohes Alter.** Am 1. Juli feierte Frau Luise Summ, geb. Haaf, Bleichstraße 43, H. 1., ihren 72. Geburtstag. Sie ist seit 44 Jahren Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts.

Neue Wege bei der Ausbildung der Referendare

Die Justizpressestelle Frankfurt a. M. gibt zur Aufklärung folgende Mitteilung heraus: Alle früheren Reformversuche bei der Ausbildung der jungen Juristen gingen in ihren Zielen mehr oder weniger von der rein sachlichen Seite aus. Die Erkenntnis, daß die Güte der Rechtspflege im wesentlichen von der Persönlichkeit, von den menschlichen Eigenschaften der Diener am Recht abhängig ist, trat dagegen völlig in den Hintergrund. Hanns Kerrl hat als preußischer Justizminister wie auf so vielen anderen Gebieten, auch hier die notwendigen Folgerungen gezogen und im nationalsozialistischen Sinne im Verein mit Staatssekretär Dr. Freisler neue Wege beschritten.

Die grundlegende Anordnung des Ministers vom 29. Juni 1933 stellt an die Spitze die Forderung, daß der nationalsozialistische Staat sich nicht mehr wie bisher mit den fachwissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen, die ja etwas Selbstverständliches bedeuten, in seinen Anforderungen begnügen kann. „Der nationalsozialistische Staat muß vor allem wissen, daß derjenige, den er als Richter oder Staatsanwalt mit der Wahrnehmung wichtigster Hoheitsaufgaben des Staates zu betrauen gedenkt, ein Charakter, ein deutscher Mann ist."

Als Teil der großen juristischen Staatsprüfung wurde daher für Preußen (andere Staaten und Verwaltungen folgten bald nach) ein mehrwöchentlicher Aufenthalt der Kandidaten in einem Gemeinschaftslager eingeführt. Hier — in Preußen ist es das Gemeinschaftslager „Hanns Kerrl" bei Jüterbog — soll Prüfungs- und Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Geist wahrer Volksgemeinschaft geleistet werden. Kameradschaftlichkeit, Unterordnung, körperliche Ertüchtigung und geistige Schulung auf politischem, weltanschaulichem Gebiet, verbunden mit Einfachheit und Schlichtheit in äußerlichen Dingen, bestimmen das Lagerleben. Der früher üblichen „Einpauterei" zur mündlichen Schlußprüfung, die zur Folge hatte, daß die meisten Kandidaten „nervös, bleich, hohlwangig oder aufgeschwemmt" im Prüfungstermin erschienen, ist ein Ende bereitet. Denn unmittelbar an das Lagerleben, in dem eine solche „Examensvorbereitung" verboten ist, schließt sich die mündliche Prüfung an.

Den gleichen wichtigen Zielen der allgemeinen, daneben aber auch der fachlichen, geistigen Ausbildung der Referendare, dient die kürzlich ergangene A. V. d. Pr. JM. v. 16. Mai 1934.

Die hohe Auffassung des nationalsozialistischen Staates von der Aufgabe, die der künftige Jurist zu erfüllen hat, bezeugen die Eingangsworte der Verfügung:

„Es ist . . . Aufgabe jedes werdenden nationalsozialistischen Juristen, im Bewußtsein seiner Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke und seiner Sendung mit Ernst und Fleiß an seiner Ausbildung zu arbeiten, mit Ehrfurcht das wertvolle überkommene Geistesgut unserer Väter zu erwerben und empfänglich für die großen Gedanken der neuen Zeit mit Hand anzulegen an dem Aufbau des nationalsozialistischen Rechts. Hierbei der Jugend führend zu helfen, ist Sache des nationalsozialistischen Staates."

Die A. V. wendet sich zunächst an den ausbildenden Richter oder Staatsanwalt und verlangt von ihm, daß er sich freudig und mit Hingabe seiner bedeutungsvollen Aufgabe unterzieht. Ausbilden heißt in erster Linie Vorbild geben. Das Ziel darf niemals nur dahingehen, praktische Routine beizubringen, damit eine Sache möglichst geschickt „erledigt" wird. Denn „dem Juristen muß stets vor Augen stehen, daß nicht über Sachen zu entscheiden ist, sondern über das Schicksal von Menschen, und daß über dem Für und Wider der Parteien stets die Rücksicht auf das gemeine Wohl, das große Ganze, als Leitstern stehen muß."

Weiter werden anstelle der bisher während der praktischen Ausbildung eingeführten Übungskurse, die sich meist auf die Besprechung praktischer Fälle und die theoretische Fortbildung der Referendare beschränkten, als neue Einrichtung

„Arbeitsgemeinschaften"

eingeführt. In ihnen werden 20 bis 25 Referendare unter der Leitung eines hauptamtlich damit betrauten Richters oder Staatsanwaltes zusammengefaßt. Die Gemeinschaftsleiter, die überzeugte Nationalsozialisten und tüchtige Juristen sein müssen, sollen nicht bloß fachliche Lehrer sein, sie sollen auch durch ihr Vorbild, ihre Persönlichkeit auf die ihnen anvertrauten jungen Juristen Einfluß in der gesamten Lebenshaltung und Lebensanschauung gewinnen und dafür sorgen, daß „aus den Referendaren Juristen werden, wie sie das deutsche Volk braucht. Zu diesem Zweck sollen die Leiter u. a. durch gemeinschaftliche Besichtigungen, Ausflüge, durch Beratung und Anleitung, durch regelmäßige Überstunden, die allgemeine und die fachliche Bildung der Referendare in jeder Weise fördern und überwachen und ihnen auch sonst für alle Fragen, Sorgen und Nöte ein hilfsbereiter, verständnisvoller Freund und Berater werden.

Zur Zeit findet für die als Leiter der Arbeitsgemeinschaften in Aussicht genommenen Richter und Staatsanwälte, insgesamt etwa 50, eine Schulungswoche in dem Referendargemeinschaftslager in Jüterbog statt, während der in gemeinschaftlicher Arbeit und kameradschaftlichem Zusammensein die geltigen Grundlagen für die Ausbildung der jungen Juristen erörtert und vertieft werden sollen und den Gemeinschaftsleitern wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung der Gemeinschaftsarbeit gegeben werden. Dabei werden von hervorragenden Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft Vorträge gehalten.

✣

Im Anschluß an diese Mitteilung der Frankfurter Justizpressestelle geht uns vom Landgericht in Wiesbaden die Mitteilung zu, daß die Arbeitsgemeinschaft der in Wiesbaden beschäftigten Referendare am 30. Juni eröffnet und als Leiter der Amts- und Landrichter Rosa eingeführt worden ist.

Macht die Jugend stark, sie soll unsere Hoffnung einst erfüllen! Spendet für ihre Erholung, ihr sichert dadurch eure Zukunft!

Wiesbaden-Biebrich.

Am 1. Juli ist Friedhofsverwalter Gustav Wehlmann, der 30 Jahrer seinen Dienst mit großer Umsicht ausgeführt hat, in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Versorgungsanwärter Pezzler.

Wiesbaden-Bierstadt.

Einem jungen Landwirt von hier, der mit Futtermachen beschäftigt war, gingen am Dienstagabend auf der unteren Erbenheimer Landstraße plötzlich die Pferde durch. Die Pferde rannten mit dem voll Futter geladenen Wagen nach Bierstadt hinein, wollten in die Ellenbogengasse einbiegen, rannten wider ein Haus, kamen zu Fall, sprangen aber sofort wieder auf und rasten durch die Ellenbogengasse bis in die Talstraße, wobei sie gegen ein Fuhrwerk rannten. Sie sprangen dann noch über die Deichsel des Fuhrwerks, das nicht bespannt war, hierbei kam dann eins der Pferde zu Fall. Einige beherzte Männer sprangen sofort zu, und befreiten das Tier aus seiner gefährlich aussehenden Lage. Wie durch ein Wunder blieben Straßenpassanten, sowie die beiden wildgewordenen Ausreißer, unverletzt.

Eine sehr rege Bautätigkeit hat zur Zeit wieder hier in Bierstadt eingesetzt. Auf der Bierstadter Höhe finden zwei größere Umbauten statt, weiter sind mehrere Neubauten in Angriff genommen worden. Hierdurch wird ein großer Teil der hiesigen Maurer in Arbeit gehalten, und auch andere finden Arbeit und Brot.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Der Geflügelzuchtverein Kloppenheim hielt eine Mitgliederversammlung ab. Im Verlauf der Versammlung wurde das Programm für das Jahr 1934 festgelegt. Die Bestimmungen der einzelnen Fachschalten über die Abhaltung von Ausstellungen wurden begrüßt. Um eine Vielheit der Ausstellungen zu vermeiden, sollen die Vereine gemeinschaftliche Ausstellungen vornehmen. Anfangs November soll in Kloppenheim eine große Geflügelausstellung stattfinden, die man gemeinschaftlich mit dem Nachbarverein aus Bierstadt zu veranstalten gedenkt. Dem Ehrenpräsidenten, Adolf Ruf, wurde für seine 20jährige vorbildliche Vereinsführertätigkeit durch den Vorsitzenden, Heinrich Schmidt 4., ein Ehrendiplom und für seine Züchtertätigkeit im Brieftaubensport ein Ehrenbrief überreicht. Zum Schluß der Versammlung wurden noch einige Vereinsangelegenheiten, wie einheitliche Ringbeschaffung für das Geflügel besprochen.

Hitler besucht den König von Siam.

Der Führer stattet in Begleitung des Reichsaußenministers v. Neurath dem siamesischen Königspaar im Hotel „Adlon" in Berlin einen Besuch ab.

Der neue Stil im Brückenbau.

= **Offenbach**, 3. Juli. Der Umbau der Offenbach—Fechenheimer Mainbrücke schreitet rüstig voran. Die neue Brücke ist ein weiteres Beispiel des neuen Stils im Brückenbau. In ihrer einfachen glatten Form zeigt sie große Ähnlichkeit mit der im Bau begriffenen Autobahn-Mainbrücke. Den stärkeren Verkehrsansprüchen wird sie durch Verbreiterung um die beiden Fußgängersteige zu beiden Seiten angepaßt werden. Eine wichtige Lehre aus Verkehrsunfällen findet insofern Anwendung, als das Geländer nicht aus Gußeisen, sondern aus Stahl hergestellt wird. Die Freigabe der neuen Brücke für den Verkehr wird frühestens im September erfolgen.

Mit der „Monte Olivia" an die norwegische Fjordküste.

Die Wiesbadener auf der 8. Seereise der NSG. „Kraft durch Freude".

Abfahrt.

In zwei langen Sonderzügen, von je über 20 Wagen, fuhren am 23. Juni abends die Teilnehmer an der 8. Seereise der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus dem Frankfurter Hauptbahnhof. Die 226 Wiesbadener waren dem zweiten Zuge zugeteilt und gedachten im 10-Minuten-Abstand, mit dem wir in Frankfurt dem ersten Zug folgten, auch in Hamburg anzukommen. Es kam aber anders. Unterwegs nahmen wir an vielen Orten noch Teilnehmer auf, die letzten in Bebra, plötzlich waren wir, nach Nordstemmen, nicht in Hannover, sondern in Hildesheim, wo uns ein Aufenthalt von einer Stunde angekündigt wurde. So kamen wir denn 1½ Stunde nach dem ersten Zuge in Hamburg an. In Hamburg erwies sich aber die Richtigkeit der Organisation. Wäre unser Zug nicht mit Absicht zurückgehalten worden, die Hamburger Hochbahn hätte den Abtransport der 1900 Teilnehmer vom Bahnhof zum Hafen neben ihrem regelmäßigen Verkehr gar nicht bewältigen können. Als wir an Bord kamen, hatten die Insassen des ersten Zuges schon gefrühstückt, sie gingen schon an Land zurück, so daß für uns mehr Platz für die ersten Entdeckungsfahrten auf Schiff gegeben war.

Seereise.

Der Sonntag in Hamburg verging nur zu schnell mit Besichtigungen, und auch am Montagvormittag war jeder frei. Um 12 Uhr kam dann der große Augenblick, die „Monte Olivia" lichtete die Anker, und wir erlebten den Abschied eines Dampfers mit Musik, Rufen und Tücherschwenken. Ich kann nun unmöglich unsere ganze Reise beschreiben. Wir haben soviel Neues gesehen, soviel Eindrücke gewonnen, die es eigentlich erst innerlich zu verarbeiten gilt, soviel Freude erlebt, daß man darüber ein ganzes Buch verfassen könnte. Am Montag, 25. Juni, in der Dämmerung fuhren wir an Helgoland vorbei, den Dienstag über lag Nebel über der See. Dauernd pfeift die Schiffssirene und der Dampfer hat langsame Fahrt. Obwohl wir nur Windstärke 1 hatten, konnten es einige besonders tierliebe Wiesbadener doch nicht unterlassen, die Fische zu füttern, doch all das verhinderte nicht, daß man eigentlich nur frohe Gesichter sah. Für mich war diese Freude der einzelnen, die Dankbarkeit dem Führer gegenüber, der diese Seereise ermöglicht hatte, waren die leuchtenden Augen der Reisegenossen eigentlich das schönste Erlebnis. Am Abend kamen die Feuer der norwegischen Küste in Sicht, der Mittwochmorgen sah uns im Hardanger-Fjord, den wir bis Odda an der Spitze seines Südarmes, des Sörfjordes, befuhren. Der Bord-Berichterstatter, SA.-Marine-Sturmführer Otto Neubert, hielt uns einen Vortrag über „Norwegen, Land und Leute", der wie alle Ansündigungen und Vorträge von der Kommandobrücke aus durch Lautsprecher auf alle Schiffsräume weitergegeben wurde. Gegen Abend desselben Tages waren wir im Schärengürtel vor Bergen, das wir aber nicht berühren konnten, weil der einsetzende Nebel ein Eindringen in den Bergens-Sund als zu gewagt erscheinen ließ.

Die Sicherheit der Fahrgäste war der Reiseleitung oberster Grundsatz. Sie war aber auch auf unserer „Monte Olivia" voll gewährleistet. Kreiselkompaß und Funkeinrichtung sicherten die Fahrt, und für den Notfall waren 2800 Schwimmwesten, Bootsraum für 3000 Personen, dazu Rettungsflöße in großer Anzahl an Bord. Wir waren 1900 Teilnehmer und 300 Mann Besatzung, es war also mehr als ausreichend gesorgt.

Vor der norwegischen Fjordküste.

Am Donnerstag früh um 7 Uhr waren wir mitten im Sogne-Fjord, etwa 61 Grad nördlicher Breite, vor Balholm, dem Lieblingsplatz Kaiser Wilhelms II., mitten in der Gebirgswelt Norwegens mit ihren Gletschern, Wasserfällen und Fjorden, landschaftlich wohl der schönste Punkt der ganzen Reise. In Balholm kehrten wir um, es begann die Heimfahrt. Zu Mittag waren wir wieder an den Schären angelangt, dem Inselgürtel, der Norwegens Küste fast auf ihrer ganzen Länge vorgelagert ist. Hier, in der Nähe des Meeres, lag wieder Nebel, während im Innern des Landes das Wetter schön war. Wir konnten also wieder nicht im Schärengürtel bleiben, wieder nicht an Bergen vorbeifahren, sondern mußten die hohe See aufsuchen, um dort auf südlichen Kurs zu gehen. Draußen auf See war der Nebel auch weniger dicht, wir kamen gut voran und waren abends im Karm-Sund, den wir heraus fuhren, um in Kopervik unsere norwegischen Lotsen abzusetzen. Es war etwa 23 Uhr, es war aber noch recht hell, eine wundervolle Stimmung lag auf dem Wasser. Ruderboote mit Koperviker Einwohnern kamen uns entgegen, sie riefen „Heil Hitler", einige Knaben sangen begeistert „Deutschland, Deutschland, über alles". Kurz vor Kopervik waren wir auch am Wrack der „Dresden" vorbeigekommen; wie ein gestrandeter Walfisch lag es halb im Wasser, halb auf Sitand.

Im Skagerrak.

Weiter nahmen wir Kurs auf Südwest. Am Freitag, als hier in Wiesbaden das Unwetter tobte, hatten wir einen der ganz seltenen ruhigen, sonnigen Sommertage auf See. Alle beeilten sich, noch recht braun zu werden, Plätze an der Sonne waren sehr gesucht. Gegen 14 Uhr waren wir in den Gewässern des Skagerraks. In einer erhebenden Feier, bei der manches Auge feucht wurde, wurde der 7000 deutschen und der 9000 englischen Seeleute gedacht, die in der größten Seeschlacht aller Zeiten ihr Leben für ihr Vaterland gegeben haben, und die nun am Grunde des Meeres ruhen. Es war diese Feier der Höhepunkt der Reise, sie klang in einem wundervollen Sonnenuntergang friedlich und harmonisch aus.

Am Samstag sollten wir in Wilhelmshaven noch einen Höhepunkt haben. Wir sollten dem Stapellauf des Panzerkreuzers C, „Graf Spee", beiwohnen. Die Werftleitung hatte am Ufer des Hafenbeckens Bänke aufschlagen lassen. Pünktlich zur befohlenen Minute setzte sich der Schiffskörper in Bewegung gerade auf uns zu, und sofort umschwärmt von Schleppbooten, die ihn, nachdem die Anker gefaßt hatten, einfingen und abschleppten.

Leben an Bord.

Mancher wird gerne etwas über das Schiff selbst wissen, und möchte erfahren, wie wir gelebt haben. Die „Monte Olivia", ein Motor-Schiff, ist 160 Meter lang, 20 Meter breit, sie hat einen Tiefgang von 9 Meter, die ganze Höhe vom Kiel bis zum Flaggenknopf beträgt 58 Meter. Als Einheitsschiff für den Südamerikadienst der Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft gebaut, hat sie keine Klasseneinteilung, das ist ein ganz neues Prinzip, welches sich nur auf neueren deutschen Schiffen findet. Die Ehepaare und die weiblichen Mitfahrter waren in den Kabinen untergebracht, wir Männer schliefen im Zwischendeck. Bei den hellen Nächten und dem Eifer, alles zu sehen, hat manch einer aber wenig im Bett gelegen. Wir hatten 4 Mahlzeiten täglich, überreichlich und ganz vorzüglich war die Verpflegung. Auch dafür einige Zahlen. Für die 2200 Personen an Bord wurden täglich verbraucht: 2700 Pfund Fleisch, dazu 620 Pfund Aufschnitt ohne den Käse. Aus 52 Pfund Kaffee wurden täglich 3000 Liter Kaffee gebraut und vertilgt. 4 Kartoffelschälmaschinen bewältigten täglich 5000 Pfund Kartoffeln, zum Nachschälen und Augenausstechen waren 20 junge Leute den Vormittag beschäftigt. 9000 frische Brötchen waren täglich zu backen, dann auch Brot und Kuchen, 1200 Pfund Mehl waren dazu erforderlich. 400 Pfund Butter täglich, 1200 Pfund Gemüse, sind weitere Zahlen. Frischwasser täglich 140 000 Liter für Küche und für Waschen. An Bord befanden sich 1500 Faß Bier, die aber für mehrere Reisen reichen sollten, wie auch der sonstige Proviant gleich für mehrere Reisen an Bord genommen wurde, und in zahlreichen Kühlräumen, getrennt nach Sorten, aufbewahrt wurde. Die Lichtmaschine hätte auch für eine mittlere Stadt ausgereicht, so ein Schiff ist eben ein ganz großer Betrieb.

Fabelhaft war die Organisation, so daß das ganze Programm und die täglichen Kleinigkeiten sich reibungslos abwickeln konnten. Kein Mißton war auf der ganzen Fahrt, nur zufriedene und dankbare Menschen sah und hörte man. Morgens, wenn der Trompeter mit einem Liedchen weckte, war schon mancher auf den Beinen, wenn er zu den Mahlzeiten sein Signal blies, so strömte die hungrige Menge zu den Speisesälen. In drei Gruppen wurde in den beiden großen Speisesälen serviert, wie am Schnürchen ging alles, doch ohne jeden unangenehmen Zwang. Die Reiseleitung schaltete von Zeit zu Zeit belehrende Vorträge ein, in jedem der 4 Restaurationsräume spielte eine Kapelle, beim Bordfest zeigten die Mainzer auf Wunsch der Reiseleitung ihre besondere karnevalistische Begabung. Der Unterschied gegen Wiesbaden war kaum zu merken. Kurz, in jeder Weise war für den Urlauber gesorgt, daß er sich wohl fühle und wirklich erhole. Kraft durch Freude!

So füge ich gerne die Dankesworte an, die unser Wiesbadener Transportführer mir ausgehändigt hat, sie sind mir und uns allen aus dem Herzen gesprochen. Unser Transportführer, Herr Sill, hat sich an Bord auch noch bemüht, die Wiesbadener zu Gruppenaufnahmen zusammen zu bekommen. Die drei Aufnahmen liegen Rheinstraße 74 auf der Geschäftsstelle zur Ansicht aus und können dort bestellt werden. Jeder Teilnehmer wird sicher gerne ein Bild als Andenken erwerben, zwei der Bilder können wir dank dem Entgegenkommen des Bordphotographen heute veröffentlichen.

Und nun noch den Kameraden ein Zuruf, der nur unverständlich ist: „Nachenputzer, vergessen Sie nicht, um 12 Uhr Ihre Antenne zu erden!"

❖

Der Dank des Transportführers.

Im Namen aller Reiseteilnehmer von Wiesbaden und seinen Vororten danke ich dem Führer Adolf Hitler, der das Volksverbundenheit schuf, die uns das Erlebnis dieser Reise ermöglichte.

Ich danke der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Hessen und Hessen-Nassau, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" — Gaureferent Pg. Wambach — in Frankfurt am Main für die über alles Erwarten getroffene reisetechnische Leitung und propagandistische Tätigkeit zu dem Gelingen dieser Reise, die unbeschreibliche Freude und Erbauung ausgelöst hat.

Der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft danke ich im Namen aller für die großartige, reibungslose technische Durchführung der Reise, die vorsorgliche Unterbringung an Bord und die ausgezeichnete Verpflegung.

Dem Kommandanten des Dampfers, Kapitän P. Höpfner und seiner gesamten Schiffsbesatzung danke ich im Namen aller für die unermüdliche Aufopferung zu Nutz und Fromme der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Besonderen Dank dem Bord-Berichterstatter, SA.-Marine-Sturmführer Otto Neubert, der durch seine in leicht verständlicher Weise geschilderten, spannenden Vorträge über den Krieg zur See berichtete, über die Schlacht am Skagerrak und seine Erlebnisse auf seinen Weltreisen. Auch danke ich im Namen aller für sein Vorhaben, gerade von dieser Urlaubsreise ein Buch herauszugeben unter dem Titel „Eine Hochseefahrt mit der Monte Olivia."

Auch danke ich denjenigen, die es ermöglichten, als Abschluß unserer Fahrt „Kraft durch Freude" an dem Stapellauf des dritten neuen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" teilzunehmen. Ferner danke ich der Stadt Wilhelmshaven für die kurz vor der Abfahrt unseres Zuges noch vorgenommene Verproviantierung für die Nachtfahrt in unsere Heimat.

Heil Hitler!

Hans Sill, Transportführer.

Nordlandsfahrt mit „Kraft durch Freude".

Wiesbadener Teilnehmer-Gruppen auf der „Monte Olivia" bei der Fahrt an Norwegens Fjordküste.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Jugend im Kampf gegen Spuk und Verbrechen, aber auch im Kampf für verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land, für Verbundenheit von Heimat und Volk, hat der Film „Die Bande von Hohened" zum Vorwurf. Er schildert das wohl schon etwas zurückliegende romantische Abenteuer eines Fähnleins auf großer Fahrt, das in der Nähe einer alten Burgruine rastet und mit der von einem Art- und Ortsfremden aufgehetzten Jugend des Dorfes in Konflikt gerät, der sich zu offener Feindschaft steigert. Inzwischen aber haben die Jungens auf der alten Burgruine, die von allen Anwohnern gemieden wird, weil es angeblich dort spuken soll, die Höhle einer Diebesbande entdeckt, die in der Gegend allerhand zusammengestohlen hat. Den Jungens gelingt die Festnahme der Gauner und die mit der Feuerspritze anrückende Dorfjugend muß nach dramatischen Kampfszenen ihren Irrtum einsehen. Einzelne Szenen mögen mit Rücksicht auf die filmische Wirkung greller herausgestellt worden sein, als es notwendig war. Im ganzen aber bleibt der Eindruck einer von deutscher Jugend frisch und lebendig verkörperten Jungenschar, die Kameradschaft und Treue der Idee und dem Führer gegenüber in jeder Situation verkörpern, Gehorsam und Disziplin, aus freiwilliger Gefolgschaft geboren, auch da erkennen lassen, wo Jugendübermut tolle Streiche veranlassen möchte. Die Verbundenheit von Stadt- und Landjugend gegenüber Klassendünkel und Standesvorurteilen ist der schönste Sieg nach den durch Verhetzung veranlaßten Mißverständnissen, die zu offener Gegnerschaft führen. Sie findet ihre Apotheose im gemeinsamem Marschschritt der gesamten deutschen Jugend, die, durch HJ. und Jungvolk repräsentiert, als Abschluß im Bilde erscheint. Im Beiprogramm fesselt besonders ein Kulturfilm „Gluten der Erde" mit Aufnahmen von Vesuv- und Krakatauausbrüchen, die die vulkanische Tätigkeit der Erdoberfläche und ihre Ursachen in fesselnden Bildern verständlich macht.

100 000 kleine Holzschuhe aus der Rhön.

= **Bischofsheim** (Rhön), 3. Juli. Die NS.-Volkswohlfahrt und die Rhönwerbestelle haben dem Polytechnischen Zentralverein in Würzburg den Auftrag gegeben, durch seine Holzschnitzschule in Bischofsheim unter Zuziehung der heimarbeitenden Schnitzer 100 000 kleine Holzschuhe herstellen zu lassen, die im Juli zum Besten dieses Notstandsgebiets verkauft werden sollen. In fast allen Rhöndörfern sind jetzt die Schnitzer dabei, Tausende und aber Tausende von niedlichen Rhönholzschuhen herzustellen. Hunderte von Familien sind dadurch für Wochen der augenblicklichen Sorge enthoben.

350-Jahr-Feier der Hohen Schule Herborn verschoben.

= **Herborn**, 3. Juli. Die für Anfang August vorgesehene 350-Jahr-Feier der Hohen Schule Herborn ist auf Oktober dieses Jahres verlegt worden. Die Ferien- und Reisezeit ist dann vorüber und es kann mit einem zahlreichen Besuch der Gedächtnisfeier gerechnet werden. Mit den politischen Ereignissen hat die Verlegung der Feiern nichts zu tun.

Stadtkinder aufs Land!

Der große Talsperren-Bau im Westerwald.

Einst schlummernde Kräfte eines Westerwaldbächleins lassen Riesenwerk zur Erzeugung der „Weißen Kohle" erstehen.

700 Volksgenossen in Arbeit und Brot.

Zwischen den anmutigen Westerwalddörfern Driedorf und Mademühlen, nahe der Westerwaldbahnstrecke Westerburg—Rennerod—Herborn, läßt zurzeit der

Bezirksverband Wiesbaden

als Träger der Hessen-Nassauischen Überlandzentrale, GmbH., und der Nassauischen Energie-Gesellschaft mbH., Sitz Oberscheld (Dillkreis), zur Vergrößerung seiner Wasserkraftanlage am Rehbach eine Talsperre mit einem Fassungsvermögen von 1,2 Millionen Kubikmeter Wasserinhalt bauen. Von den auf rund 600 000 RM. veranschlagten Gesamtkosten entfällt der weitaus überwiegende Teil (etwa 450 000 RM.) auf Erdarbeiten mit 80 000 Erwerbslosentagewerken. Bereits seit einigen Monaten sind die umfangreichen Arbeiten im Gang. Durch Hochwasser wurden zu Anfang dieses Jahres die Arbeiten kurze Zeit unterbrochen, da die Wasserfluten einen Damm durchbrochen und das zum Teil ausgeschachtete Staubecken mit Wassermassen füllten. Erheblicher Schaden war entstanden und vieler Mühe bedurfte es, um die Arbeitsstätten wieder in Gang zu bringen. Gegenwärtig sind über 700 Volksgenossen, meist Leute, die schon lange Zeit erwerbslos waren, an der Arbeit, damit es möglich wird, bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit die Ausschachtungsarbeiten zu beenden. Mehr als 200 000 Kubikmeter Erdmassen müssen bewegt werden. Zahlreiche Feldbahnen sind im Betrieb. Feldschmieden lassen das Weißfeuer erglühen, um gleich an Ort und Stelle die Arbeitsgeräte wieder herzurichten. Aufenthaltsräume für die Männer der Arbeit, Buden für die Werkzeuge, ein Sanitätsraum u. a. m. lassen erkennen, daß hier im hohen Westerwald ein Riesenwerk im Entstehen begriffen ist, das nach seiner Vollendung berufen sein soll, für die Gewinnung elektrischer Energie eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen.

Eine moderne Stromerzeugungsstätte.

Man hätte wohl niemals vermutet, daß in dem kleinen Rehbach von Driedorf bis zur Mündung in die Dill bei Sinn Kräfte schlummern, die den Ausbau für die Gewinnung elektrischer Energie in größerem Maße, rechtfertigen. Die im Jahre 1929 vorgenommene eingehende Prüfung hat ergeben, daß ein Ausbau lohnt, weist doch der Rehbach auf seinem kurzen Lauf von etwa 12 Kilometer ein Bruttogefälle von 262 Meter auf. Es galt, die in diesem Gefälle schlummernden Kräfte zu gewinnen und nutzbar zu machen. In den Jahren 1929 und 1930 wurden die Wasserkräfte des Rehbachs ausgebaut. Der Ausbau erfolgte in drei Kraftstufen: Driedorf, Guntersdorf und Merkenbach. Das nutzbare Gefälle der drei Kraftstufen beträgt für die Anlage Driedorf 48 Meter, für die Anlage Guntersdorf 60 Meter und für die Anlage Merkenbach, nahe bei der Mündung des Rehbachs in die Dill, 137 Meter. Die Stufe Driedorf verfügt über zwei Turbinen mit entsprechenden elektrischen Generatoren von je 360 PS, Guntersdorf über 4 Maschinensätze mit 400, 280, 190 und 95 PS, Merkenbach über 2 Maschinensätze von je 1160 PS, so daß die gesamt zur Verfügung stehende Maschinenleistung bei voller Beaufschlagung der Turbinen 4125 PS beträgt. Der maschinentechnische und elektrische Teil der drei Anlagen ist in der modernsten Weise ausgeführt und alle Erfahrungen der Neuzeit sind nutzbringend verwertet. Von besonderem Interesse ist das Kraftwerk Merkenbach, das als bedienungsloses Werk ausgebildet ist und vollständig von dem Kraftwerk Guntersdorf aus automatisch ferngesteuert wird.

Das Anlassen und Abstellen der Turbinen und elektrischen Schaltvorgänge werden alle vom Kraftshaus Guntersdorf besorgt. Weiterhin ist die Anlage derart ausgestattet, daß bei Auftreten grober Störungen die Anlage sich selbsttätig außer Betrieb setzt, wie auch jede Störung oder Versagen irgend eines Teiles der Anlage, sofort durch akustische und optische Signale im Kraftshaus Guntersdorf gemeldet werden. Außerdem werden die sämtlich notwendigen Meßresultate der elektrischen Maschinen nach dem Krafthaus Guntersdorf übertragen, sind dort dauernd an den Meßinstrumenten sichtbar, und geben dem Bedienungspersonal ein klares Bild über das Arbeiten der Anlage.

Die anfallende Jahresstrommenge der drei Kraftstufen beträgt bei normalen Wasserverhältnissen des Rehbaches etwa sieben Millionen Kilowatt, wobei etwa anfallende Energiemengen durch Pumpstrom nicht berücksichtigt sind. Die Länge der unterirdisch verlegten Hang- und Druckrohrleitungen beträgt etwa 9000 Meter; hierzu war das stattliche Gewicht von rund 1 700 000 Kilogramm Eisen notwendig. Die Gesamtkosten dieser Anlage betragen etwa 2 Mill. RM

✣

Der Bezirksverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der sich nunmehr, dank dem lebhaften Interesse des neuen Landeshauptmannes, Pg. Traupel (Wiesbaden), für den weiteren Ausbau der Kraftversorgungsanlagen des Überlandwerks in Oberscheld eingesetzt hat, kann stolz sein auf dieses Meisterwerk deutscher Technik. Für das Stromversorgungsgebiet im Westerwald, sowie in den industriereichen Gebieten Dillkreis und Kreis Biedenkopf ist das Überlandwerk Oberscheld ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

nr.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Deutschlands größtes Thermalschwimmbad eröffnet.

= **Neuwied**, 3. Juli. Deutschlands größtes Thermalschwimmbad ist hier eröffnet worden. Das große Schwimmbecken am Rhein wird von den Quellwassern des Deutschlandsprudels gespeist. Das Bad hat starke Heilwirkung, besonders bei Blutarmut, Nervosität, und Arterienverkalkung. Das Bad, das auch Schwimmwettkämpfen dienen soll, wurde von dem Landrat des Kreises Neuwied, Dr. Reppert seiner Bestimmung übergeben. Er und andere Redner legten in Anknüpfung an die jüngsten Ereignisse ein feierliches Treuegelöbnis zu unserem Führer Adolf Hitler ab.

= **Nordenstadt**, 4. Juli. Das hiesige Standesamt verzeichnete in den Monaten April und Juni d. J. drei Geburten, eine Eheschließung und zwei Sterbefälle. — Ihren 71. Geburtstag feiert heute Frau Henriette Roll, Friedhofstraße.

m. **Geisenheim i. Rhg.**, 3. Juli. Der Provinzialfeuerwehrführer hat Heinrich Zender zum Hauptbrandmeister, Fritz Rammersbach und J. Ewald zu Oberbrandmeistern und Michael Rothhaupt zum Löschmeister der Geisenheimer Feuerwehr ernannt.

× **Bad Ems**, 3. Juli. Auf der Straße nach Arzbach kam ein hiesiger Motorradfahrer zu Fall und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

× **Dausenau**, 3. Juli. Hier wurde ein Goldkarpfen im Gewicht von 16 Pfund gefangen.

× **Freiendiez**, 3. Juli. Hier fand das erste Kreistreffen der NS.-Frauenschaft des Unterlahnkreises unter Beteiligung von 2000 Frauen statt.

m. **Limburg a. d. L.**, 3. Juli. In geistiger und körperlicher Frische feierte der älteste Limburger Einwohner, Kilian Hellbach, seinen 89. Geburtstag. — Der Regen der letzten Tage konnte den infolge der vorausgegangenen langen Trockenheit eingetretenen Rückgang des Wasserstandes nicht aufhalten. Noch vor wenigen Tagen zeigte der Pegel an der unteren Schleuse einen Stand von 76 Zentimetern, gestern betrug der Pegelstand nur noch 53 Zentimeter. — Hier wurde ein 14jähriger Junge aus Mannheim, der bei einem Landwirt in der Landhilfe untergebracht war und bei diesem durchging, aufgegriffen.

= **Vom Westerwald**, 3. Juli. In zahlreichen Orten des Westerwaldes fanden am Sonntag große Treuekundgebungen für den Führer Adolf Hitler und die NSDAP. statt. Die Beteiligung war in allen Fällen ungewöhnlich stark. Mit tiefempfundener Genugtuung wurde das rasche Handeln des Führers begrüßt und in den Ansprachen der Kundgebungsleiter zum Ausdruck gebracht, daß man dem Führer allezeit in Treue folgen werde, bringe das Schicksal was es wolle. Vielfach wurden die Kundgebungen mit dem Niederländischen Dankgebet eingeleitet.

= **Birken (Westerwald)**, 3. Juli. Unerwarteten Besuch erhielt ein Einwohner von hier. Die Überraschung war groß, als sich der in einem Kraftwagen vorgefahrene Gast als ein ehemaliger englischer Kriegsgefangener entpuppte, der bei der Familie längere Zeit während des Krieges in der Landwirtschaft gearbeitet hatte. Der Gast will einige Wochen hier bleiben und alte Freundschaftsbande wieder auffrischen.

× **Westerburg (Westerwald)**, 3. Juli. Zu einem Freiwilligen-Appell hatten sich auf Einberufung des Arbeitsamtes und des Kreisleiters etwa 1000 Jugendliche hier auf dem Neumarkt eingefunden, um näheres über das Wesen des Arbeitsdienstes zu hören. Etwa 100 junge Leute meldeten sich zum sofortigen Eintritt in den DAD.

= **Aus dem Vogelsberg**, 3. Juli. Um durch eine Stiftung auszudrücken, daß er mit dem neuen Gedanken der einheitlichen deutschen Jugend und des einheitlichen Jugendherbergswesens übereinstimmt, hat der Vogelsberger Höhen-Klub (VHK.) das Väter-Bender-Heim auf der Herchenhainer Höhe endgültig dem Gau Main-Rhein-Lahn-Fulda des Reichsverbandes deutscher Jugendherbergen für seine Zwecke überlassen. Die Jugendherberge soll weiterhin eine Raststätte zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung der deutschen Jugend sein. Ebenso wird sie in dankbarer Erinnerung an die großen Verdienste des Frankfurter Professors Georg Bender den Namen „Väter-Bender-Heim" beibehalten. Für die Mitglieder des VHK. werden auch in Zukunft beim Aufsuchen des Heims dieselben Unterkunfts- und Verpflegungssätze berechnet wie für die Mitglieder des Jugendherbergsverbandes. — Stärker als sonst treten jetzt auch im sonst wildschweinfreien Vogelsberg die Schweine auf und schaden der Landwirtschaft ungemein. In der Umgebung von Laubach haben die Rudel nachts ganze Kartoffeläcker verwüstet. Eine mit einem großen Aufgebot durchgeführte Polizeijagd bei Laubach hatte den Erfolg, daß man eine Anzahl Tiere aufstöberte und von diesen mehrere erlegte. Die Jagdpächter haben schon jetzt ziemlich hohe Beträge für Wildschaden an die Geschädigten zu entrichten.

= **Kassel**, 3. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag. Ein 23jähriger stellungsloser Techniker befuhr mit seinem Fahrrad die Westerburgstraße. In gleicher Richtung mit ihm fuhr ein städtisches Lastauto, das dann in die Nebenhausstraße einbog. Als das Auto den jungen Mann passierte, stürzte dieser plötzlich vor das Vorderrad des Wagens, das ihm über die Brust fuhr. Der Schwerverletzte starb kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

= **Weinheim**, 3. Juli. Durch eine Windhose wurde eine Scheune in der Hauptstraße zerstört. Die Windhose deckte das Dach der Scheune in seiner gesamten Länge von etwa 20 Mtr. vollständig ab. Das Gebälk der Scheune wurde ebenfalls vollständig abgetragen. Die auf dem Scheunengebälk lagernden Waren eines Kaufmannes wurden zum größten Teil mit dem Dachwerk in den anschließenden Garten geschleudert. Auch Obstbäume mit reichem Behang wurden dabei vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Noch kurz zuvor war eine Frau in der Scheune tätig.

= **Ludwigshafen**, 2. Juli. Am Montagnachmittag war im Bau 346 der J. G. Farbenindustrie vermutlich infolge Staubexplosion, ein Brand ausgebrochen. Von der achtköpfigen Belegschaft des Baues trugen zwei Mann Verletzungen davon. Das Feuer war nach einer halben Stunde gelöscht. Der Schaden dürfte ziemlich erheblich sein.

Rundfunk-Ecke.

Wiesbadener Künstler im Rundfunk.

Am Sonntag, 8. Juli, vormittags 8.20—9 Uhr, wird aus dem Leipziger Gewandhause durch den Reichssender Leipzig aus dem Schaffen des Wiesbadener Komponisten R. C. v. Gorrissen eine Orgel-Toccata (in Uraufführung), nebst Passacaglia (op. 12), die hier unter Utz in der Marktkirche zur erfolgreichen Erstaufführung kam, gesendet werden; an der Orgel wirkt Georg Winkler-Leipzig mit.

Die Aufnahme von Kindern bedürftiger Volksgenossen festigt die Volksgemeinschaft und schlägt Brücken zwischen Stadt und Land.

Bekanntmachungen.

Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude", Kreis Wiesbaden, in unsere nähere Umgebung.

Am Sonntag, 8. Juli, findet eine Dampferfahrt nach Rüdesheim statt. Abfahrt 8.40 Uhr. Wanderung über Niederwalddenkmal, Rossel, Jagdschloß nach Aßmannshausen. Rückfahrt ab Aßmannshausen um 18.35 Uhr. Fahrpreis 1.50 RM. Anmeldung bis spätestens Freitag, 6. Juli, 17 Uhr bei sämtlichen Dienststellen der NSBO. bei gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises.

Weiterhin findet am Sonntag, 8. Juli, eine Autobusfahrt zur Freilichtbühne Altweilnau statt. Aufführung des Volksschauspiels aus der Zeit Friedrichs des Großen „Mailehen". Beginn der Aufführung: 16 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. Abends Besuch des Volksfestes im Schloßgarten zu Usingen. Fahrkosten für den Autobus 3.50 RM. Mindestbeteiligung 37 Personen. Vertrieb der Karten für die Aufführung „Mailehen" sowie Anmeldung für die Autobusfahrt bis Freitag, 6. Juli 1934, 17 Uhr bei allen Dienststellen der NSBO.

Dank der Sachsen

an die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Wiesbaden.

Männer der Arbeit mit ihren Frauen
Kamen, um Deutschlands Schönheit zu schauen
Aus Sachsen in des Rheines Gauen.
Was seit der Kindheit die Seele erfüllt
War stets ein Traum, es blieb verhüllt,
Bis jetzt der Eine die Sehnsucht gestillt:
Der Mann, der die Deutschen zusammengeschweißt
Zu einem Glauben, zu einem Geist,
Zugleich den Weg zur Freude weist:
„Lernet einander kennen, verstehen,
Saugt Freude auf beim Wandern und Sehen.
Daraus wird Kraft euch neu erstehen!
Der Taunus und der stolze Rhein,
Die Menschen hier, der edle Wein,
Sie lassen uns immer Schuldner sein!
Vortrefflich die Leitung, auch Trinken und Essen!
Was könnte sich wohl mit Wiesbaden messen?
Wir danken! Wir werden es nie vergessen!

G. Kl.

Gütiger Spender gesucht!

Wer schenkt der NS.-Volkswohlfahrt den dringend benötigten fahrbaren Krankenstuhl?

Antwort an die Geschäftsstelle, Neugasse 26, erbeten.

Heil Hitler!

gez. Thorn.

Wetterbericht.

Die von der Rückseite des Ostseewirbels vorgestoßene frischere polar-maritime Luft hat bisher nur in Nord- und Mitteldeutschland Schauertätigkeit herbeigeführt; bei uns, aber schon stärkere Bewölkung und Abkühlung gebracht. Da das über England liegende Hochdruckgebiet sich abschwächt, muß auch bei uns mit leicht unbeständigem Wetter gerechnet werden, doch wird sich die Niederschlagstätigkeit im allgemeinen auf vereinzelte Schauer beschränken.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Teils heiter, teils wolkig, trocken, am Tage wieder etwas wärmer, abflauende nördliche Winde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Außenpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für ungarische Beilage und Vermischtes: J. V. Karl Heinz Kunz; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: J. V. Willi Hempel; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Mai 1934: 17552, Sonntags allein: 18 412
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Hadé.

Habe die Praxis des Herrn San.-Rates Dr. Hülsemann übernommen und halte meine Sprechstunden in der **Wilhelmstraße 34** von 10—12 und 4—5 Uhr. Telephon 22 493. Privatwohnung: Viktoriastraße 4.

Dr. med. E. Knöll
homöopathischer Arzt. 3157

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 5. Juli 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Ouvertüre zur Oper „Martha" von Flotow.
2. Walzer aus der Operette „Süße Mädle" von Reinhardt.
3. Nichts als der Duft von Rosen blieb von Stolz.
4. Quintessenzen, Potpourri von Morena.
5. Colombinchen von Loeser.
6. Hoch Heidecksburg, Marsch von Herzer.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 5. Juli 1934.
16 Uhr:

Nachmittags-Konzert

ausgeführt von dem städtischen Kurorchester.
Leitung: Ernst Schaid.

1. Einzug der Gladiatoren, Marsch von Fucik.
2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre von Kéler Béla.
3. Zweite Suite von Michell.
   a) Preludio. b) Scherzando. c) Heimweh.
   d) Finale.
4. Studentenlieder-Potpourri von Kohlmann.
5. Himmelsfunken, Walzer von Waldteufel.
6. Potpourri aus „Schwarzwaldmädel" von Jessel.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Romanischer Abend

ausgeführt von dem städtischen Kurorchester.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
Solist: Konzertmeister Justus Ringelberg.

1. Te Deum laudamus, op. 28 von Scambati.
2. Sinfonie espagnol op 21 für Violine und Orchester von Edouard Lalo.
   Allegro non troppo — Andante — Rondo.
3. Fest bei Capulet aus „Romeo und Julia", op. 17 von Hektor Berlioz.
   Romeo allein — Traurigkeit — Entfernte Klänge von Konzert und Ball — Großes Fest bei Capulet.
4. a) Habanera von Chabrier.
   b) Intermezzo aus „Freund Fritz" v. Mascagni.
5. Carmen-Suite von Bizet.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Der Rundfunk.

Donnerstag, den 5. Juli 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

5.45 Stuttgart: Choral, Zeit, Wetter. 5.50 Stuttgart: Gymnastik I. 6.15 Gymnastik II. 6.40 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Von Bad Kreuznach: Frühkonzert. 8.15 Wasserstand, Wetter. 8.20 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.50 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Saardienst. 13.10 Nachrichten. 13.20 Stuttgart: Mittagskonzert II. 13.50 Zeit, Nachrichten. 14.00 Stuttgart: Mittagskonzert III. 14.40 Kinderstunde. Kinder singen, musizieren und erzählen. 15.30 Wetter. 15.35 Wirtschaftsbericht. 15.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Löwen werden garantiert." Besuch in afrikanischen Wildreservaten. 17.45 Aus Zeit und Leben. 18.15 Stuttgart: Familie und Rasse. 18.25 Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht. 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit. 18.50 Das Leben spricht!
19.00 Volksmusik. 20.00 Zeit, Nachrichten und Mitteilungen aus dem kulturellen Leben.
20.15 Von Berlin: Reichssendung: Stunde der Nation: „Die Jobsiade." Der denkwürdige und sehr seltsame Lebenslauf des Herrn Hieronimus Jobs. Lustiges Hörspiel. 21.00 Richard Wagner, der musikalische Erfinder. Vortrag.
22.00 Kassel: Kleine Unterhaltung. 22.20 Zeit, Nachrichten. 22.35 Wetter- und Sportbericht. 22.45 Vom Deutschlandsender: Funkbericht über die Ruderregatta in Henley. 23.00 Stuttgart: Nachtmusik. 23.20 Von München: Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 191/1571.

5.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.00 Von Berlin: Gymnastik. 6.15 Tagesspruch. 6.20 Von Berlin: Frühkonzert. 8.45 Leibesübung für die Frau. 9.40 Erkenntnisse — Nachdenkliches über Katzen, Hunde, Nachtigallen und Menschen.
10.00 Nachrichten. 11.30 Bei den Passionsspielen von Oberammergau.
12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Schrammelkonzert. 13.45 Nachrichten. 15.15 Fürs Kind: Altdeutsche Reigenspiele. 15.40 Polen singt und spielt.
16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.00 Ferien daheim — Zeitfunkfolge für verbinderte Urlauber. 17.20 Was unsere Hörer sich wünschen. 18.00 Balkanfahrt deutscher Jungen. 18.30 Stunde der Scholle: Landwirtschaftliche Betriebsleitung im nationalsozialistischen Staat. 18.50 Zeitfunk.
19.00 Drei Sträuße. Eine muntere Plauderei um Johann Vater, Johann Sohn und Josef Strauß, mit Musikbeispielen. 20.00 Kernspruch.
20.15 Von Berlin: Reichssendung: Stunde der Nation: „Jobsiade." 21.00 Von Frankfurt: Richard Wagner, der musikalische Erfinder.
22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Bericht von der Ruderregatta in Henley. 23.00 Von München: Nachtmusik.

Eine Fahrt ins Blaue hinein!

Am Sonntag, den 8. Juli, wird ein Ausflugsonderzug mit 60 % Fahrpreisermäßigung mit einem unbekannten Ziel gefahren. Wohin es geht? Das erfährt der Teilnehmer erst kurz vor dem Ziel.

Was die Fahrt kostet, sagt die Fahrkarte: Von Wiesbaden bis zum Ziel und zurück nur 4.10 RM. Abfahrt ab Wiesbaden 6.28 Uhr. Rückkunft in Wiesbaden 22.12 Uhr.

Alles weitere besagen die Aushänge auf den Bahnhöfen u. bei den Mitteleuropäischen Reisebüros.

Mainz, den 3. Juli 1934. F125.

Reichsbahndirektion Mainz.

Große Herrschafts-Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 6. und Samstag, den 7. Juli vormittags 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinen Versteigerungssälen

9 Luisenstraße 9
neben der Preuß. Regierung

1 mod. sehr eleg. Eichen-Herrenzimmer mit Bildbauerei, best. aus: 4tür. Bibliotheksschrank (3 Mtr.), Diplomatenschreibtisch, Tisch, 4 Stühlen, 1 Sessel
1 mod. sehr eleg. Mahag.-Herrenzimmer, best. aus: 1tür. Bibliotheksschrank, Diplom.-Schreibtisch, Tisch, 4 Stühlen, 1 Sessel
1 Eichen-Herrenzimmer mit 3türigem Bibliotheksschrank
1 mod. sehr eleg. Nußbaum-Speisezimmer, best. aus: Büfett (2,20 Mtr.), Vitrine, ov. Ausziehtisch, 2 Sesseln, 4 Stühlen
1 Eichen-Speisezimmer, best. aus: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühlen m. Leder
1 Eichen-Speisezimmer, best. aus: Büfett (2 Mtr.), Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühlen
1 Mahagoni-Speisezimmer mit Bronzebeschlägen, Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühlen
1 Nußb.-Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: 2 Betten mit Rohhaarmatr., Spiegelschrank, Waschtoilette, 2 Nachtschränken
1 Eichen-Schlafzimmer, best. aus: 2 Betten, 3tür. Spiegelschrank, Waschtoilette, zwei Nachtschränken
1 Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: 2 Betten, 2tür. Spiegelschrank, Waschtoilette, 2 Nachtschränken
1 Fremdenzimmer-Einrichtung, best. aus: 1 Bett, 1tür. Spiegelschrank, Waschtoilette, Nachtschrank
antikes Mobiliar: 1 sehr gut erhaltener Frankfurter Schrank, eingelegte Schreibkommode, eingelegte Barockkommode, Biedermeier-Möbel, prachtvoller Empiretisch mit Bronzefiguren 2 Empireständer, 2 reichgeschnitzte Truhen, Boule-Möbel
1 sehr guter Stutzflügel, 2 sehr gute Pianos
2 Perserteppiche, 4 sehr schöne Perserbrücken, prachtvoller Smyrnateppich (4×6 Mtr.), deutsche Teppiche, Läufer
1 prachtvolles Speiseservice (Berlin), Speise- und Kaffeeservicen, silb. Teeservice, sehr schöne mod. und alte Kristalle, Porzellangruppen u. -figuren, Bronzegruppen und -figuren
große Anzahl sehr guter Gemälde
eingelegter Dam.-Schreibsekretär, Vitrinen, 3- und 4tür. Bibliotheksschränke, Diplom.-Schreibtische, Büfetts, Ausziehtische, r. und viereckige Tische, Nipp-, Näh-, Rauch- und Bauerntische, Vertikos, sehr schöne Geldspielerspiegel, Pfeiler- und and. Spiegel, Leder- und Rohrstühle, Klubsofas in Leder und Plüsch, Polstergarnituren, Sofas und Sessel, Chaiselongue, 1- und 2tür. Spiegelschränke in Nußb. und weiß, Kleiderschränke, Waschschränke, Waschtoiletten, mit und ohne Marmor und Spiegel, Nachtschränke, Metall- u. Holzbetten, eins. Roßhaarmatratzen, sehr gute Federbetten und Kissen, Steppdecken, 3 Flurgarderoben, Eichen-Standuhr, Schrank- und Tischgrammophone, Korbmöbel, 8 große u. kleine Bücherregale, Wanduhren, Vorhänge, Portieren, große Partie sehr gute Tisch- u. Bettwäsche, Bestecke, Nipp- und Aufstellgegenstände, Rohrplatten- und Schrankkoffer, silb. und versilb. Gebrauchsgegenstände, goldene Herrenuhr (Lange Söhne, Glashütte), 18 Karat, prachtvoller Kristallkülter, Lüster und Lampen, Doppelwaschtisch (Ilse, Wasser), Gasbadeofen, elektr. Staubsauger, emaill. Gudeherd, Gasherd mit Backofen, Wäschemangel, Eisschränke, Räucherschrank, Flaschenschränke u. -gestelle, Küchen-Einrichtung, einzelne Küchenmöbel, Vorratsschränke
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Donnerstag nachm. 3—6 Uhr.

Julius Jäger
Taxator, beeid. u. öffentl. angest. Auktionator
Luisenstraße 9. — Telephon 22468.
36 Jahre am Platze bestehendes Auktionsgeschäft. Größte und vornehme Ausstellungssäle.

Versteigerung.

Freitag, den 6. Juli, vorm. 9½ Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags im Lokale
Bädingenstraße 4
an der oberen Webergasse — Telephon 28459.
1 Eich.-Eszimmer, nußb.-lack. u. Eich.-Kleiderschr., 3tür. Spiegelschrank, 2 gleiche und einzelne Betten, Matratzen, Sofas, kl. Klavier, Vertikos, Kommod., Tische, Stühle, Polstergarnitur (grüner Plüschüberzug), Ausziehtische, Spiegel, Lampen, Grammophon und Platten, Laden-Einrichtungsgegenstände, Eisschrank, Ausstellkasten, Regale, 2 Theken, Tafelwaage, Packtisch, Kinderauto, Grasmäher, Deckbetten und Kissen, 2 Fahrrad-Dynamos, Aufstellsachen, Uhren, groß. ält. Teppich, Gaskocher, Küchenschränke und -tische, Haushaltsachen und sonstige Gebrauchsgegenstände mehr
freiwillig gegen Barzahlung.

Wilhelm Klapper
Auktionator und Taxator
Ständig Uebernahme u. Versteigerungen aller Art.

Samstag-Sonntag (7./8. Juli)
für **27 Mk.** 2 Tage in den
SCHWARZWALD
über Heidelberg, Herrenalb, Gernsbach, Baden-Baden, Bühler Höhe, Sand, Hornisgrinde, Mummelsee Ruhestein, Allerheiligen, Oppenau (Uebernachten), Rückfahrt üb. Knielebis, Rippoldsau, Freudenstadt, Murgtal, Enztal, Wildbad, Heidelberg. Im Preis ist eingeschlossen Fahrt im Aussichts-Autobus, Uebernachten, Frühst., Abendessen, 2 Mittagess., Trinkgeld. Prosp. gratis. **Umgehende Anmeld. an**

a. Stadttheater, Fernruf 43 tausend. Bei genüg. Interesse w. die Fahrt jede Woche wiederholt. Die Fahrt am 7. d. M. findet bestimmt statt.

Locsch's Wein- und Bierstuben

das Haus der Delikatessen empfiehlt
Siechen hell und dunkel
(Reifbräu, Nürnberg)
Pilsner Urquell, Nördlinger Pilsner
Pfirsich-Bowle, Deutsche Schaumweine im Glas. — Ia Ausschankweine von Rhein, Mosel, Saar.

Garantiert reinen
Bienen-Blüten-Schleuderhonig

Ein hervorragendes Gesundheitsmittel durch seinen Gehalt an Vitaminen und Nährsalzen.
Feinste aromatische Qualität
1-Pfd.-Glas **1.20** M. ohne Glas.
Bei 5 Pfd. **1.10** M. - 8% Rabatt.

Drogerie Tauber
Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34

● Fußpflege 1 Mk.
Schmerzl. Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingew. Nägeln und Dicknägeln.
Christina Leicher, ärztl. gepr.
Dreiweidenstr. 7, I 10—6 ●

Wir werben!
Probieren Sie d. beliebten feinen **Volkmann-Kaffee** gebrannt u. verlesen. Uns. Auswahlsendung 5 versch. Sorten **3 Pfd. nur 6.95** frei Haus Nachn. Garant. Rückn. Preisliste. **Kaffee-Volkmann** Bremen-W.-Postfach **795.**

Geschäftliche Empfehlungen

Perfekte Stenotypistin erledigt alle maschinenschriftl. Arbeit. **Schreibstube „Bismarckring 27, 1 l., im Hause der Post.**

Schreibarbeiten aller Art, Auf. v. Schriftsätzen bill. **Reinhardt,** Langgasse 19, 1.

Strümpfe! w. neu u. angestr. **Reparaturen u. Änderung. a. Strickmasch. s. Neuanfert.** nach Maß. **Strickerei Schneider** Hellmundstr. 40, 1 l.

Pachtgesuche

Metzgerei-
z. langjährigem Fachmann, mögl. Zentrum, sofort zu pacht. gesucht. Ang. u. **P. 788** an Tagbl.-Verl.

Die morgige Erstaufführung:
Der italienische Tenor
Tino Pattiera

singt in:
Eine NACHT IN VENEDIG
mit Melodien von **Johann Strauß.**

Heute abend 7 Uhr
Eröffnung
der
Künstlerklause
Bier- u. Imbiß-Stube i
Wiesbadener Ho
Moritzstraße 6

Große Herrschafts-Mobiliar
Nachlaß-, Büro-, Geschäfts- u
Hotelinventar-Versteigerun
am **Donnerstag, den 5., und Freitag, den 6. Ju**
ab 9½ Uhr durchgehend ohne Pause, im Lokal

Kirchgasse 50
(gegenüber Blumenthal):

Mehrere Schlafzimmer-Einrichtungen, Speisezim. Herrenzimmer-, Wohnzimmer- und viele Einz. möbel aller Art, antike Möbel, Teppiche, Kelim, Gemälde, Bronzen, Porzellane, Kristall, Silb. Orient-, Ostasien- und andere Kunstgegenstän. Piano (fast neu), Hotel-, Wirtschafts- und Cafe-Inventar, dar. mehrere Kaffeemaschinen, Kanne Platten, Bestecke, Weinkühler usw., Marmor- u. Holztische, Stühle, gr. u. kl. Eisschränke, Kassenlei Flaschen- und Obstschränke, Badewannen und Oefen **2 weiß emaill. Herde,** Schuhm.- und and. Nähmas **Parallelo-Zeichentisch,** Waschemangeln u. -maschine Gas- und elektr. Oefen und Herde, Handwag Leichtmotorrad, **Auto** und Auto-Ersatzteile, Lüst Ampeln, Portieren, Vorhänge, Wäsche, Kleide Bettzeug und viele Haushalt- und Gebrauchsst. u. vieles andere mehr freiwillig meistbietend ge Barzahl. — Besicht. heute u. vor der Versteigerun

Kunst- und Auktionshalle Emil Klapper
Kirchgasse 50 (gegenüber Blumenthal). Tel. 286
Fachmännische Verwertung von Versteigerungsaufträgen, sachverst. Taxationen spez. für Gemä. und Kunstgegenstände. — Große Ausstellungsräu in bester Geschäftslage.

Im Sommer wie im Winter bewirkt falsche Ernährung beim Kinde Verdauungsstörungen, zu denen leicht Komplikationen hinzutreten. Eine weitgehende Sicherung bietet die Ernährung mit
Rufaka
Es regelt die Verdauung und schafft blühende Kinder, ist ausgiebig, also billig.

Nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Josef Schneider
Regierungsangestellter

im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilhelmine Schneider, Wwe.
geb. Emmerich.

Wiesbaden, den 2. Juli 1934.
Blücherstraße 44, II.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Juli, um 3 Uhr nachm. auf dem Südfriedhof statt.

Nach langem schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Lähndorf

am Dienstagmorgen im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Lähndorf
Rudolf Lähndorf.

Wiesbaden (Walramstr. 10), den 3. Juli 1934.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Mittwoch, 4. Juli 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 179.

Jagd, Hege und Naturbeobachtung im Juli.

Als ob es gestern gewesen wäre, so steht mir jener Tag in der Erinnerung, an dem ich vor nahezu fünfzig Jahren zum ersten Male sah, wie ein Rehbock erlegt wurde. Es war an einem glühend heißen Tage gegen Ende Juli. Wir hatten Sommer-Ferien und ich durfte den Vater nachmittags zum „Blatten" ins Revier begleiten, aber nur als Zuschauer, denn ich sollte das Weidwerk von der Pike auf erlernen. Das erste Gewehr erhielt ich später, dann kam die einläufige Zündnadel-Büchse; alljährlich wurde die Erneuerung des Jagdscheins von der Vorlegung eines guten Herbst-Zeugnisses abhängig gemacht. Das war gut so und ich hab' es meinem Vater gedankt, das ganze Leben lang.

An besagtem Nachmittag trug uns der Jagdwagen in einen ganz entfernten Revierteil, wo der Anfang gemacht werden sollte. Am „Walrod" verließen wir den Wagen, und betraten, lautlos vorwärts pürschend, die sorgfältig sauber gehaltenen Pürschpfade. Voran mein Vater, dann der stete jagdliche Begleiter und Freund, herr Oberst a. D. L. und schließlich ich, ohne Büchse, nur mit Rucksack, Jagdstuhl und Feldstecher bewaffnet. Leise ging es zum nächsten „Blatt-Schirm". Nachdem wir zehn Minuten lang auf unseren Jagdstühlen gesessen hatten, ließ der alte, gute Oberst seine Blatt-Musik ertönen. Aber nur ein Gabelböckchen erschien, ein Beweis, daß die eigentliche Brunftzeit noch nicht im Gange war. Nahezu dreiviertel Stunde verharrten wir still im „Blatt-Schirm". Dann, nachdem wir durch sorgsames „Abäugen" festgestellt hatten, daß sich kein Bock in der Nähe befand, pürschten wir ebenso lautlos wie wir gekommen, weiter. Im nächsten Blatt-Schirm erschienen von verschiedenen Richtungen her zwei Spieß-Böcklein, bestrickt und betört von dem Lockruf des alten „Minnesängers", wie der gute Oberst sich zur Blattzeit selbst zu nennen pflegte. Dann ging es abermals weiter. Es war zwischen 6 und 7 Uhr abends und es fiel uns auf, daß hier schon ziemlich viel Rehwild „unterwegs" war. Ohne ausgeschmält zu werden, erreichten wir den Blattschirm an den alten Eichen im „Molken-Born". Diesmal warteten wir nicht nur zehn Minuten, sondern beinahe eine halbe Stunde, um „nur nichts zu verderben". Dann begann die Blatt-Musik. Und plötzlich kommt es herangedonnert durch das trockene Laub, in mächtigen Fluchten stürmt ein starker Bock auf den Blatt-Schirm zu, um Vaters Kugel zu quittieren, und im Feuer zusammenzubrechen. Atemlos hatte ich dem Schauspiel zugesehen und „mich nicht gemuckst", bis die beiden alten Jäger den Blatt-Schirm verließen und an den verendeten Bock herantraten.

Die Blattzeit im Juli, die auch im August noch andauert, und in den Tagen vom 4. bis 10. August ihren Höhepunkt findet, ist für die meisten deutschen Jäger die schönste im Kreislauf des Jahres. Im Monat Juli hat das Rotwild ebenso das Damwild noch Schonzeit; Ende des Monats fangen die starken Hirsche an zu segen. Die jungen Enten sind jagdbar geworden, am 16. Juli beginnt nach dem neuen preußischen Jagdgesetz die Entenjagd. Es ist selbstverständlich, daß man geringe Enten, die man anfangs noch antrifft, schont. Auch die Jagd auf Wildgänse, mit Ausnahme der „Brand-Gänse", beginnt am 16. Juli, ebenso die auf Brachvögel.

Und wie hat der Wald sich verändert! Aus dem Frühlingsdom mit Blütenduft und Vogeljubel, ist nun der gereifte hochsommerliche Wald geworden. Grabesstille herrscht unter den mit üppigem, dunkelgrünen Laub behangenen Bäumen. Fast kein Vogellaut unterbricht die bleierne Ruhe. Unsere gefiederten Sänger sind mit der Brut fertig, sie haben die Jungen soweit „erzogen", daß sie „flügge" sind, und die Restinsassen zerstreuen sich in alle Welt. Seit Johanni (24. Juni) hört man unseren Kuckuck seltener rufen. Ein alter Bauer hat mir einst versichert, daß sich der Kuckuck dann in einen Sperber verwandele. Eigentlich hört man nur noch den lauten Ruf des Grünspechts; in ewigem, klingendem Einerlei ertönt das „Zilp-Zalp" des Weidenlaub-Vogels. Wie manchmal aber bietet jetzt der Eichwald einen trostlosen Anblick. Die Raupen des Eichenprozessions-Spinners oder die kleinen Räupchen des Eichenwicklers haben ihn kahl gefressen. Aber auch der menschlichen Gesundheit kann diese Raupe gefährlich werden. Sie verliert nämlich dauernd winzige kleine Haare, die einen Giftstoff enthalten, und auf der Haut einen fürchterlichen Juckreiz, nicht selten heftige Entzündungen verursachen. Einen vom Prozessions-Spinner heimgesuchten Wald darf man also unter keinen Umständen längere Zeit durchwandern. Ihren Namen haben diese Spinner daher, daß sie jeden Abend in wohlgeordnetem Zuge zum Fressen ausziehen und morgens in der gleichen Prozession zu ihrer Schlafstelle zurückkehren. Ebenso schlimm wie der Eichen-Prozessions-Spinner ist der „Eichen-Wickler", dessen schwarzgrüne Raupen zuweilen in riesenhaften Mengen ihre Vernichtungsarbeit betreiben. Ein tapferer Helfer gegen diese Spinner-Raupen ist der Kuckuck, dem die giftigen Haare nichts anhaben, und der sogar mit Vorliebe derartige haarige Raupen vertilgt.

Wie der Eichwald, so hat auch der Fichtenwald seine Feinde. Da ist zunächst der Fichtenborken-Käfer oder Buchdrucker zu nennen, der gewöhnlich ältere oder vom Sturm umgeworfene Stämme angreift. Bei starker Vermehrung befällt er auch jüngere und gesunde Bäume, so daß es zu argen Verwüstungen kommen kann. Im Frühjahr bohren sich die Käfer, gewöhnlich hoch oben, unterhalb der Krone, in den Stamm hinein. Die Weibchen fressen dann senkrecht nach oben oder unten verlaufende Muttergänge, während die Männchen das Bohrmehl entfernen. Die Weibchen setzen ihre Eier längs der Gangwände ab und die Larven fressen dann mehr oder weniger waagrechte Gänge, so daß ein recht regelmäßiges „Fraßbild" entsteht. Neben dem Buchdrucker findet sich vielfach noch der „Kupferstecher" auf den Fichten ein und legt seine Bohrgänge an Stellen an, die der Buchdrucker verschont hat.

Am gefährlichsten für die Fichtenwaldungen ist aber die „Nonne", die jedoch auch Laubhölzer anfällt. Der Schaden, den dieser an sich hübsche Schmetterling anrichtet, geht in die Millionen.

Ein Pürschgang durch den Wald — auch zur Blattzeit — darf nicht nur der Erlegung eines Wildes gewidmet sein, es müßte sich stets fleißige Beobachtung der Natur damit verbinden. Und auch dem wald- und wildliebenden „Laien" bringt solcher Pürschgang immer neue Anregung.

Weidmannsheil!

Dr. Ludwig Roth.

Vermischtes.

* **Vielmännerei in Tibet.** In einer abgelegenen Ecke Tibets steht heute noch die Einrichtung der Kollektivehe in voller Blüte. Hier herrscht die Gewohnheit, daß eine Frau nicht nur einen Gatten heiratet, sondern mit ihm auch seine sämtlichen Brüder, so groß deren Zahl auch sein mag. Die Vielmännerei ist hier aus dem Grunde unvermeidlich, da die Frauen in der Minderzahl sind, und die Männer um jeden Preis eine Frau haben müssen. Die Moral wird deshalb durch diese Sitte der „Familienfrau" nicht verletzt. Der älteste Bruder, dem das Recht allein zusteht, sich zu verlieben und eine Frau zu wählen, führt die Erwählte heim, während seine Brüder hintergehen. Hier ist der Brauch verschieden. Sie rangieren sich in manchen Fällen nach dem Alter, in anderen wird durch die Einreihung nach der Größe der Aesthetik mehr Rechnung getragen. Die ehelichen Angelegenheiten sind nach bestimmten feststehenden Regeln geordnet. Jeder der Gatten hat an einem bestimmten Tag ein Recht auf die gemeinsame Frau, wobei aber der Erstgeborene begünstigt wird. Wie die Erfahrung lehrt, ist das Familienleben dieser Haushaltungen nach den vielmonatlichen Beobachtungen eines französischen Forschers, der soeben in einer französischen Zeitung über diese Heiratsbräuche Tibets berichtet, durchaus glücklich, wobei die Kosten für die Erhaltung der Frau und den gemeinsamen Haushalt zu einem Bruchteil auf jeden Gatten entfallen.

* **Der Geschmacksrat.** In London haben drei mittellose Studenten ein Büro aufgemacht, das in allen Bekleidungsfragen denen helfen soll, die zu dem schon vorhandenen Geld noch den fehlenden Geschmack kaufen wollen. Die drei findigen Köpfe, arm wie Kirchenmäuse, sind lebende Modemagazine, die mit Rat in allen Garderobefragen beistehen. Wer mehr Geld als Geschmack hat, geht einfach zum Geschmacksrat und erhält dort für ein paar Groschen Anweisungen für Schneider, Krawatten-, Handschuh- und Hemdenfabrikanten, aber auch für den Schuhmacher. „Jeder kann elegant auftreten, wenn er unsere Vorschriften über die Zusammenstellung der einzelnen Kleidungsstücke befolgt", steht über der Tür zum Geschmacksrat.

Trübsal blasen bessert nichts! nimm OKASA
DAS BEWÄHRTE DRÜSENHORMON-PRÄPARAT
Okasa bekämpft Depressionen und stärkt die Nerven. Okasa belebt den ganzen Organismus, denn es fördert durch Hormonzufuhr die Funktion der lebenswichtigen Drüsen. Das natürliche Ergebnis davon ist:
OKASA schafft neuen Lebensgeist, jugendliche Frische und Leistungskraft
Erschöpfende Unterrichtung gibt die illustrierte Broschüre „ERNEUERUNG DER KRÄFTE". Zusendung zugleich mit Gratisprobe Okasa veranlaßt gegen 24 Pf. für Porto
HORMO-PHARMA, BERLIN SW 278, Alte Jakobstr. 85
Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau, 100 Tabl. 9.50
IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

Die Strausswirtschaft
der Gräflich Eltz'schen Weingutskellerei in Eltville am Rhein (10. Juni bis 9. Sept.)
erwartet dich!
Herrliche Rheinterrasse direkt an der Dampferanlegestelle. - Bestgepfl. Weine versch. Jahrgänge.

Das sauerstoffhaltige Fußbad erlöst Sie von Ihren Hühneraugen

Hühneraugen, die beißen, brennen und stechen, lassen sich nach diesem wirksamen, sauerstoffhaltigen Fußbad meist mit Wurzel und allem herauslösen. —
Es geht ohne Schmerz und ohne Gefahr. Schütten Sie einfach Saltrat Rodell ins Wasser, bis es wie Milch aussieht. Stecken Sie Ihre Füße in dieses Bad. — Abschürfungen verschwinden, durch Überanstrengung entstandene Schwellungen gehen zurück und die Ballen quälen Sie nicht mehr. Sie sind Ihre Hühneraugen für immer los, wenn Sie sie auch später regelmäßig mit Saltrat Rodell baden. — Saltrat Rodell wird in allen einschlägigen Geschäften verkauft, der Preis ist gering. Deutsches Erzeugnis. Verlangen Sie ausdrücklich Saltrat Rodell.
Nur echt in der bekannten roten Originalpackung. Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Deutsche Gesellschaft für Pharmazie und Kosmetik m. b. H., Berlin SO 36.

Gasherde Original Senking
Die Qualitätsmarke mit Einfachbrennern und Glühstrahlplatten
Alleinverkauf: L. D. Jung Kirchgasse 47

Kirschen auf dem Baum verk. Falk, Höhenstraße 8, Tennelbach

Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt
SETZT DRUCKT BINDET
alles für Handel, Industrie und Gewerbe

Franken DIE BELIEBTEN SOMMERSCHUHE leicht u. elegant 3.90

8300
SCHUH-DEUSER
Mauritiusstraße 9

Wenn Toilette-Artikel ..... dann zu Dette
Michelsberg 6

Hausverwaltungen
einschl. Steuerbearbeitung werden sachkundig und gewissenhaft erledigt. Vergütung 2%. Angebote unter L. 788 an den Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Wollen auch Sie im eignen Heim wohnen?
Besuchen Sie die Ausstellung
„Mein Eigenheim"
in Wiesbaden, SCHILLERPLATZ 2 (neben der Regierung).
Aufklärung über Finanzierung erfolgt kostenlos.
Jedermann willkommen! Eintritt frei!
Bausparkasse „Das Heim" e. G. m. b. H. Krefeld
Staatlich konzessioniert.
Generalvertreter: R. Emmelheinz, Wiesbaden, Karlstraße 16.
NB. Tüchtige Herren, welche einwandfrei arbeiten, als Vertreter gesucht. Einige alte Bausparverträge zur Übertragung frei.

Geschäftsaufgabe-Ausverkauf
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Fritz Lehmann
Juwelier • Goldschmiedemeister
Goldgasse 18 Gegründet 1894

Leibbinden Bruchbänder Fuß-Einlagen
Eigene Werkstätte
nicht beim Hausierer kaufen!
Größtes Fachgeschäft am Platze
Kostenlose Auskunft
Stoss Nachf. WIESBADEN
Trinkgasse 2

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Kupferkessel zum Obst- und Waschkochen
Einkochdosen billigst bei
Georg Fliegen
37 Wagemannstraße 37

Der Mord an dem Amtswalter Elzholz

vor dem Sondergericht in Meseritz.

Meseritz, 3. Juli. Vor dem Elbinger Sondergericht begann am Dienstag im Schwurgerichtssaal in Meseritz der Prozeß gegen den Mörder Meißner aus Gollmütz, der am 18. Juni den Amtswalter der NSDAP. und Gutsinspektor Kurt Elzholz aus Gollmütz aus politischen Beweggründen mit einem Fleischermesser ermordete. Im Verlaufe der Untersuchung des Mordes wurden zehn weitere Personen festgenommen, von denen mehrere Mitglied der „Deutschen Jugendkraft" sind. Sie stehen im Verdacht, den Mörder zu seiner Tat beeinflußt zu haben. Das Verfahren gegen diese Personen ist abgetrennt worden. Die Anklagebehörde beim Sondergericht hat gegen den Mörder Anklage wegen Verbrechens gegen den § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 und wegen Verbrechens gegen den § 211 des Strafgesetzbuches erhoben.

Nach dem Zeugenaufruf und der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und dem Hinweis auf die Zuständigkeit des Sondergerichtes, da es ein politischer Prozeß sei, begann der Vorsitzende mit der

Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte ist im Februar 1932 bei der Gründung der Ortsgruppe Gollmütz der „Deutschen Jugendkraft" in diese eingetreten und fühlte sich bis zuletzt als vollgültiges Mitglied. Aus der weiteren Vernehmung ergibt sich das Bild, daß in Gollmütz von der „Deutschen Jugendkraft" aufs schwerste gegen die Ortsgruppe der NSDAP. gearbeitet worden ist. Mitglieder der „DJK." aus Berlin haben z. B. auf dem Sportplatz einmal die HJ. überfallen. Das daraufhin ausgesprochene Verbot des Sportplatzes für auswärtige Spieler sollte dem ermordeten Amtswalter Elzholz in die Schuhe geschoben werden. In Kreisen der Mitglieder der DJK. ist gesagt worden: „Diese Bande müßte man totschlagen". Auf ausdrückliches Befragen gibt der Angeklagte zu, daß er dieser Überzeugung zugestimmt habe. Er will auch gesagt haben, wenn Elzholz ihm einmal in die Finger komme, werde es ihm schlimm gehen.

Der Angeklagte gab offen zu, daß keinerlei persönliche Reibereien zwischen ihm und dem Ermordeten bestanden hätten. Seinen Haß gegen Elzholz konnte er immer nur wieder mit der Behauptung begründen, Elzholz habe angeblich eine Veranstaltung der Jugendkraft auf dem Sportplatz verhindert. Der Ermordete soll den Ausdruck „Schwarze Hunde" gebraucht haben. Der Angeklagte mußte aber auf Vorhalten des Vorsitzenden zugeben, daß er solchen Ausdruck niemals von Elzholz noch von einem anderen Parteigenossen gehört habe. Am Morgen des Mordtages verließ der Angeklagte nach einer Auseinandersetzung mit seinem Bruder den elterlichen Hof, um sich angeblich das Leben zu nehmen. Bevor er das Haus verließ, steckte er sich ein Fleischermesser ein. Auf eine Frage des Vorsitzenden, zu welchem Zweck er es mitgenommen habe, erklärte der Angeklagte, er habe damit verhindern wollen, aus dem Wasser gerettet zu werden, da er ein guter Schwimmer sei. Als ihm die Mutter das Messer weggenommen habe, habe er sich ein Fleischermesser geliehen.

Über den Mord sagte der Angeklagte u. a. aus, er sei auf den Gutshof gekommen und habe nach Elzholz gefragt. Als man ihn in dessen Wohnung verwiesen habe, sei er mit den Worten ins Zimmer getreten: „Hände hoch oder das Leben!" Mit dem Messer in der Hand will er Elzholz aufgefordert haben, herauszukommen. Auf dem Hof hat Meißner dann die tödlichen Stiche geführt. Unter großer Bewegung im Saal erklärte der Angeklagte, auf eine Frage des Oberstaatsanwaltes, zynisch, daß er den Ermordeten auf den Hof gejagt habe, damit die anderen es sehen sollten, daß Elzholz seinen „Denkzettel" von ihm bekomme. Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden erwiderte der Angeklagte am Schluß seiner Vernehmung immer wieder, daß er keine persönliche Feindschaft gegen den Ermordeten gehabt habe, er habe ihm nur einen Denkzettel geben wollen, da in Kreisen der DJK. immer gesagt worden sei, daß Elzholz feindlich gegen die Jugendkraft eingestellt sei.

Die Beweisaufnahme.

Bei der Zeugenvernehmung ergab sich klar das Bild, daß in den letzten Monaten in der Gegend von Gollmütz und in Prittisch von gewissen Leuten, die zum Teil dem früheren Zentrum angehörten, systematisch gegen die nationalsozialistische Bewegung gearbeitet worden ist. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß von der DJK. Werbeveranstaltungen durchgeführt wurden, mit dem Endzweck, die Jugend aus der HJ. und aus der SA. herauszuziehen in die katholischen Organisationen.

Nach Zeugenaussagen des Standartenführers Noatzke (Schwerin-Warthe) ist sogar die SA. gegen ihre Führer aufgehetzt worden. Als in dem Dorfe Prittisch ein Hitlerjunge, den man überredet hatte, in die Jugendkraft einzutreten, wieder zur HJ. zurückkehrte, ließ der Pfarrer Roloff an der Kirchentür einen Anschlag anbringen, daß der Junge sein vor dem Altar Christi abgelegtes Treueversprechen gebrochen habe. In gleicher Weise wie gegen HJ. und SA. ging man auch gegen den Arbeitsdienst vor. Fast alle Zeugen bekundeten, daß von gewissen Leuten, Geistliche und Lehrer nicht ausgeschlossen, darauf hingearbeitet wurde, einen Keil in die Volksgemeinschaft zu treiben. Man hatte u. a. Berliner Jugendkraftler nach Prittisch kommen lassen, die den Rot-Kreuz-Tag durch herausforderndes Benehmen und feindliche Stellungnahme gegen die nationalsozialistische Organisation störten, so daß von Amtsstellen zur Wiederherstellung der Ruhe eingeschritten werden mußte. In Gollmütz kam es am zweiten Pfingstfeiertag zu besonders scharfen Auseinandersetzungen, als die Jugendkraft von dem der SA. übergebenen Sportplatz Besitznahmen. Da die Erregung in dem Dorf wegen dieser Anmaßung auf das stärkste gestiegen war, wurde am Abend, um Zwischenfälle zu vermeiden, das Tanzvergnügen der „Jugendkraft" verboten.

Als Folge dieser Maßnahme richtete die „Jugendkraft" wütende Ausfälle gegen den Ortsgruppenleiter in Gollmütz und gegen den ermordeten Amtswalter Elzholz. Besonders den letzteren bezeichnete man als den geistigen Urheber des Verbots der Tanzveranstaltung. Auf Befragen gab der Angeklagte selbst zu, daß der Kantor Petzel aus Gollmütz, der wegen der Tat in Untersuchungshaft sitzt, ihm gesagt habe, er wäre doch so ein Mann, der dem Elzholz eine Abrechnung geben könnte. Ein weiterer Zeuge berichtet, am Tage nach dem Morde in Schwerin-Warthe sei erzählt worden, daß der Ermordete, ferner der Ortsgruppenleiter, der Führer des Reitersturms und ein SA.-Scharführer aus Gollmütz auf der schwarzen Liste standen.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß weder der Ermordete, noch ein anderer Parteigenosse Äußerungen gegen die katholische Religion getan haben. Ein Zeuge katholischen Glaubens, der mit Elzholz befreundet war, gab ausdrücklich an, daß dieser ihm wegen seines Glaubens nie zu nahe getreten sei. Auch in den Versammlungen der NSDAP. habe sich kein Redner gegen die katholische Religion gewandt.

Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten erklärten seine Lehrer, der Ortsgeistliche und der Hausarzt, daß Meißner eine normale Durchschnittsbegabung habe. Man könne bei ihm nicht von einer Minderwertigkeit im konkreten Sinne sprechen.

Heute werden die näheren Umstände des Mordes zur Verhandlung kommen und die Sachverständigengutachten erstattet werden.

Wiesbadener Schwurgericht.

2. Tag.

Zur Verhandlung stand gestern die Strafsache gegen den Naturheilkundigen Alois K., wegen Abgabe eines Eides an Gerichtsstelle, der nicht der Wahrheit entsprach. Die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Cäsar, die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen von Justizrat Dr. Wolf. Der Angeklagte K. wandte sich vor vielen Jahren der Naturheilpraxis zu und hatte gute Erfolge, sodaß er das von seiner Frau eingebrachte Geld durch seinen Verdienst erhöhen konnte. Ende 1928 verstarb Sanitätsrat Dr. Schütz, der im hiesigen Panoramaweg ein großes, neuzeitlich ausgestattetes Sanatorium errichtet hatte. Dieses Haus erwarb K. mit seinen geldlichen Mitteln und mit Hilfe seiner Verwandten und Bankgeldern. Große Umänderungen wurden vorgenommen, sodaß die vorhandenen Geldmittel bald dahin schwanden und K. in Vermögensverfall geriet. Seine Gläubiger drängten auf Zahlung und K. wurde am 19. November zum Offenbarungseid vorgeladen. Er leistete ihn und gab in seinem Vermögensverzeichnis u. a. ein größeres Quantum übernommener Flaschenweine nicht an, ferner Wertpapiere, die er der Bank verpfändet hatte und eine Hypothek, die er von einem Neffen sich beim Kauf des Sanatoriums hatte geben lassen. Außerdem war eine Lebensversicherung da, die er ebenfalls nicht angegeben hatte. Diese, von K. nicht angegebenen Werte wurden von Gläubigern, die vergeblich ihrem Geld nachgingen, nachträglich bekannt und sie erstatteten Anzeige wegen unrichtiger Angaben bei Leistung des Offenbarungseides. Diese Vorgänge waren Gegenstand der Schwurgerichtsverhandlung. Den Weinbestand, so erklärte K., habe er nicht nachgezählt und nur ungefähr angegeben, die Wertpapiere seien nicht zu seiner Verfügung gewesen, da sie der Bank verpfändet und belastet waren, desgleichen die Hypothek des Neffen. Was die Lebensversicherung anbelangt, so habe er diese seiner Frau überlassen und sich nicht verfügungsberechtigt gehalten. Der Erste Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Das Gericht verkündete nach sechsstündiger Verhandlung folgendes Urteil: Der Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen fahrlässigem, falschem Eid zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Das Gericht hatte ihn von der Anklage des Betrugs freigesprochen und nur im Falle der Lebensversicherung eine falsche Angabe ersehen.

---

* **Immer wieder Zigarettenpapierschmuggel.** Gegen eine fünfköpfige Hehlerbande wurden von dem Bezirksschöffengericht Mainz recht erhebliche Wertersatz-, Geld- und empfindliche Freiheitsstrafen verhängt. Wegen Gefährdung der Sicherheit wurde für die Dauer der Beweisaufnahme die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Fall zeugte von einer bisher nie dagewesenen Raffinesse von Zoll- und Steuerhinterziehung.

* **Ausgesprochene Sicherungsverwahrung.** Der 35jährige Johann G., der ungefähr ein Drittel seines Lebens hinter schwedischen Gardinen verbracht hat, wurde wegen Diebstahls eines Autos und Begünstigung zum Diebstahl von der Großen Strafkammer Mainz zu 3 Monaten und 6 Monaten Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf sieben Jahre und dauernde Sicherungsverwahrung verurteilt.

* **Ein Mörder aus Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt.** Wegen Ermordung seiner Geliebten verurteilte das Schwurgericht Stuttgart am Freitag den 40 Jahre alten Wilhelm Sch. aus Frankfurt a. M.-Ginnheim zum Tode. Der erheblich vorbestrafte Angeklagte hatte seine Geliebte erdrosselt, weil seiner Absicht, das Mädchen zu heiraten und damit ihren elterlichen Besitz zu gewinnen, Schwierigkeiten entgegenstanden.

* **„Wie verlängere ich mein Leben?"** Der 42jährige Karl K. aus Frankfurt a. M. war vom Frankfurter Landgericht wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. K. betrieb in der Umgebung von Frankfurt einen schwunghaften Handel mit Heilmitteln. Diese Heilmittel, angeblich eigenes Fabrikat, waren nichts weiter als Malzextrakt und Vermouthwein. Die Kuren waren nicht billig; eine einfache Kur kostete 12 bis 18 RM., eine Familienkur 118 bis 124 RM. — aber Herr K. setzte seine Präparate ab — bis ihm das Gericht das Handwerk legte. Seine beiden Reisenden erhielten je zwei Monate Gefängnis. Alle drei Angeklagten hatten gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Der I. Strafsenat des Reichsgerichts hat diese Revisionen als völlig unbegründet verworfen.

* **Gefängnis wegen Beleidigung eines Ortsgruppenleiters.** Vor dem Schöffengericht Frankfurt a. M. hatten sich der 51jährige Otto S. und die 47jährige Ehefrau Elise St. wegen verleumderischer Beleidigung des politischen Leiters der Ortsgruppe Niederwald zu verantworten. Die Verleumdungen waren in Briefen ausgesprochen. Das Gericht verurteilte nach einer umfangreichen Zeugenvernehmung die Angeklagten zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis.

* **Neun Monate Gefängnis für Amtsunterschlagung.** Von der Großen Strafkammer Hanau wurde der frühere Gemeinderechner der Gemeinde Rengersfeld (Kreis Fulda), Karl V., wegen erschwerter Amtsunterschlagung unter Zubilligung mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in den Jahren 1930/31 Jagdpachtbeträge in Höhe von 378 RM. eingenommen, der Gemeindekasse aber nicht zugeführt und auch nicht in die hierfür bestimmten Bücher eingetragen.

* **Wegen Untreue zwei Jahre Gefängnis.** Vor dem Bezirksschöffengericht Darmstadt hatte sich der Geschäftsführer der NS.-Kriegsopferversorgung Viernheim, Philipp H., zu verantworten, dem bei einer Revision der Bücher und Kasse 500 RM. fehlten. Der Angeklagte gab nach anfänglichem Leugnen zu, daß er das Geld aus Not für sich und seine Familie verbraucht habe. Er sei fünf Jahre arbeitslos gewesen und habe für seine vierköpfige Familie nur etwa 13 RM. wöchentlich erhalten. Das Gericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung, Untreue und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Er wurde sofort verhaftet. Das Gericht betonte bei der Zumessung der Strafe, daß im Hinblick auf die letzte Erklärung des Führers, ein Nationalsozialist, der sich gegen die Gemeinschaft vergehe, besonders hart zu bestrafen sei.

* **Der Sohn erschießt den Vater.** Das Oberhessische Schwurgericht Gießen verhandelte gegen den 18 Jahre alten Robert F. in Rodheim v. d. H. (Kreis Friedberg) wegen Totschlags. Der junge Mann hatte ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen aus Frankfurt a. M., dem die Eltern ihre Zustimmung versagten. Infolgedessen kam es sehr häufig zwischen dem jungen Mann und seinem Vater zu Streitigkeiten. Am 19. September v. J. kam es wieder zu einer lebhaften Auseinandersetzung, in deren Verlauf der junge Mann auf seinen Vater schoß und ihn tötete. Das Gericht erkannte, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, auf zehn Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Marktberichte.

Wiesbadener Großmarkt und Wochenmarkt.

Gemüse- und Obstpreise vom 3. Juli 1934.

Marktverlauf in der Großmarkthalle: Gemüse- und Obstanfuhr stark, hauptsächlich Buschbohnen. Verkauf gut. Im Südfrüchtehandel ruhiges Geschäft. Groß- und Kleinverkaufspreise je Stück, Gebund oder Pfund in Pfennig. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverkaufspreise.) Weißkohl 10—12 (8), Spitzkohl 10—12 (8), Rotkohl: Frühkohl 18—20 (15—16), Wirsing: Frühkohl 10—12 (8—10), Römischkohl langstielig 10 (8), Treib- und Frühkarotten 1 (4), rote Rüben 1 Gbd. 10 (7), Freilandkohlrabi 5—6 (4), Freilandspinat 12—15 (10), Freilandblumenkohl 1 St. 20 bis 30 (15—25), Puffbohnen 10—12 (8), Buschbohnen 20—2 (18—25), grüne Erbsen mit Schale 20 (18), Spargel 1. 4 (40), 2. 25 (20), Sellerie 1 Bd. (12), Lauch 1 Bd. (15), Zwiebeln 8—10 (6—8), neue Kartoffeln 9 (7,5), Freilandkopfsalat 6—12 (5—10), Treibtomaten 25—30 (20—22), Radieschen 1 Gbd. 6 (4), Kettich 1 St. 8 —10 (6), Frühbirnen 1. 10—12 (8—10), Süßkirschen 1. 20—25 (18), 2. 1 bis 18 (8—15), Pfirsiche 1. 30—40 (28—35), ditto ausländ. 20 (15), Aprikosen 1. 25—35 (20—30), reife Stachelbeeren 10—12 (8—10), rote Johannisbeeren 12—15 (8—10), Gartenhimbeeren 28—30 (25), Waldhimbeeren 25 (22), Zitronen 1 St. 5—6 (3—4), Apfelsinen 1 St. 15 (12), Ananas 10—12 (8—10), Landbutter 130—140, Landeier 1 St. 9—10, Handkäse 1 St. 2—10.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 3. Juli. Auftrieb: 621 Rinder, darunter 35 Ochsen, 21 Bullen, 565 Kühe oder Färsen, 395 Kälber, 725 Schweine. Notiert wurde pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 1. 27—33, c) 22—26. Bullen: c) 23—27. Kühe: a) 24—30, b) 16—23, c) 11—15. Färsen: a) 29—35, b) 24—28. Kälber: b) 32—40, c) 26—31, d) 17—25. Schweine: b) 40—43, c) 38—43, d) 37—41. Marktverlauf: Rinder mäßig belebt, langsam geräumt, Kälber ruhig, langsam geräumt, Schweine mäßig belebt, geringer Überstand.

Vom heimischen Obst- und Gemüsegroßmarkt.

Am Obstmarkt hat die Zufuhr von Erdbeeren ganz aufgehört, der Markt steht heute ganz im Zeichen der Süßkirschen. Der Markt zeigte sich am Monatsende wenig aufnahmefähig. Die Preise mußten daher zurückgehen. Es verblieben am Marktschluß Rückstände. Sauerkirschen waren besser gefragt. Das Angebot der sehr gut ausgefallenen Heidelbeerernte ist bedeutend. Auch Himbeeren sind gut angeboten. Johannisbeeren liegen in großen Mengen am Markt. Diese Woche erwartet man die Hauptzufuhr von Stachelbeeren. Die Zufuhr steigt an ausländischen Früchten in Apfel, Aprikosen, spanischen und italienischen Pfirsichen. Nach den sehr ergiebigen Regenfällen ist die Zufuhr von Blumenkohl wieder stark angestiegen, die Qualität läßt allerdings sehr zu wünschen übrig, so daß die Preise sehr verschieden sind. Auch in anderen Gemüsesorten sind die Preise sehr schwankend. Salat, Haus- und Kastengurken haben gutes Geschäft. Neue Rote Rüben, in guter Qualität sind diese Woche am Markt erschienen. Gut gefragt ist, infolge der kleinen Anlieferung, bei steigenden Preisen, Spinat. Die Zufuhr in Weißkraut und Wirsing nimmt zu. Gefragt sind zur Zeit grüne Zwiebeln.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie A: Schnell- und Passagierdampfer Brasilien und La Plata nach Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires: Von Hamburg: Dampfer „Monte Sarmiento" 27. 7. D. „La Coruña" 10. 8. D. „España" 24. 8. D. „Cap Arcona" 1. 9. (Einschiffung der Passagiere in Hamburg am vorhergehenden Tage abends). D. „Monte Olivia" 14. 9. D. „Monte Pascoal" 5. 10.

Linie B: Frachtdampfer nach Mittel-Brasilien, direkt nach Rio de Janeiro und Santos über Antwerpen: 19. Juli: Post-D. „Rio de Janeiro". 2. Aug.: Post-D. „Ludwigshafen". 16. Aug.: Post-D. „Parana". 30. Aug.: Post-D. „Gaasterland".

Linie C: Frachtdampfer nach Südbrasilien in Gemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd (über Antwerpen) nach Pernambuco, Bahia, Paranagua, Sao Francisco do Sul (Itajahy), Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: 20. Juli: Post-D. „Münster" über Natal und Maceio. 7. Aug.: Post-D. „Entrerios" über Cabedello. 24. Aug.: Post-D. „Teneriffe" über Maceio und Victoria. 11. Sept.: Post-MS. „Bahia" über Cabedello. 28. Sept.: Post-D. „Hohenstein" über Natal und Maceio.

Zwei Nordlandreisen mit MS. „Monte Rosa": 20. Juli ab Hamburg — 4. August in Hamburg, nach Island und den norwegischen Fjorden. 6. August ab Hamburg — 25. August in Hamburg, nach den norwegischen Fjorden, dem Nordkap und Spitzbergen.

Acht siebentägige Londonreisen mit MS. „Monte Pascoal" vom 30. Juli bis 24. September.

Fahrt zur Flottenschau der deutschen Kriegsflotte in der Ostsee mit MS. „Monte Rosa" 27. August ab Hamburg, 30. August in Hamburg.

Zwei Herbstreisen ins westliche Mittelmeer mit dem MS. „Monte Rosa": 1. Reise 1. Sept. ab Hamburg — 25. Sept. in Hamburg; 2. Reise 29. Sept. ab Hamburg — 23. Oktober in Hamburg; nach Ceuta, Palma de Mallorca, Barcelona, Nizza, Neapel, Palermo, Algier, Lissabon.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hausperſonal

Zuverläſſiges ehrliches Alleinmädchen
das kochen kann, z. 1. Aug. geſucht. Vorſt. 2-6 nachm. Freſeniusſtr. 29, 1 Treppe.

Alleinmädchen
mit allen Hausarbeit. vertraut u. das kochen k., v. älterem Ehepaar geſucht. — Meldungen von 4—7 Uhr nachm. Martinſtr. 6, 1.

Alleinmädchen
m. kochen kann, für Villenhaushalt ſof. geſucht Frih-Kalle-Straße 20.

Ig. gewandt. ſol. Hausmädchen
geſucht Dambachtal 6.

Solides kräftig. Mädchen,
nicht unter 18 J., f. Geſchäftshaushalt zum 15. 7. z. eintr. geſucht. Ang. u. D. 782 an Tagbl.-Verl.

Junges anſtänd. Mädchen
am liebſten vom Lande, geſucht Hellmundſtr. 2 P.

Sauberes fleiß. Mädchen
z. l. v. Lande, für z. Hausarb. geſ. Waterloostr. 1, Part. r. Bothe.

Tüchtiges Mädchen
ſofort geſucht. Dr. Rullmann, Biebrich, Rathausſtr. 57.

Tücht. ält. evgl. Mädchen,
w. ſchon in gröh. Hausb. tätig w., ſofort geſucht. Friedr. Ott, Wbd., Biebrich, Rathausſtr. 15, Bäck. u. Konditor. Tücht. ſelbſtänd.

Mädchen
f. Küche u. Haus geſucht. Reſtaurant „Eiſerne Hand“, Unabh. reinl. Mädchen oder Frau d. gutbürgerlich kochen kann, tagsüber gel. Adelheidſtraße 61, 1.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hausperſonal

Geb. Frau, 35 J., perfekte Köchin, ſucht ſofort Stell. auch als

Stütze oder Wirtſchafterin
in Penſion oder Privat. Ang. u. M. 786 an T.-B.

Ehrliches fleiß. Bauernmädch.
ſucht Stelle in bürgerl. Hausb. zum 15. Juli od. 1. Aug. Näh. b. Frau Schornſteinfr. 38, h. 2.

Mädchen
17 J., ſucht Stell. i. beſſ. Haushalt. Ang. u. F. 788 an Tagbl.-Verl.

Mädchen
ſucht von nachm. ab Beſchäftig., gleich welch. Art. Ang. u. E. 787 an Tagbl.-Verl.

Gutempf. Frau
ſucht Stundenarb. od. Waſch. Helenenſtr. 21, 2.

Arbeit gibt Brot!

Vermietungen

1 Zimmer

G. 1-Z.-Wohn. zu vm. Sonnenberg, Kemmelweg 3, Nähe Wilhelmshöhe.

1 Zim. u. Küche
zum 1. 8. zu vm. Ang. u. E. 787 an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer

Schöne 2-Zim.-Wohn. zum 1. Aug. zu vm. Dotzheimer Straße 126, P.

Schöne 2-Zimmerwohn. m. Zentralheiz. einger. Bad, Festmiet. RM. 70.- mtl. in der **Wielandstr.** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedrich-Platz 3

3 Zimmer

Klingerſtr. 2
ſchöne 3-Zim.-Wohn. mit all. Zubehör, zum 1. Aug. zu vermieten. Näh. Part. lks.

Mauergaſſe 19
3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Bäckerladen.

Schöne geräum.
3-Zim.-Wohn.
De'Laspeestr. 8, 2, zu vm. N. Part.

Schöne
3-Zim.-Wohn.
Part. ſofort od. z. 1. 8. zu vm. M. Eltviller Str. 6, Part. rechts.

Sonnige
3-Zim.-Wohn.
geeig. f. Praxis, ſofort zu verm. Rheinſtraße 27. **Dr. Peters.**

Schön ſonn.
3-Z.-W.
neu herger., kann auch zu Bürozwecken benutzt w., zu vermiet. **Café Vogel,** Rheinſtr. 27.

Schöne ſonnige
3-Zim.-Wohn.
m. all. Zub. z. 1. 10. 34 z. v. N. Riehlſtr. 15, P. an Tagbl.-Verl.

3-Zimmer-Wohnungen
1. St., Weſtende- u. Südv., für 67 RM., 68 RM. monatl., zum 1. Okt. zu verm. Anſ. unter S. 788 an Tagbl.-Verlag.

4 Zimmer

Scheffelſtraße 12, 2. Stock,
ſchöne **4-Zim.-Wohn.** m. reichl. Zubeh. ſof. zu vm. Näh. Part. links.

Winkeler Straße 5
ſonn. 4-Z.-Wohn. m. einger. Badeeinr., 2 gr. Balk., Vorgarten, neu herger., in ruh. ſaub. Hauſe ſof. od. ſpäter billig zu vermieten.

Dorfſtr. 19
ſchöne ſonn. freigelegene 4- und 3-Zim.-Wohn. z. ſof. od. 1. 10. 34 zu vermieten.

4 Zimmer und Küche, mit Bad, neu hergerichtet, ſof. zu verm. **Anthes,** Rheingauer Straße 4, P.

Schöne 4- u. 5-Zimmer-Wohnung
mit Zub., neu herger., ſofort zu verm. Näh. **Moritzſtr. 49, Laden.**

Frontſpitze
Villa Leſſingſtraße 3,
2-Zim.-Wohn., Wohndiele, Bad, Zentralh. m. Zubehör z. 1. 8. zu vm. N. Part. Bef. 10—12, 4—6 Uhr

Schöne ſonn. abgeſchl. 2-3-M. mit Badegel. in Neub. a. Walde, z. 1. 8. zu verm., Preis 36 RM. **Wbd.-Dotzheim,** Klarenth. Str. 29

Schöne 2-Zimmerwohn. m. Zentralheiz. einger. Bad, Feſtmiet. RM. 70.- mtl. in der **Wielandstr.** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kaiſer-Friedrich-Platz 3

3 Zimmer

Schöne 3-Zim.-Wohn. m. Gas, Waſſer, elektr. Licht, Manſarde, Gartenanteil, Nähe Bahnhof Schierſtein, ſofort zu vermieten. Näheres **Schierſteinerſtraße 41.**

Schöne 3-Zim.-Wohn.
mit Bad, Balk., Gas, elektr. Licht, Manſarde, Gartenanteil, Nähe Bahnhof Schierſtein, ſofort zu vermieten. Näheres **Schierſteinerſtraße 41.**

Schöne 3-Zim.-Wohn.
m.

Die Kabinettsbildung in Japan.

Saito über die Aufgaben der neuen Regierung.

Tokio, 3. Juli. Nach der Unterredung zwischen dem Kaiser von Japan und dem Ministerpräsidenten Saito, der mit der weiteren Führung der Geschäfte beauftragt wurde, erklärt der Ministerpräsident der japanischen Presse, daß der Kaiser ihn ersucht habe, das neue Kabinett zusammenzustellen. Er werde Mittwoch mit den Vertretern der Parteien längere Besprechungen haben, um die Stellungnahme der Parteien festzustellen. Saito betonte, daß das neue japanische Kabinett auf nationaler Grundlage gebildet werde. Das neue Kabinett werde nicht nur außenpolitische Probleme zu lösen haben, sondern vor allem auch soziale und wirtschaftliche Fragen.

Der japanische Ministerpräsident hat am Dienstagabend den ehemaligen Kriegsminister Araki empfangen, mit dem er eine Aussprache hatte. Am Mittwoch wird er Unterredungen mit Außenminister Hirota, mit Marineminister Ozumi und mit Mitgliedern des Oberhauses haben. Im übrigen steht schon fest, daß Finanzminister Takahashi, der wegen der Bestechungsangelegenheit seines Staatssekretärs Kurada aus der Regierung ausscheiden mußte, in das neue Kabinett nicht mehr zurückkehren wird. Ferner rechnet man in politischen Kreisen damit, daß der jetzige Innenminister Jamamoto ebenfalls nicht auf seinen Posten zurückkehren wird.

Anschlag auf den Expreßzug Mukden-Peking.

Japanische Forderungen.

Peking, 3. Juli. Der japanische Militärattaché in Peking Sibajama, hat der chinesischen Regierung im Zusammenhang mit einem Attentat auf den Expreß Mukden—Peking Forderungen übermittelt, über die Säuberungsaktion gegen diejenigen Elemente, die sich die Aufgabe gestellt haben, um jeden Preis die Eisenbahnverbindung zwischen Mukden und Peking zu zerstören. Da durch das Attentat auch japanische Polizeibeamte verletzt wurden, verlangt der japanische Militärattaché Entschädigung für die Familien der Betroffenen. Die chinesische Regierung prüft die vom japanischen Obersten Sibajama überreichten Forderungen.

Erpressungen an einer Operndiva.

Die berühmte Tetrazzini und ihr Gatte.

In Rom spielte sich vor einigen Tagen vor dem Tribunal ein Prozeß ab, der in vielen Einzelheiten an die Ehetragödie der deutschen Operndiva Bindernagel erinnert. Auch in Rom stand der Konflikt zwischen einem Künstlerehepaar zur Debatte, und zwar handelt es sich um die weltberühmte italienische Opernsängerin Luisa Tetrazzini und ihren Gatten. Pietro Bernati, der Ehemann hatte gegen seine Frau Entmündigungsklage wegen Verschwendung angestrengt, da sie ihm weder über ihre großen Einkünfte, noch über den Verbleib ihres prächtigen Schmuckes Auskunft geben konnte. Er wollte von dieser Klage Abstand nehmen, wenn ihm seine Gattin eine Summe von 100 000 Lire auszahlen wollte. Die Tetrazzini ließ es aber auf die Entscheidung der Richter ankommen, und so wurden ihre traurigen Eheverhältnisse verhandelt. Sie gab zu, daß sie über sehr große Einkünfte verfügte, wollte diese aber nicht ihrem Mann ausliefern, der nichts erwarb, sondern von ihrer Tätigkeit lebte. Sie sparte das Geld, erzählte ihm aber, daß sie es ausgegeben habe. Ähnlich verhielt es sich mit ihrem Schmuck. Um ihn zu sichern, hatte sie ein Safe in einer Bank gemietet, wo sie ihn vor den Zugriffen ihres Gatten verborgen hielt. Als er sich eines Tages nach dem Verbleib dieses Schmuckes erkundigte, gab sie allerdings wahrheitswidrig an, daß sie ihn beim Pfandleiher versetzt habe, um ihre großen Schulden zu bezahlen. Nun gab es eine fürchterliche Eheszene, die alle bisherigen übertraf. Der Mann erklärte ihr, daß sie die größte Verschwenderin sei, die er bisher gesehen habe, und sie müßte entmündigt werden, damit er die Verfügungsgewalt über ihre Einkünfte und ihr Vermögen erhielte. Er werde es besser verstehen, die bedeutenden Summen anzulegen, die sie verdient hatte. Er glaubte ihr nicht, daß sie alles verschwendet hatte und hoffte, daß er durch die Unmündigkeitserklärung einen genauen Einblick in ihre Vermögensverhältnisse erhalten werde, denn er nahm an, daß das Gericht ihn zum Vormund und Vermögensverwalter seiner Frau einsetzen werde. Er erlebte aber eine große Enttäuschung, denn der Ausgang des Prozesses, der in italienischen Gesellschafts- und Künstlerkreisen mit größtem Interesse verfolgt wurde, war ganz anders, als er gedacht oder gehofft hatte. Das Gericht nahm an, daß die Künstlerin eine solide und fleißige Frau sei, die in keiner Weise als Verschwenderin anzusehen ist. Wenn sie die Früchte ihrer Arbeit versteckt, um ihre Zukunft sicher zu stellen, so kann darin keinerlei Verstoß gegen Gesetze gesehen werden. Aus allen diesen Gründen liegt keine Veranlassung vor, die Entmündigung gegen die Künstlerin auszusprechen, und die Verwaltung ihres Vermögens anderen Personen zu übergeben. Der Antrag auf Entmündigung der Operndiva wurde also abgewiesen. Dagegen wurde in der Forderung von 100 000 Lire zur Abwendung der Entmündigungsklage ein Erpressungsversuch gesehen, und der Ankläger wird die durch die Tatsachen bedingten Folgerungen ziehen.

Prinzgemahl Heinrich der Niederlande †.

Sie heiratete sechsmal den gleichen Mann.

Familie Swenson schlägt sich — Familie Swenson verträgt sich!

New York, 29. Juni.

Der Friedensrichter der Stadt Ohio ist in böser Verlegenheit. Zu ihm ist die geschiedene Frau Swenson gekommen und hat erklärt, sie wollte Herrn Swenson noch einmal heiraten. Derartige Verlangen werden an den Friedensrichter selbstverständlich sehr oft gestellt. Bemerkenswert in diesem Falle ist nur, daß sich Frau Swenson nicht weniger als sechsmal von ihrem Mann gesetzlich trennen ließ. Der Friedensrichter erklärte, ein derartiges Verhalten verstoße gegen die Würde der amerikanischen Ehegesetze. Frau Swenson möge sich so oft verheiraten und scheiden lassen, wie sie nur wolle, nicht aber fortgesetzt mit demselben Mann. Jetzt werden sich die vorgesetzten Behörden des Friedensrichters mit dem eigenartigen Fall beschäftigen müssen. Man erwartet aber, daß man dem glücklichen Brautpaar den amtlichen Segen auch beim siebenten Mal nicht verwehren kann.

Die Ehe der Familie Swenson hat folgende Geschichte: Im Jahre 1929 lernte der damals 36jährige Henry Swenson die hübsche Stenotypistin Mary kennen, und da man sich sofort einig war, schritt man schon nach wenigen Tagen vor den Traualtar. Alles schien in bester Ordnung, wenn nicht beide Ehepartner gar zu temperamentvoll gewesen wären. Kam es zu Streitigkeiten, dann geriet man sich so in die Wolle, daß die schöne Mary jedesmal in das Haus ihrer Eltern zurückkehrte. Es wurde ihr schließlich zu bunt, sie reiste ins Scheidungsparadies Reno, wo die Ehe denn auch so rasch, wie sie geschlossen worden war, geschieden wurde. Aber schon auf der Heimfahrt söhnten sich die beiden Geschiedenen wieder aus.

Auf dem Bahnhof in Ohio angekommen, fragten sie auch schon nach einem Geistlichen, der sie trauen konnte. Diesmal währte aber ihr Eheglück nur wenige Monate. Dann kam es wieder zu einer äußerst heftigen Szene, die mit der Scheidungsklage endete. Aber — Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. War das Gerichtsurteil gefällt, dann war auch auf beiden Seiten der Zorn verraucht, dann ging man hin und ließ sich von neuem trauen. Scheidung und Trauung folgten einander schließlich in ganz kurzen Abständen. Die Eheabenteuer der Familie Swenson brachte den verschiedenen Scheidungsgerichten manche Summe ein. Jetzt bei der siebenten Hochzeit wollen die Behörden den seltsamen Ehekrieg nicht mehr mitmachen. Vielleicht gelingt es ihnen auch wirklich, die Heirats- und Scheidungswut der im Grunde doch unzertrennlichen Familie Swenson zu dämpfen.

Weitverzweigte Falschmünzerbande verhaftet.

Münzverbrechen seit 1920 — das Falschgeld im Futterärmel.

Stuttgart, 3. Juli. Die Falschgeldstelle des württembergischen Landeskriminalpolizeiamtes hat eine Falschmünzerbande in Stuttgart und Hannover ermittelt und verhaftet. Die Bande bestand aus insgesamt 12 Personen, von denen fünf die Herstellung der falschen Zehn- und Zwanzigmark-Scheine in Hannover besorgten, während die übrigen die Scheine vertrieben. Die Herstellung und der Vertrieb der Falschscheine ging bis auf das Jahr 1920 zurück. Erst die Ermittlung des Lithographen, der in Stuttgart die Druckplatten hergestellt hatte, führte zur Aufdeckung der Falschmünzertruppe, deren Mitglieder alle in verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander standen. Die einzelnen „Vertreter" bereisten ganz Deutschland und brachten die Falschgeldscheine in der üblichen Weise in Verkehr. Für einen falschen Zehnmarkschein erhielten sie eine „Provision" in Höhe von vier RM. Die Fälschungen selbst waren nicht einmal hervorragend gelungen. Soweit bis jetzt feststeht, wurden etwa rund 800 Zwanzigmark-Scheine in Umlauf gesetzt. Die Zahl der Zehnmarkscheine dürfte mit 20 000 nicht zu hoch geschätzt sein. Das vorhandene Falschgeld konnte sichergestellt werden.

Das Tätigkeitsfeld der Falschmünzerbande erstreckte sich über ganz Deutschland. Eine Hauptstelle der Falschmünzer befand sich in Hannover. Als zwei Mitglieder der Bande, ein gewisser Wichmann und eine Frau Weck, dank der Aufmerksamkeit von Marktfrauen und Marktbesuchern nach sorgfältigen Beobachtungen in Halle a. d. Saale bei der Ausgabe von falschen Scheinen verhaftet wurden, flüchtete der Haupttäter nach Hannover. Man verfolgte seinen Kraftwagen nach dem Vorort Bemerode, wo der Insasse, der Ehemann der in Halle verhafteten Frau, eine Villa aufsuchte. Er wurde festgenommen. Man entdeckte in der Villa die mit allem Zubehör versehene Falschmünzerwerkstatt.

Als Helfer der Eheleute Weck konnten in Stuttgart die Eheleute Schilpp festgenommen werden, als sie von einer Reise nach Heidelberg, auf der sie gefälschte Scheine abgesetzt hatten, zurückkehrten. Bei Schilpp wurden im Ärmelfutter für über 7000 RM. falsche Zwanzigmarkscheine gefunden, weiter sind in Möbeln, die Schilpp auf einem Speicher in Stuttgart untergestellt hatte, falsche Scheine im Betrage von über 30 000 RM. beschlagnahmt worden.

Schadenfeuer im Werk Ludwigshafen der J. G. Farben. Im Werk Ludwigshafen der J. G. Farben-Industrie ist am Spätnachmittag des Montag aus noch nicht völlig geklärter Ursache in einem Teilbau ein Schadenfeuer entstanden. Hierbei wurden drei Arbeiter schwer verletzt, von denen einer, Emil Bäuerle, in der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Für die Hinterbliebenen wird durch zusätzliche Rente des Werkes gesorgt. Der infolge des Sachschadens in diesem Teil des Werkes auf kurze Zeit stillgelegte Betrieb wird in nächster Zeit wieder aufgenommen.

Neue Grubensenkungen im Saargebiet. In Quierschied machen sich, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, in letzter Zeit wieder neue Grubensenkungen bemerkbar. An einzelnen Häusern sind die entstandenen Sprünge und Risse sehr beträchtlich. Eine große Anzahl von Fenster- und Türsteinen wurde völlig aus ihrer Lage verschoben oder ganz durchgedrückt. Alle Ausbesserungen an den beschädigten Häusern sind völlig zwecklos, denn immer wieder springen die alten ausgebesserten Stellen wieder auf. Man wird endlich an der maßgebenden Stelle das notwendige Einsehen aufbringen und den unzweckmäßigen Raubbau an der saarländischen Kohle einstellen müssen. Nur durch einen sachgemäßen Ausbau der Untertagearbeiten und sorgfältig durchgeführtes Versetzen der Berge kann diesem übelstande ein Ende bereitet werden.

Schweres Autounglück. In der Nähe des wegen schwerer Verkehrsunfälle berüchtigten Langenberger Vorspannberges bei Gera ereignete sich am Mittwoch früh gegen 7 Uhr ein schweres Autounglück. Ein Lastkraftwagen, der mit Schulkindern von Kötitzhau bei Weißenfels nach der Saaletalsperre unterwegs war, fuhr mit großer Wucht gegen einen Straßenbaum. Die Insassen des Wagens wurden auf die Straße geschleudert. Zehn Kinder sind schwer verletzt worden, zwei von ihnen ringen mit dem Tode. Das Unglück ist auf Fahrlässigkeit des Fahrers zurückzuführen.

Mord an einem SS.-Mann. Nach einer Tanzveranstaltung in Kalfsreuth verübte der ledige Georg Graf und der ledige Johann Tuscher an dem SS.-Mann Xaver Kredler eine schwere Bluttat. Nach einer vorhergegangenen Auseinandersetzung in der Wirtschaft wurde Kredler auf dem Heimweg nachts von Graf und Tuscher abgelauert und durch zwei Messerstiche in die Brust und Bauchgegend, sowie durch Schläge mit einem dicken Prügel auf den Kopf tödlich verletzt. SS.-Männer von Kalksreuth hielten den einen Täter fest. Der zweite wurde von der Polizei festgenommen.

Eisenbahnunfall im Vogtland. Am Dienstag um 16.35 Uhr ist bei Kilometerstein 48,5 zwischen Chrieschwitz und Barthmühle die Lokomotive des Personenzuges 2185 entgleist. Dadurch wurden auch der Packwagen und ein Personenwagen aus den Gleisen geworfen. Ein Reisender fand bei dem Unglück den Tod. Drei Reisende wurden schwer verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Riesiger Tabakschmuggel im Hamburger Hafen aufgedeckt. Der Zollfahndungsstelle Hamburg ist es in langwieriger und schwieriger Arbeit gelungen, einem großen Tabakschmuggel im Hamburger Hafen auf die Spur zu kommen. Die Schmugglerbande umfaßte etwa 60 bis 70 Personen. Es handelt sich bei der Schmuggelware um über 40 Zentner Tabak, über 20 000 Zigaretten, mehrere Tausend Importzigarren und kleinere Mengen Spirituosen. Die Ware war auf 40 Dampfern in den Freihafen eingeführt und in Kraftwagen ins Zollinland weiterbefördert worden. 14 Schmuggelautos konnten beschlagnahmt werden.

Ein ostpolnisches Dorf niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde am Montag innerhalb von zwei Stunden die ganze Ortschaft Kaszlutany in Ostpolen eingeäschert. Verbrannt sind 63 Wohnhäuser und 157 Wirtschaftsgebäude. Auch ein Teil des Viehs konnte nicht mehr gerettet werden; u. a. sind 300 Schweine mit verbrannt. 300 Bewohner des Dorfes sind obdachlos geworden.

Zwölf Tote bei einer Unwetterkatastrophe in Nordbulgarien. Über dem nordbulgarischen Bezirk Nikopol gingen am Montagabend schwere Unwetter nieder; mehrere Ortschaften wurden unter Wasser gesetzt. Im Dorfe Musseliewo wurden zahlreiche Häuser und Stallgebäude von den Fluten fortgerissen, wobei sieben Personen ums Leben kamen. Auch aus anderen Dörfern liegen beunruhigende Meldungen vor. Bisher zählt man zwölf Tote, darunter sechs Kinder. Der Sachschaden und die Viehverluste sind überaus groß.

Vor 50 Jahren wurde die Kolonie Togo gegründet.

Der Strand mit der Landungsbrücke in Lome, dem einzigen Hafen der früheren deutschen Kolonie Togo. Am 5. Juli vor 50 Jahren stellte das Deutsche Reich Togo unter seinen Schutz. Diese Kolonie, deren Aufblühen der rastlosen Arbeit deutscher Kulturpioniere zu verdanken war, wurde mit dem gesamten anderen Kolonialbesitz durch das Diktat von Versailles dem Deutschen Reiche entrissen.

Sport und Spiel.

Leichtathletik-Ausblick.

Zahlreiche Länderkämpfe in Sicht.

Mit den am letzten Sonntag durchgeführten Meisterschaften in rund 200 Kreisen ist die deutsche Leichtathletikzeit in das entscheidende Stadium der diesjährigen Wettkampfzeit getreten. Schon die Gaumeisterschaften am 7. und 8. Juli werden beweisen, ob unser Können auf allen Gebieten so zugenommen hat, daß wir mit der internationalen Leistungsfähigkeit Schritt halten. Ein einheitliches Bild werden die im Rahmen der Deutschen Kampfspiele vom 27. bis 29. Juli in Nürnberg zur Durchführung kommenden Deutschen Meisterschaften für Männer und Frauen auf der Bahn geben. Der Weg nach Nürnberg führt die Aktiven nur über die Meisterschaften der Gaue. Bekanntlich sind nun in Deutschland über 200 Trainingsgemeinschaften gebildet.

Die großen internationalen Termine im Anschluß an die Deutschen Kampfspiele stehen nun endgültig fest.

Deutschlands Länderkämpfe

stehen im Zeichen der Olympiavorbereitungen und sind reichhaltiger als je. Für die Männer sind nachstehende fünf Ländertreffen vorgesehen:

5. Aug.: Deutschland — Italien in Mailand
19. Aug.: Deutschland — Schweiz in Stuttgart
1. u. 2. Sept.: Deutschland — Schweden in Stockholm
15. u. 16. Sept.: Deutschland — Finnland in Berlin
23. Sept.: Deutschland — Frankreich in Magdeburg.

Weiterhin wird Deutschland mit einer starken Mannschaft an den ersten Europameisterschaften vom 7. bis 9. Sept. in Turin teilnehmen. Bei den englischen Meisterschaften am 13. und 14. Juli in London wird „Preußen" Krefeld auf eigenen Wunsch den im Vorjahr erkämpften Titel in der 4×100-Yards-Staffel verteidigen. Vor großen Aufgaben stehen auch unsere

Frauen,

die zum Länderkampf gegen Polen am 15. Juli in Warschau antreten und mit einem zahlenmäßig großen Aufgebot bei den vom 9. bis 11. August in London stattfindenden Frauenweltmeisterschaften vertreten sein werden. Im Anschluß an die Weltmeisterschaften wird am 15. August in Elberfeld ein Länderkampf gegen Japans Vertreterinnen veranstaltet (siehe Sporttundschau vom 3. 7.).

Meisterschaften in Süddeutschland.

Der Gau Südwest wird seine diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften am 7. und 8. Juli im Darmstädter Hochschulstadion durchführen.

Die badischen Leichtathletik-Meisterschaften gelangen am 7. und 8. Juli im Mannheimer Stadion zum Austrag. Für die Titelkämpfe sind bisher 500 Meldungen eingegangen.

Der Gau Bayern, der seine Meisterschaften in zwei Abteilungen — in Nord- und Südbayern — durchführt, wird die noch ausstehenden Meisterschaftskämpfe in Nordbayern am 7. und 8. Juli im Nürnberger Stadion austragen lassen.

Württembergs Leichtathleten treffen sich ebenfalls am 7. und 8. Juli in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn.

Marathonmeister in den Gauen.

In verschiedenen Gauen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes wurde am letzten Sonntag die Meisterschaft der Marathonläufer und z. T. in Verbindung damit auch die der Geher zur Entscheidung gebracht. Die Besten dieser Meisterschaften sind an der deutschen und Kampfspiel-Meisterschaft in Nürnberg teilnahmeberechtigt. Die westdeutschen Gaue vereinigten schon am 24. Juni ihre Vertreter bei den Titelkämpfen Westdeutschlands in Düsseldorf. Meister wurde hier der Kölner Polizist Brocksen in der guten Zeit von 3:06,24 Stunden. Überhaupt waren die erzielten Leistungen trotz der überaus großen Hitze hervorragend. Im Rahmen des „Sportfestes der sechs Nationen" in Berlin z. B. lief Altmeister Heinrich Brauch (Polizei Berlin) die 42,2 km lange Strecke in 2:47:59,1 Stunden. Auch der sächsische Meister Hans Müller (Dresden) war in einer glänzenden Zeit von 2:58:50 Stunden erfolgreich. Die Liste der bisher ermittelten Meister hat folgendes Aussehen:

Gau Pommern: Marathonmeister: Heinrich Brauch (Polizei Berlin) 2:47:59,1 Stunden.

Gau Brandenburg: Marathonmeister: H. Müller (Dresden) 2:58:50 Stunden.

Gau Westfalen: Marathonmeister: Hannemann (Hindenburg Minden) 3:17:20 Stunden. Gehermeister: Hobrede (BV2. Dülmen) 1:57 Stunden.

Gau Niederrhein: Marathonmeister: Peters (Aachener SK.) 3:12:12 Stunden. Gehermeister: Meister (TV. Wehofen) 1:59:07 Stunden.

Gau Mittelrhein: Marathonmeister: Brocksen (Polizei Köln) 3:06:24 Stunden.

Gau Württemberg: Marathonmeister: Leinmüller (Normannia Gmünd) 3:17:40 Stunden. Gehermeister: Kübler (Stuttgarter Kickers) 1:54:07 Stunden.

Gau Bayern: Marathonmeister: Zoller (München 1860) 3:17 Stunden. Gehermeister: Reichel (SK. Bajuwaren München) 1:52:50 Stunden.

Namen, die man sich merken muß.

Während bei uns die offizielle Leichtathletik-Saison, wenigstens soweit es sich um Kämpfe auf der Aschenbahn handelt, noch nicht so recht begonnen hat, werden aus dem Ausland bereits ausgezeichnete Leistungen in allen Disziplinen gemeldet. So warteten z. B. Englands Athleten kürzlich mit einigen prächtigen Ergebnissen auf. Im Kampf um die „Kinnaird-Trophy", die von den Polytechnic-Harriers vor Miloc und Achilles-Klub London gewonnen wurde, durchliefen der bekannte Rampling 440 Yards in 49,4 Sek., Cutteridge die 880 in 1:50 Min., Allen die 3 Meilen in 14:45,8 Min. West sprang 1.85 Mtr. hoch, Pallett 7.01 Mtr. weit. — Auch die Ungarn waren nicht müßig. In Budapest stieß Darany die Kugel 15.02 Mtr. weit, Donogan schleuderte den Diskus 46.90 Mtr. und Warszegi den Speer 64.51 Mtr. — Ganz ausgezeichnete Leistungen erzielten die Japaner. Nagao schuf mit 68.59 Mtr. einen neuen japanischen Speerwurf-Rekord und ist damit nicht mehr weit von der 70-Mtr.-Marke, der bekannte Rambu sprang 7.51 Mtr. weit und ließ dabei den Nachwuchs hinter sich. Tashima kam aber immerhin noch auf „nur" 7.36 Mtr., und Harada auf 7.32 Mtr. Kimura übersprang 1.94 Mtr. und wurde damit Hochsprungkieger; die 2000 Mtr. wurden von Taniguchi, einem neuen Stern, in 21,7 Sek. gewonnen. Glänzend eröffneten auch die Langstreckler die neue Saison. Kyn gewann 10 km in 31:20,2 Min. vor Nojima und Tanska, die 31:24,6 bzw. 31:27 Min. benötigten. Als Vierter kam Takenaka in 31:29,6 Min. ein. — Der Schwede Malmbrandt warf den Hammer 51,88 Mtr. weit, eine Leistung, die sich ebenfalls nicht jeden Tag wiederholt.

Der besonders in den letzten Monaten stark in den Vordergrund getretene ausgezeichnete amerikanische Kugelstoßer John Lyman beweist weiterhin durch erstklassige Leistungen, daß seine letzten Rekordstöße kein Zufallsprodukt gewesen sind. Bei einem Sportfest in Los Angeles bestätigte er seine überragende Klasse durch einen Stoß von 16.34 Mtr., womit er wieder einmal mehr weit über die alte Weltrekordmarke kam. Er und Jack Torrance werden, wenn nicht inzwischen „drüben" noch mehr Talente auftauchen, die gefährlichsten Waffen der Vereinigten Staaten bei den olympischen Wurf- und Stoß-Konkurrenzen sein. Bemerkenswert ist, daß in diesem Jahre noch kein europäischer Athlet die 16-Mtr.-Marke hat erreichen können, so daß in dieser Disziplin die Aussichten des „Alten Erdteils" bei den Olympischen Spielen 1936 vorläufig noch nicht allzu rosig sind.

Österreichs Leichtathletik-Meister.

In Wien wurden am Sonntag die österreichischen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen. In der Liste der Sieger fehlt seit einigen Jahren zum erstenmal Rinners, jener vorzügliche 400-Meter-Läufer, der seiner deutschen Gesinnung wegen von den augenblicklichen Machthabern Österreichs in ein Konzentrationslager verbannt worden ist. Die Leistungen befriedigten nur teilweise. Frl. Bauma stellte im Speerwerfen mit 41,68 Mtr. einen neuen Landesrekord auf. Bemerkenswert sind ferner folgende Ergebnisse: 110-Mtr.-Hürden: Langmeier 15 Sek., 400 Mtr.: Radnitz 50 Sek., 400-Mtr.-Hürden: Leitner 55,6 Sek.

Olympia-Trainingsgemeinschaft Wiesbaden.

Bei dem Sportfest der 7 Nationen in Charlottenburg hat unser einheimischer Hürdler Schwetzhelm (Sportverein) die Wiesbadener Farben ausgezeichnet vertreten. Er gewann seinen Vorlauf im 110-Meter-Hürdenlauf, in dem u. a. Wegener-Berlin ausschied, der mehr als zwei Hürden geworfen hatte, und wurde im Endlauf in der guten Zeit von 15,4 Sek. Zweiter hinter dem holländischen Meister Kaan (15,9) und vor den Berlinern Beschetnik, Dappert und dem bekannten Zehnkämpfer Huber.

Die Trainingsgemeinschaft übt heute abend von 6 Uhr an auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße.

Tennis.

Fortsetzung in Wimbledon.

Jacobs schlug Außem. — Henkel/Denker unter den „letzten Acht".

Bei den Wimbledon-Spielen schied am Dienstag auch die letzte deutsche Teilnehmerin, Cilly Außem-Köln, aus dem Wettbewerb. Leider war Cilly Außem in ihrem Spiel gegen Helen Jacobs, Amerikas derzeitige Rangliste-Erste, nicht im Vollbesitz ihrer physischen Kräfte. Eine Armverletzung behinderte sie stark in der Entwicklung ihres wirklichen Könnens, so daß Frl. Jacobs zu einem 6:0-, 6:2-Sieg kommen konnte. Besonders im ersten Satz hatte die Kölnerin, die auf der Grundlinie von einer Ecke in die andere gehetzt wurde, kaum etwas zu bestellen. Nicht ein einziges Spiel gab Helen Jacobs ab. Zu Beginn des zweiten Satzes schien sich „Cilly" etwas besser gefunden zu haben, aber ihre bedauerliche Verletzung zerstörte schon bald die aufsteimenden Hoffnungen der kleinen deutschen Kolonie. Mit raffiniert geschnittenen Flugbällen und fast männlich harten Crosses nagelte Frl. Jacobs die Deutsche auf die Grundlinie fest und mit 6:2 holte sie sich sicher auch diesen Satz. Nicht ganz 33 Minuten hatte das Spiel gedauert.

Überraschend weit kamen Henkel/Denker im Herrendoppel. Ihre Gegner Maier/Cooper mußten wegen Erkrankung des Spaniers streichen, so daß die jungen Deutschen jetzt bereits unter den „letzten Acht" stehen. Ihre nächsten Gegner sind die amerikanischen Davis-Pokal-Spieler Lott/Stoefen, die für die beiden deutschen Nachwuchsspieler wohl kaum zu schlagen sein werden.

Weitere Entscheidungen gab es noch im Damen-Einzel. Dorothy Round zog mit 6:4, 6:2 über die Schweizer Meisterin weiter. Simone Mathieu-Frankreich besiegte die Amerikanerin Sarah Palfrey nach hartem Kampf 6:3, 6:8, 6:2. Ebenfalls recht hartnäckig kämpften Peggy Scriven-England und J. Hartigan-Australien um den Eintritt in die Vorschlußrunde, der schließlich mit 3:6, 6:3, 5:1 der Australierin gelang. Round gegen Mathieu und Jacobs gegen Hartigan werden jetzt um die Teilnahmeberechtigung am Schlußspiel miteinander zu kämpfen haben.

Sperling/Cramm siegten.

Im weiteren Verlauf der Wimbledon-Spiele kamen die Titelverteidiger im Gemischten Doppel, Hilde Krahwinkel-Sperling/G. v. Cramm eine Runde weiter. Ihre Gegner waren G. Harry / Nishimura, die sich erst nach Kampf 6:3, 6:1 bezwingen ließen. Die Hauptlast des Spieles trugen die Herren. Cramm scheint nach seiner kurzen, heftigen Erkrankung jetzt wieder hergestellt zu sein, dagegen ist Frau Sperling bei weitem noch nicht in ihrer Vorjahresform. Auf der Gegenseite war Frl. Harry ebenfalls für ihren ausgezeichnet spielenden Partner keine rechte Unterstützung. Die Japaner verteidigte sich ungeheuer tapfer und wehrte besonders die harten Schmetterbälle des Deutschen immer wieder in stoischer Ruhe ab, mußte aber, da er auf sich allein angewiesen war, schließlich doch nachgeben. In der nächsten Runde hat das Meisterpaar die Engländer Lady Rowalan / Collins zu Gegnern.

Schöne Erfolge Wiesbadener Tennisspielerinnen.

Frln. v. Wincke vom Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub gelangte bei dem recht stark besetzten Hanauer Turnier im Damen-Einzel der Klasse A bis in die Vorschlußrunde. Hier verlor sie gegen die Endsiegerin des Turniers, Frau Kobe-Berlin, so daß sie sich mit dem 3. Preis begnügen mußte.

Einen großen Erfolg hatte die erst 18jährige Lilo Roetger vom gleichen Klub, die zusammen mit dem bekannten Ranglistenspieler Kuhlmann das Gemischte Doppel in Hanau gewann.

Eine weitere Jugendliche des WTHK., Alexa Radermacher, die vom Deutschen Tennis-Bund zu den Deutschen Jugendmeisterschaften nach Weimar berufen war, holte sich dort im Einzelspiel der Juniorinnen den 3. Preis. Gleich in der ersten Runde kam sie gegen die Zweite der vorjährigen deutschen Juniorenmeisterschaften, Frl. Trede-Hamburg, der sie eine glatte Niederlage beibrachte.

✣

Für die internationalen Tennis-Meisterschaften von Holland vom 9. bis 15. Juli in Noordwijk meldete der Deutsche Tennis-Bund Gottfried von Cramm und Cilly Außem.

Beim nationalen Tennisturnier in Hanau wurden am Samstag bei ausgezeichnetem Wetter die Spiele stark gefördert. Die Überraschung des Tages war die Niederlage des ehemaligen deutschen Davispokalspielers Kuhlmann gegen den Frankfurter Henle. Mit 6:1, 6:3 behielt der Frankfurter die Oberhand.

Die Davis-Pokal-Spiele 1935 wurden jetzt ausgelost. In der Vorrunde, die bis zum 22. Juli gespielt sein muß, treffen Belgien und Polen aufeinander. Die zweite Runde muß bis zum 19. August gespielt sein. Deutschland hat hier Rumänien zum Gegner, in der dritten bis zum 2. September zu spielenden Runde trifft es auf den Sieger aus der Begegnung Dänemark gegen Schweiz.

Die „Tour" ist gestartet.

Speicher Sieger der ersten Etappe.

Die 28. „Tour de France", immer noch der Welt schwerstes Straßen-Radrennen, wurde am Dienstagmorgen in dem Pariser Vorort Versinty gestartet. Die 262 Kilometer lange erste Etappe Paris—Lille holte sich der vorjährige Gewinner der Tour, Speicher-Frankreich, im Spurt vor R. Maes-Belgien, Bergamaschi-Italien und Archambaud.

In Anwesenheit tausender sportbegeisterter Menschen gab der berühmte Louis Chiron, der erst am Sonntag den Großen Autopreis von Frankreich auf der Bahn Linas-Montlhéry gewonnen hatte, für die 60 Fahrer den Startschuß ab. Die erste Etappen-Strecke stellte an die Fahrer außerordentliche Anforderungen, denen neben den Franzosen besonders die belgischen Fahrer am besten gerecht wurden. Aber in der zwölfköpfigen Spitzengruppe, die sich schon in Bethune (42 Kilometer von Lille entfernt) vom Hauptfeld abgesondert hatte, befanden sich mit Kutschbach und Risch auch zwei Deutsche. Kutschbach kam dann auch nach ausgezeichnetem Rennen als 7. ein, während Risch später doch noch zurückfiel. Mit 8:16,50 Std. für den Sieger wurde eine hervorragende Zeit gefahren.

Ergebnis: 1. Speicher-Frankreich 8:16,50 Std.; 2. R. Maes-Belgien, 3. Bergamaschi-Italien, 4. Archambaud-Frankreich, 5. S. Maes-Belgien, 6. Verwaede-Belgien (beide Einzelfahrer), 7. Kutschbach-Deutschland, alle dichtauf; 8. A. Magne; 9. Chassels 8:17,38; 10. Lapebie, 11. Canardo-Spanien (dichtauf); 12. de Caluwé-Belgien 8:18,10.

Über das Abschneiden der deutschen Fahrer bei der ersten Etappe der Tour de France erhalten wir von dem langjährigen Betreuer der deutschen Mannschaft, Martin Schmidt, der auch diesmal wieder die „Tour" mitmacht, folgendes: Die Fahrweise der deutschen Mannschaft war auf der ganzen Strecke ausgezeichnet. Besonders überraschend ist allen das gute Fahren von Bruno Wolke gekommen, während Stöpel und Risch wertvolle Minuten durch Kettenradbruch verloren. Nitschke hatte soviel Zeit durch Reifendefekt verloren, daß er die Weiterfahrt einstellte und nach Paris zurückkehrte. Kutschbach, der sich in der Spitzengruppe befand, ist auf den letzten Metern noch auf den 3. Platz abgedrängt worden und kam so nur an 7. Stelle ein.

Fußball.

Spiele um den Kampfspiel-Pokal.

Nachdem am Sonntag die beiden letzten Vorrundenspiele zum Kampfspiel-Pokal ausgetragen worden sind und sich die Gaue Bayern und Südwest für die Zwischenrunde qualifiziert haben, wurden nunmehr auch die Paarungen für die nächste Runde, die am 8. Juli steigt, zusammengestellt. Es spielen demnach:

Hamburg: Nordmark — Mittelrhein
Elberfeld: Niederrhein — Baden
Frankfurt a. M.: Südwest — Sachsen
Augsburg: Bayern — Nordhessen.

✣

Wiesbadener Spiele.

To. Bierstadt (Sch.) — Post-SV. Wiesbaden (Sch.) 1:2
To. Bierstadt 2. — Post-SV. Wiesbaden 2. 4:4
To. Bierstadt 1. — Post-SV. Wiesbaden 1. 2:1.

Zum Abschluß der diesjährigen Spielsaison hatte der To. Bierstadt am letzten Sonntag den Post-SV. Wiesbaden mit drei Mannschaften zu Gast. Alle Mannschaften lieferten sich auf dem Sportplatz „Über den Fichten" sehr interessante Kämpfe. Betrachtet man die Spiele als Klubwettkampf, so ist das Ergebnis unentschieden, was für die noch neuen Bierstadter Fußballmannschaften sehr befriedigend ist. Sehr beachtenswert war das erste Schülerwettspiel der Bierstadter, haben sich doch die Kleinen sehr tapfer geschlagen. Die 1. Mannschaft revanchierte sich für ihre Vorspielniederlage; der 2. Mannschaft gelang es, im Endspurt ein Unentschieden herauszuholen.

Aus der DT.

Faustballspiele des Kreises 13.

Bei den am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz am Boseplatz ausgetragenen Spielen um die Kreismeisterschaft beteiligten sich je zwei Mannschaften der Tgd. Hochheim, des Faustballklubs Hammermühle und des hiesigen Turnerbundes. Leider konnten sich die guten Mannschaften der Polizei nicht beteiligen, da sie wegen Dienst unabkömmlich waren. Tgd. Schierstein war nicht angetreten. Bei den 1. Mannschaften konnte sich Turnerbund, bei den 2. Hammermühle an die Spitze setzen. Die Rückspiele werden wahrscheinlich am 15. d. M. in Hochheim ausgetragen. Nachstehend die Ergebnisse:

Hammermühle	1. —	Hochheim 1.	38:24
Hammermühle	2. —	Hochheim 2.	53:26
Turnerbund	1. —	Hochheim 1.	40:21
Turnerbund	2. —	Hochheim 2.	55:26
Turnerbund	1. —	Hammermühle 1.	31:28
Turnerbund	2. —	Hammermühle 2.	32:40

Wirtschaftsteil

Handel und Industrie — Landwirtschaft Banken und Börsen

Stark umkämpfter Maschinenexport.

Folgen der Währungsabwertungen.

Die deutsche Maschinenindustrie war von allen devisenschaffenden Industrien von jeher die bedeutendste gewesen, denn in den Jahren guter Konjunktur war ihre Ausfuhr bis auf 1¼ Milliarde RM. jährlich angewachsen. Wie sehr sich infolge der Währungsabwertung in den wichtigsten Maschinenexportländern die Konkurrenzlage der deutschen Maschinenindustrie verschlechterte, zeigt ein im letzten Vierteljahrsheft des Konjunkturinstitutes vorgenommener Vergleich der deutschen mit der britischen und amerikanischen Maschinenausfuhr (die Ausfuhr ist dabei einheitlich auf Millionen RM., und zwar in Preisen des dritten Vierteljahres 1931, umgerechnet).

Es gelang der deutschen Maschinenindustrie zwar bis heute, ihre in den Jahren 1928 bis 1930 errungene Vormachtstellung am Weltmarkt zu erhalten; auch im letzten Halbjahr 1933 liegt der deutsche Maschinenexport noch über dem seiner beiden Hauptkonkurrenten. Die Entwicklungstendenzen haben sich jedoch seit einiger Zeit sehr zu seinen Ungunsten verändert: Die englische Maschinenausfuhr steigt seit Ende 1932 langsam, aber dauernd an. Und der Maschinenexport der Vereinigten Staaten geht seit Frühjahr 1933, also seit Beginn der Dollarentwertung, steil in die Höhe. Dagegen ist die Ausfuhr deutscher Maschinen auch im ersten Vierteljahr 1934 noch weiter zurückgegangen. Dieser Rückgang des Auslandsgeschäftes erklärt sich vorwiegend aus den wachsenden Hemmungen, denen der deutsche Maschinenexport infolge der Devalvation in wichtigen Konkurrenzländern, wie infolge der Kontingentierungs- und der Devisenpolitik begegnet. Dagegen dürfte der in manchen Ländern gegen deutsche Waren propagierte Boykott nach Auffassung des Konjunkturinstitutes eine wesentliche Rolle schwerlich spielen.

Reichsbank-Ausweis.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Halbjahreswechsel war laut Ausweis vom 30. Juni mit 588 Mill. RM. recht erheblich, auch wenn man berücksichtigt, daß dieser Termin immer eine stärkere Inanspruchnahme bringt. Im Vorjahr betrug die Inanspruchnahme der Kapitalanlage der Reichsbank 375 Mill. RM. Die diesjährige stärkere Inanspruchnahme hängt wohl zum größten Teil mit den Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe zusammen. Im einzelnen stiegen die Bestände an Wechseln und Schecks um 424 auf 3392 Mill. RM. an, Reichsschatzwechsel um 56 auf 70 Mill. RM., und an Lombardforderungen um 90 auf 171 Mill. RM. Daneben sind diesmal erheblicher die deckungsfähigen Wertpapiere um 16 auf 361 Mill. RM. und die sonstigen Aktiven um 35 auf 600 Mill. RM. gestiegen. Die Steigerung des letzteren Postens hängt zum Teil zusammen mit einer Inanspruchnahme des Reichskredites zum Ultimo.

Der Notenumlauf stieg um 379 auf 3777 Mill. RM. und daneben der Umlauf an Rentenbankscheinen um 1 auf 345 Mill. RM. An Scheidemünzen flossen 109 Mill. RM. in den Verkehr, neu ausgeprägt wurden 8,6 Mill. RM. und wieder eingezogen 0,9 Mill. RM. Die Steigerung der Giroverpflichtungen um 111 auf 623 Mill. RM. ist eine normale Erscheinung. Die täglichen Devisenpartierungen haben sich dahin ausgewirkt, daß kein weiterer Verlust an Gold- und Devisenbestand eingetreten ist. Einem Rückgang des Goldbestandes um 2,3 auf 70,2 Mill. RM. steht eine Steigerung des Bestandes an deckungsfähigen Devisen um 2,6 auf 6,6 Mill. RM. gegenüber. Das Deckungsverhältnis der Noten beträgt nunmehr 2 % gegen 2,4 % in der Vorwoche. Der Gesamtzahlungsmittelumlauf betrug 5781 Mill. RM. gegen 5521 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Umlauf von Industrieobligationen.

1 Milliarde Währungsgewinn.

Der Umlauf an Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen betrug laut „Wirtschaft und Statistik" Ende Dezember v. J. 3,2 Milliarden RM. gegenüber 4,2 Milliarden am 31. 12. 1932. Auf die aufgewerteten Schuldverschreibungen entfielen 153 (i. V. 169) Mill. RM., auf Schwerte lautende Schuldverschreibungen 17 (22) Mill. RM., auf Reichsmark-, Goldmark- und Festmarkschuldverschreibungen zusammen 915 (945) Mill. RM., auf inländische Schuldverschreibungen zusammen 1086 (1136) Mill. RM. Die Summe der im Ausland aufgelegten Schuldverschreibungen ging auf 2099 (3069) Mill. RM. zurück. Ohne Berücksichtigung der Währungsentwertung würde der Umlauf sich Ende v. J. auf 4079 Mill. gegen 4309 Mill. Ende Dezember 1932 belaufen haben. Ende 1930 betrug die Anleiheverschuldung der Unternehmungen 4,7 Milliarden RM. Ohne Währungsentwertung würde er Ende 1933 4,1 Milliarden betragen, er stellt sich aber auf 3,2 Milliarden RM. Von dem Rückgang um 1,5 Milliarden RM. entfallen 0,9 Milliarden RM. auf die Währungsentwertung und 0,6 Milliarden RM. auf die Rückzahlungen.

Juni-Konkursstatistik für Hessen-Nassau.

Die Zahl der Insolvenzen ist im Juni in Hessen-Nassau fast die gleiche wie im Vormonat. Es sind insgesamt 16 Firmen und Einzelpersonen in Zahlungsschwierigkeiten geraten. (Im Mai 15 und im April 13.) In 12 Fällen wurde das Konkursverfahren eröffnet gegenüber 13 im Mai und 10 im April. Die Einleitung des Vergleichsverfahrens erfolgte in 4 Fällen, im Mai in 2 und im April in 3 Fällen. Wegen Mangels an Masse wurden 7 Konkursverfahren eingestellt (Mai 5 und April 5). Unter den Konkursen ist mit einem Fall ein Geldinstitut vertreten.

Auf die verschiedenen Erwerbsgruppen verteilen sich die in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Firmen und Einzelpersonen wie folgt:

	Juni 19 Kons.	Vergl.	Mai Kons.	Vergl.	Juni Kons.	Vergl.
Landwirtsch. u. verw. Berufe (dar. Schuldenverm.-Verf.)	—	—	1	—	1	2
Gütererzeugung	3	—	1	1	1	—
Handel aller Art	3	3	6	1	7	4
Handwerk und Gewerbe	2	—	1	—	—	—
Geldinstitute	1	—	1	—	1	—
Nachlässe	1	—	1	—	4	—
Sonst. u. Branche unbestimmt	2	1	2	—	2	—
	12	4	13	2	16	6

* **Konkurse und Vergleichsverfahren.** Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts wurden im Juni d. J. durch den „Reichsanzeiger" 227 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 67 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 249 bzw. 65.

* **Einfuhrverbot für gewisse Textilien verlängert.** Nach einer Verordnung des RWM. wird das Einkaufsverbot für Textilien für folgende Rohstoffe und Halbfabrikate bis auf weiteres verlängert: Wolle Tar. 144 und aus 413, Kammzug der Tar. Nr. 416, Kämmlinge aus Tar. Nr. 413, Wollabgänge aus Tar. Nr. 114 und 413, Kunstwolle Tar. Nr. 414, Gespinste aus Wolle und anderen Tierhaaren Tar. Nr. 417 bis 425. Verboten ist der Ankauf dieser Rohstoffe und Halbfabrikate, soweit aus diesem Geschäft Verpflichtungen entstehen, deren Erfüllung nach den devisenrechtlichen Vorschriften einer Genehmigung der Devisenstelle bedarf. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 4. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still. Die Börse eröffnete in sehr stiller Haltung und kursmäßig kaum verändert. Von der Kundschaft lagen nur in kleinerem Umfange Aufträge vor, es machen sich zunehmendem Maße die Ferien bemerkbar. Auch die Kundschaft bekundete mangels geeigneter Anregungen nur wenig Unternehmungslust, so daß sich die Umsätze auf ein Minimum beschränkten. Gegenüber der außerordentlichen Geschäftsstille boten einige günstige Wirtschaftsnachrichten eine Stütze, und die Grundstimmung blieb auch durchaus freundlich. Etwas Interesse zeigte sich für Bergwerksaktien, denen das Geschäft auch zeitweilig etwas größer war. Chemiewerte lagen sehr ruhig. Elektropapiere verkehrten in unregelmäßiger Haltung. Kunstseidaktien waren höher. Transport- und Schiffahrtswerte waren gut gehalten, Zellstoffaktien kaum verändert. Renten lagen etwas freundlicher. Nach dem Halbjahrestermin machte sich Anlagebedürfnis bemerkbar. Der Börsenverlauf blieb überall geschäftslos, die Kurse bröckelten eher etwas ab, doch erreichten die Rückgänge nur Bruchteile eines Prozentes. Am Rentenmarkt bewegte sich das Geschäft in engsten Grenzen. Tagesgeld war zu 3 % sehr leicht.

Berlin, 4. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Der Umfang des Börsengeschäftes blieb auch heute eng begrenzt, da Orders von der Bankenkundschaft nur in kleiner Anzahl vorlagen. Neben einer gewissen Zurückhaltung, die angesichts der schwebenden Verhandlungen in London zu beachten ist, dürfte auch die einsetzende Ferien- und Urlaubszeit hierfür verantwortlich zu machen sein. Die Kulisse beschränkte sich nur auf die notwendigsten Anschaffungen, so daß hier und da vorhandene kleine Angebote verhältnismäßig auf die Kurse drückten. Andererseits lagen aus der Wirtschaft wiederum eine Reihe anregender Momente vor, die für Spezialpapiere etwas Nachfrage auslösten. Die gestrigen Kabinettsbeschlüsse blieben ohne wesentlichen Einfluß auf das Geschäft, da sie nur zum geringen Teil wirtschaftliche Fragen berührten. Montanwerte gaben eher leicht nach. Braunkohlenpapiere eröffneten über Vortagsschluß. Kaliwerte gaben durchweg leicht nach. Sehr still lagen Gummi- und Linoleumpapiere. Elektrowerte waren nur gering verändert. Maschinenaktien lagen überwiegend fester, da günstige Mitteilungen aus dieser Industrie vorlagen. Auch Textilwerte lagen fester. Am Rentenmarkt war vorerst kaum nennenswertes Geschäft zu beobachten, indessen herrscht hier ein ausgesprochen freundlicher Grundton vor. Tagesgeld entspannte sich weiter auf 2½ bis 4¼ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 4. Juli. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

	3. Juli 1934 Geld	Brief	4. Juli 1934 Geld	Brief
Aegypten 1 ägypt. £	13.045	13.075	13.065	13.0
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.686	0.692	0.598	0.6
Belgien 100 Belga	58.53	58.65	58.58	58.7
Brasilien 1 Milr.	0.184	0.186	0.184	0.1
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.0
Canada 1 Canad. Dollar	2.529	2.535	2.529	2.5
Dänemark 100 Kronen	56.54	56.66	56.64	56.7
Danzig 100 Gulden	81.67	81.83	81.87	82.0
England 1 £ Sterling	12.665	12.695	12.685	12.7
Finland 100 estn. Kr.	69.43	69.57	69.43	69.5
Finnland 100 finn. M.	5.599	5.611	5.604	5.6
Frankreich 100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.5
Griechenland 100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.5
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.0
Island 100 isländ. Kr.	57.29	57.41	57.39	57.5
Italien 100 Lire	21.53	21.57	21.55	21.5
Japan 1 Yen	0.749	0.751	0.751	0.7
Jugoslawien 100 Dinar	5.674	5.686	5.684	5.6
Lettland 100 Lats	77.42	77.58	77.42	77.5
Litauen 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.1
Norwegen 100 Kronen	63.64	63.76	63.74	63.8
Oesterreich 100 Schilling	48.45	48.55	48.45	48.5
Polen 100 Zloty	47.30	47.40	47.30	47.4
Portugal 100 Escudo	11.53	11.55	11.55	11.5
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.4
Schweden 100 Kronen	65.28	65.42	65.39	65.5
Schweiz 100 Fr.	81.47	81.63	81.52	81.6
Spanien 100 Pes.	34.32	34.38	34.30	34.3
Tschechoslowakei 100 Kronen	10.44	10.46	10.44	10.4
Türkei 1 türk. £	1.991	1.995	1.991	1.9
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold.-Peso	0.999	1.001	0.999	1.0
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.511	2.517	2.509	2.5

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Dienstag 3. 7. 34	Mittwoch 4. 7. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	45.25	45.25
Bank f. Brauindust.	101.—	100.—
Comm.- u. Priv.-B.	57.50	57.—
Dedi-Bank	62.—	61.—
D. Eff.- u. W.-Bank	74.50	74.50
Dresdner Bank	65.—	65.—
Frankfurter Bank	80.—	80.—
„ Hyp.-Bank	69.50	69.25
Pfälz. Hyp.-Bank	69.—	69.50
Reichsbank	153.75	154.63
Rhein. Hyp.-Bank	111.—	111.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	25.50	25.50
Nordlloyd	30.25	30.37
Industrie		
Akkumulatoren	178.50	177.—
Adt. Gebr.	42.—	42.—
Aku	60.50	60.25
AEG. Stammaktien	22.—	22.75
Aschaffenb. A.-Br.	82.50	82.50
„ Buntpapier	45.—	40.—
„ Zellstoff	56.50	55.75
Bad. Masch. Durl.	122.—	122.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	44.50	45.—
Beck & Henkel	—.—	10.50
Benberg	65.25	67.—
Bergmann-Elektr.	19.—	18.—
Bremen-Besigheim.	74.—	74.—
Brown, Boveri & Co.	11.50	11.50
Buderus	74.25	74.—
Cement Heidelberg	108.50	108.50
„ Karlstadt	125.—	126.—
I. G. Chem. Basel 1—130 000	170.—	—.—
130 001 ab	139.50	140.—
Chem. Albert	70.25	71.50
Chade	177.50	183.—
Daimler-Benz	46.75	45.25
Deutsch. Erdöl	118.50	117.75
Disch. Gold u. Silber	209.50	206.—
Deutsch. Linoleum	61.25	60.50
Dürrwerke	—.—	—.—
Dyckerhoff & Wism.	100.—	—.—
Eichbaum-Werger	—.—	—.—
Elekt. Licht u. Kraft	106.63	107.25
Elektr. Liefer. Ges.	81.—	—.—
Enzinger Union	89.—	89.—
Escheweiler	243.—	240.—
Eßlinger Maschinen	39.—	39.50
Faber & Schleicher	52.50	52.50
I. G. Farbenindust.	147.37	147.75
do. Bonds	117.88	117.50
Felsmachin. Jetter	—.—	—.—
Feist Sekt	7.50	7.50
Felten & Guilleaume	—.—	64.50
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co.	9.25	9.25
Geisenkirchen	58.25	59.25
Gesfürel	106.—	107.—
Goldschmidt, Th.	—.—	—.—
Gritzner Maschinen	22.25	22.25
Grün & Bilfinger	198.—	198.—
Hanfwerke Füssen	34.88	34.88
Harpener	103.—	103.—
Henn., Kempf, Stern	190.50	109.75
Hess. Hercules	70.—	70.—
Hindr. Auffermann	70.—	69.—
Hochtief	102.—	102.50
Holzmann, Phil.	59.50	59.50
Ihe Berghau	—.—	169.75
Ing. Erlangen	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	90.—	90.—
Kali Aschersleben	127.75	127.25
Kalichemie	118.—	118.—
Klein, Schanzl. & B.	52.—	52.—
Klöckneriverke	69.13	69.13
Knorr Heilbronn	191.25	—.—
Konserven Braun	38.—	—.—
Krauß & Co., Lok.	71.—	71.—
Lahmeyer & Co.	—.—	117.25
Laurahütte	19.50	18.88
Lechwerke	90.—	90.—
Mainkraftwerke	—.—	69.50
Mainzer Aktien-Br.	62.—	61.—
Mannesmann	63.—	63.50
Mansfelder Bergbau	76.25	—.—
Metallgesellschaft	84.75	—.—
Mieg Mülheim	64.—	63.—
Moenus	—.—	59.—
Moobecstiel	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	66.75	67.—
Neckarw. Eßlingen	92.50	92.—
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Oberbedarf	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	105.—	105.—
Phönix-Bergbau	46.—	46.—
Rein., Gebb. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	234.—	231.25
Rh. elekt. Mannheim	101.—	100.25
Rhein. Metallwaren	132.—	132.—
Rhein. Stahlwerke	—.—	50.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	38.—	38.25
Salzdetfurth	—.—	165.—
Schnellpress. Frank.	—.—	8.—
Schofferhof - Bindg.	173.75	—.—
Schramm Lack	30.—	30.—
Schriftgieß. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	90.—	90.25
Seil-Industrie Wolff	28.—	28.—
Siemens Glas	69.—	68.13
Siemens & Halske	146.—	146.50
Südd. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	181.75
Telfus-Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	80.50	—.—
Unterfranken	98.50	97.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	82.—	82.—
Ver. Stahlwerke	39.50	40.—
Ver. Ultramarin	—.—	119.—
Volgt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	128.—	128.—
Zellstoff Memel	45.—	48.—
„ Waldhof	46.25	46.25
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	208.—	208.—
do. Ver.	228.—	219.50
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	93.25	93.25
6% Reichsanl. v. 29	—.—	—.—
5½% Youngan leihe	90.—	91.25
Reichs-Auslos.-Sch.	93.88	94.45
do. Abbs.-Schuld	—.—	—.—
4½ Schutzgeb.-Anl.	9.25	9.25
4½ Oesterr. Goldr.	24.50	24.50
4½ Oesterr. Staatsr.	0.35	0.35
7% Rum. von 29	41.—	41.—
5% Rum. von 03	4.30	4.25
4½% Rum. von 13	6.75	6.75
4% „	3.70	3.60
4% Bagdad I	7.60	6.70
4% Bagdad II	7.70	7.70
4½ Zollstärken v. 11	7.50	7.50
4½% Ung. St.-R. 14	7.—	7.—
4% Ung. Goldrente	7.75	—.—
4% Ung. St. v. 10	6.80	7.—
6% N. Lds. G. Pf. 1	90.50	90.50
6% „ „ 2	90.50	90.50
6% „ „ 3	88.25	88.25
6% „ „ 8-10	88.13	88.25
6% „ „ 11	88.25	88.25
6% „ „ 6-7	88.25	88.25
6% „ „ 12	88.25	88.25
6% „ „ 4-5	88.25	88.25
6% „ „ 1.	88.50	88.25
6% „ „ Kons. 1	83.25	83.63
6% „ „ 5	83.25	83.63
6% „ „ 6-8	83.25	83.63
6% „ „ 2	83.25	83.63
6% „ „ 9	83.25	83.63
6% „ „ 3	83.25	83.63
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	91.50	91.50
6% „ „ „ 10	92.50	92.50
6% „ „ „ 21	91.50	91.50
6% „ „ Kons. 20	88.50	88.50
6% „ „ 6	89.—	89.—
6% Wiesb. St. v. 28	—.—	80.50
D. Kom. Sam. Anl.	95.—	95.50
do. Abl.-Schuld	18.—	18.25

Berliner Börse

	Dienstag 3. 7. 34	Mittwoch 4. 7. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	67.50	67.50
Bank f. Brauindust.	100.37	101.25
Berliner Hdls.-Ges.	90.—	89.50
Com.- u. Priv.-Bank	57.50	57.—
Dedi-Bank	62.—	61.—
Dresdner Bank	65.—	65.—
Reichsbank	153.50	154.13
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	62.37	61.25
A. Lokalb. u. Kraftw.	112.75	112.—
D. Reichsbahn Vz.	111.13	111.13
Hapag	25.13	25.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	24.—
Nordlloyd	30.75	30.50
Industrie		
Akkumulatoren	177.50	—.—
Aku	61.—	60.50
AEG. Stammaktien	22.63	22.88
Aschaffenbg. Zellst.	56.50	56.75
Augsburg-Nbg.-M.	59.50	60.—
Bayer. Motoren-W.	127.—	127.—
Benberg	66.50	66.50
Bergmann	105.13	104.25
Berlin-Karlsr.-Ind.	112.75	113.50
Bekula	141.50	141.50
Berliner Maschinen	92.—	91.50
Brauns. n. Beiketin	—.—	—.—
Bremer Wollkäm.	148.—	—.—
Buderus	74.—	74.—
Charl. Wasserw.	92.50	92.25
Chem. Heyden	77.75	79.50
Chade	179.—	182.50
Cont.-Gummi	130.50	132.25
„ Lincl. Zürich	—.—	58.75
Daimler-Benz	47.50	45.50
Dt. Atl.-Telegt.	110.—	—.—
Dt. Cont. Gas	131.75	131.50
Deutsche Erdöl	118.63	117.25
Deutsche Kabel	71.50	70.13
Dt. Linoleum	61.37	60.13
Dt. Tel. u. Kabel	69.—	—.—
Dt. Eisenhandel	58.25	—.—
Dorim. Union-Br.	204.75	204.50
Dynamit Nobel	73.25	73.13
Eintracht Braun	190.—	190.—
Elektr. Werk. M.	102.75	102.25
Elektr. Lief.-Ges.	80.25	78.50
El. Werke Schlesien	99.88	99.50
Elekt. Licht u. Kraft	106.25	108.25
Engelhardt, Br.	—.—	81.—
Farbenindustr.	147.88	148.—
Feldmühle	101.50	101.50
Felten & Guilleaume	65.—	64.—
Geisenkirchen	58.13	58.88
Gesfürel	105.25	106.88
Goldschmidt, Th.	66.50	66.50
Hamburg. Elektr.	125.50	125.—
Harburg. Gummi	—.—	—.—
Harpener	103.25	103.—
Hoesch	71.—	72.25
Holzmann, Phil.	60.—	59.—
Hotelbetr.-Ges.	—.—	41.50
Ihe-Bergbau	170.—	167.—
Ihe Genussch.	128.50	129.—
Junghans, Gebr.	37.—	—.—
Kalichemie	118.—	—.—
Kali Aschersleben	128.—	127.25
Klöcknerwerke	68.75	68.25
Lahmeyer & Co.	116.25	116.75
Laurahütte	19.25	18.—
Leopoldgrube	30.—	30.—
Lindelfismaschinen	69.75	69.—
Mannesmann	63.—	63.—
Mansfeld. Bergbau	75.75	76.—
Masch.-Ben-Ust.	43.75	43.—
Maximilianhütte	145.50	146.—
Metallgesellschaft	85.—	—.—
Moenus	—.—	47.—
Niederlaus. Kohle	186.25	186.—
Oberschles. Koks	92.—	92.—
Orenstein & Koppel	62.13	62.—
Phönix-Bergbau	45.63	45.—
Polyphon	—.—	15.—
Rh. Braunk. u. Brik.	232.—	234.—
„ Elektr. Masch.	100.—	100.—
„ Stahlwerke	89.75	92.—
„ -Westf. Elektr.	104.75	104.—
Rütgerswerke	38.13	38.—
Sachsenwerk	78.—	77.—
Salzdetfurth	168.50	168.—
Schles. Zink	31.50	31.—
Schles. Elekt. u. Gas	131.75	131.—
Schubert & Salzer	154.13	154.—
Schuckert & Co.	90.63	90.—
Schultheiß Patzenh.	113.—	113.—
Siemens & Halske	148.75	148.—
Stöhr, Kammgarn	98.25	98.—
Stollberger Zink	40.25	40.—
Süddeutsch. Zucker	182.50	181.—
Thüringer Gas	129.75	129.—
Vet. Stahlwerke	38.88	39.—
Vogel Tel.-Draht	76.75	77.—
Wasser Gelsenkirch.	122.—	119.—
Westdtsch. Kaufhof	18.13	19.—
Westeregeln Alk.	128.75	128.—
Zellstoff Waldhof	46.75	46.—
Kolonial		
Otavi Minen	14.25	13.—
Renten		
6% Krupp-Obligat.	92.—	93.—
7½% Ver. Stahlw.-O.	78.—	78.—
Steuergutscheine		
1934	103.63	103.—
1935	103.50	103.—
1936	102.13	102.—
1937	99.50	99.—
1938	97.13	97.—
Verrechnungs-Kurs	101.13	101.—

Und für jeder modischen Note die alte und ist in eigentlich die alte und [illegible] Ur nähren ein Verzehrungsmaßstab und prüfte genau, vermochte

Und sie wird wachsen wie die alte und ist ja eigentlich die alte und aus ihrem Blut, aus ihrer Art.

„Oh, da braucht mein Volk nicht verderben, und ich brauch mich nit zu fürchten, daß ich unsere Hausfeichen schlecht gehütet hab'."

Ein armseliges Lächeln zerrte am blutüberronnenen Gesicht des letzten Eichhofers, und er drehte sich mühsam herum, daß sein Blick auf das sonnenleuchtende Land fiel. Das nahm er als letztes Bild mit hinüber: über Deutschböhmen standen Sonnenleuchten und Helligkeit ...

Bunte Anekdoten.

Die seltsame Schildwache.

Als im Jahre 1806 die Bourbonen aus Neapel flüchten mußten, vergaß man in der Eile eine alte Prinzessin, eine Halbschwester des Königs Ferdinand, nach Sizilien mitzunehmen. Die anrückenden Franzosen waren jedoch so galant und ritterlich, der betagten Dame kein Leides zu tun; ja, der neue König von Neapel, Eugen Beauharnais, der Stiefsohn Napoleons, ließ ihr sogar einen Teil ihrer Einkünfte, aber die Schildwache, die vor ihrer Türe postiert gewesen war und die das Gewehr zu präsentieren hatte, wenn sie vorüber ging, wurde unter dem neuen Regime nicht bewilligt und trotz aller Bitten und Reklamationen war Beauharnais zu diesem Zugeständnis nicht zu bewegen, indem er erklärte, die Bourbonen hätten aufgehört zu regieren und somit seinen Anspruch mehr auf königliche Ehren.

Dieser abschlägige Bescheid brach der Armsten fast das Herz, und um sie zu trösten und sie zu beschwichtigen, kamen ihre getreuen Diener, welche man ihr gelassen hatte, auf den Einfall, statt der lebendigen Schildwache eine — hölzerne hinzustellen.

Die List gelang vollkommen; die schon etwas augenschwache Prinzessin war beruhigt und klagte nur dann und wann darüber, daß unter der jetzigen Regierung das Präsentieren und jeder andere Ehrenerweis abgestellt zu sein scheine, da der Posten stets steif und unbeweglich bleibe, wenn sie vorüberkäme.

Wahre Beredtsamkeit.

Als Kaiser Joseph II. von Österreich einst an einer einsamen abgelegenen Stelle des Praters spazieren ging, sah er einen alten Mann am Wege kauern, der ihm durch seine Lumpen und sein elendes Aussehen auffiel. Trotzdem sprach ihn der Arme um nichts an.

Der Kaiser kehrte zurück und sagte verwundert:

„Warum bettelst du nicht, Alter?"

„Ich tue es ohnedies", erwiderte der Greis.

„Wieso? Du hast ja den Mund nicht aufgetan!"

„Es scheint, Ihr sollt meiner spotten, Herr", sagte der Mann, der den Monarchen nicht erkannt hatte, indem er die zerfetzten Überbleibsel seines Rockes emporhielt, „seht nur, wie die Haut durch diese Löcher schaut, betrachtet meine eingefallenen Wangen, den Hunger, der aus meinen Augen schaut! Heißt denn das nicht mit hundert Zungen laut betteln? Bedarf es da erst der direkten Aufforderung, um die wahre menschliche Teilnahme zu erwecken?"

Kaiser Joseph drückte gerührt dem Greise die Hand und sorgte ausreichend für seinen ferneren Lebensabend.

Die Arbeitsprobe.

Die gräflich Stolbergsche Familie besitzt im Harz bekanntlich bedeutende Bergwerke. Zu dem gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts regierenden Grafen sagte eines Tages der Bergwerksdirektor, daß die Einnahmen der Bergwerke sich um ein Beträchtliches steigern ließen, wenn die vielen Arbeiter einen geringeren Taglohn erhielten, bei dem sie doch noch ganz gut würden bestehen können.

Daraufhin fragte ihn der Graf: „Haben Sie selber die Arbeit der Leute wohl schon einmal verrichtet?" — Als der Direktor darauf eine verneinende Antwort gab, fuhr der Graf fort: „Ich auch noch nicht; wir wollen es deshalb beide einmal versuchen!" —

Darauf nahm der Graf eine Karre, der Direktor mußte eine zweite nehmen und beide karrten nun eine Stunde lang, daß ihnen nur so der Schweiß von der heißen Stirne rann. Da setzte der Graf die Karre hin und fragte lächelnd den Direktor, was er nun meine, ob man wohl den Leuten bei solch mühseliger Arbeit den Lohn schmälern dürfe.

Die Bergleute behielten ihren Lohn unverkürzt weiter. —

Merkwürdige Bittschrift.

Eines Tages kam ein Mann zur Audienz beim Kaiser Joseph II. von Österreich und überreichte ihm, wie er sagte, als Bittschrift, zwei Banknoten und setzte hinzu:

„Hier, Majestät, ist eine echte und eine gefälschte Banknote, die falsche ist von mir selbst mit der Feder gezeichnet ... Ich bitte untertänigst, sie zu vergleichen."

Der Kaiser konnte keinen Unterschied der beiden entdecken. Er nahm ein Vergrößerungsglas und prüfte genau, vermochte sich aber nicht zu entscheiden.

Der Fälscher wies schließlich selbst auf ein kleines, absichtlich gezeichnetes Merkmal an der gefälschten Geldnote.

Dann setzte er hinzu: „Ich wollte nur einen augenscheinlichen Beweis meiner besonderen Geschicklichkeit ablegen. Ich bin Ingenieur habe Frau und Kinder, aber keine Arbeit und kein Brot ... Ich baue auf Ew. Majestät verständnisvolle Großmut."

Der Mann hatte sich nicht getäuscht; er erhielt sofort einen einträglichen Posten im kaiserlichen Hofbauamt, denn so gefährliche und dabei doch so ehrliche brave Künstler, meinte der Kaiser, müsse man sich warm halten und dürfe es nicht mit ihnen verderben, um ihre Talente in den Dienst des Guten zu stellen, und deren Verwendung nicht auf die schiefe Ebene abzudrängen. — Wie schade um jedes brachliegende oder verkommene Genie! Alle Fähigkeiten und Anlagen sollen dem Gemeinwohl dienen.

Der Chorkönig.

Heinrich II. König von Deutschland, genannt der Heilige, kam im Jahre 1014 nach Straßburg und sah das Münster zu Unserer Lieben Frau öde und wüst daliegen. Das Gebäude, welches aus Holz stammte, war von einem Blitzstrahl völlig zerstört worden.

Der Fürst beschäftigte sich nun angelegentlich mit dem Wiederaufbau, verkehrte infolgedessen viel mit den Chorherren und diese gefielen ihm so, daß er beschloß, es ihnen nachzutun, die Krone niederzulegen und sein Leben in Straßburg als Chorherr am Münster zu beschließen.

Soviel man ihm auch abredete, der König blieb dabei und so mußte man ihm denn zu Willen sein. Der fromme Bischof Werinhard forderte ihn also auf, die Gelübde und zwar zuerst das Gelübde des unbedingten Gehorsams gegen die geistlichen Oberen abzulegen.

Der König tat es und der kluge Gottesmann sagte nun:

„So befehle ich dir denn in Gottes Namen, die Königskrone zu behalten und zu tragen und fortan zu bleiben des Reiches König, Schirmer, Oberherr und Mehrer!"

Da merkte der König Heinrich, daß ihn der fromme Herr überlistet habe. Er gehorchte nichtsdestoweniger, schenkte aber dem Konvent eine reiche Pfründe und verordnete, daß ein Mann an seiner Statt in die Zahl der Chorherren trete; diesen nannte er Chorkönig. Derselbe sollte an seiner Stelle in Gebet, Kasteiung und anderen guten Werken Gott dienen und für sein Seelenheil beten.

Diese Einrichtung hat auch bis zum Jahre 1500 bestanden; das neue Münster wurde indes erst im Jahre 1318 nach Erwin von Steinbachs Plänen vollendet.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — at — auf — ba — ban — bi — ca — caf — ce — chi — de — diet — do — e — es — fe — ge — go — hin — i — il — in — in — kord — kro — la — lam — lan — lau — le — lein — lett — li — log — lu — mith — na — ne — ni — no — on — on — pi — re — reth — rich — sa — se — si — tau — ter — tin — tis — tu — um — vel — vin — wand — za lassen sich 21 Wörter bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten und letztere in umgekehrter Richtung gelesen, einen Vers von Wilhelm Busch ergeben (ch gilt am Ende als ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Heimat Jesu, 2. Anteilnahme, 3. amerikanische Weltstadt, 4. moderner Komponist, 5. christliche Handlung, 6. Abwesenheitsnachweis, 7. Segeltuch, 8. Papierlaterne, 9. Gebäude, Behälter, 10. trügerische Hoffnung, 11. Erzählung, 12. Nachschlüssel, 13. sagenhaftes, versunkenes Land, 14. glänzender Stoff, 15. Abdruckzahl, 16. volkstümliches Musikinstrument, 17. Reformator, 18. Gleichgewicht, 19. Höchstleistung, 20. Überzug für Federbetten, 21. Nachruf für einen Verstorbenen.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 172: Waagerecht: 1. Hans, 2. Peri, 7. Igli, 8. Tara, 10. Millimeter, 11. Sais, 14. Sultaninen, 19. Area, 20. Lena, 21. an, 22. Mord, 23. Ente. — Senkrecht: 1. Heim, 2. null, 3. Stillstand, 4. Petersilie, 5. Etat, 6. Isar, 9. Re, 12. Aa, 13. in, 14. Saum, 15. Ur, 16. Lear, 17. nein, 18. Rade.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 179. Mittwoch, 4. Juli 1934.

Iris Pitt kommt nach Europa

Von Hans Heuer

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Iris Pitt, die von New York her eine ganz andere Behandlung einer Dame auch durch Taxichauffeure gewöhnt war und der die jäh über sie hereinprasselnde Kanonade von zwei Seiten augenblickslang die sonstige Sicherheit und Überlegenheit geraubt hatte, war schon wieder sie selbst.

Sie reichte Jürgen Ekhof die Hand und lächelte ihn so bezaubernd an, wie nur Iris Pitt lächeln kann, wenn ihr etwas gefallen hat.

„Ich danke Ihnen! Sie haben mich aus einer argen Verlegenheit befreit!"

„War nicht so schlimm!" erwiderte Jürgen Ekhof und meint, die Verlegenheit, in der er jetzt stecke, sei viel ärger. Meint es natürlich nur für sich, denn die Dame würde kaum Verständnis dafür haben.

Iris Pitt sah den hochgewachsenen Mann mit dem schmalen, gutgeschnittenen Gesicht eine Sekunde lang prüfend an und dachte amüsiert, daß ihr das Schicksal hier eigentlich eine nette Gelegenheit zu einer Abwechslung beschere. Sie war allein, wußte nicht recht, was sie mit sich in Hamburg anfangen sollte ... ein Mann, der die Stadt kannte und etwas zu ihrer Unterhaltung beitragen könnte, war ihr willkommen. Und gewohnt, auszusprechen, was sie dachte, sagte sie immer mit demselben liebenswürdigen, bezaubernden Lächeln:

„Ich bin Iris Pitt aus New York und erst seit zwei Tagen in Deutschland. Sie haben also recht mit meiner Unkenntnis der Hamburger Verkehrsordnung. Darf ich Sie bitten, den Wagen noch ein bißchen weiterzufahren .. vielleicht bis zu einem Café oder einer netten Bar? Dort bin ich gern bereit, mich von Ihnen weiter belehren zu lassen!"

Über Jürgen Ekhofs Gesicht glitt ein flüchtiger roter Hauch. Er warf einen beinahe scheuen Blick nach der Seite, von der langsam Ursel Falk herankam. Iris Pitt folgte diesem Blick, sah das hübsche Mädchen in dem dünnen grauen Sommermantel über dem rosafarbenen Kleid und fuhr fort:

„Ach, Sie sind in Begleitung! Um so besser, dann sind wir drei und können uns noch viel angenehmer unterhalten. Wollen Sie mich nicht mit Ihrer Freundin bekannt machen?"

„Gewiß ... selbstverständlich!" Verlegener Eifer beherrschte plötzlich Jürgen Ekhof. Er holte Ursel Falk heran, nannte ihren Namen und seinen eigenen. Und bevor Ursel wußte, wie ihr geschah, saß sie schon im Inneren des Wagens neben Iris Pitt, die ihren Platz gewechselt hatte.

Und am Steuer saß Jürgen, bog in den Neuen Jungfernstieg ein, ließ den Wagen, der sich dem leisesten Druck fügte, wie ein edles Rennpferd, an der Alster entlangrollen, durch die Schwanenwik-Bucht und dann durch die Schöne Aussicht bis zum Uhlenhorster Fährhaus.

Hinter ihm saßen Iris Pitt und Ursel Falk, und Iris Pitt verstand es, in wenigen Minuten aus der sonst gar nicht schüchternen Ursel verschiedenes herauszulocken, das sie einigermaßen über das Verhältnis des Mannes am Steuer zu dem Hamburger Mädchen orientierte. Sie erfuhr, daß sie sich schon über ein Jahr lang kannten, daß sie eigentlich schon längst verheiratet sein wollten, der unvorhergesehene Konkurs der Firma, bei der Jürgen Ekhof als Innenarchitekt tätig war, jäh alle Zukunftspläne zunichte machte und sie nun warten müßten, bis Jürgen wieder eine Stellung gefunden habe, was aber jetzt bei den Zeiten beinahe eine Unmöglichkeit geworden sei.

Als Jürgen, der am liebsten stundenlang so weitergefahren wäre, endlich am Fährhaus hielt und den beiden Mädchen beim Aussteigen half, war Iris Pitt über ihre neue Bekanntschaft hinreichend genug orientiert. Und als sie einen wundervollen Platz an der Balustrade gefunden hatten, der einen phantastisch schönen Ausblick auf die Außenalster, bis hinüber zu den Lichtern von Harvestehude und hinunter weit ... weit gewährte, bestellte sie mit der Selbstverständlichkeit der Dame, die gewohnt ist, daß man sich ihren Wünschen fügt, für alle drei ein Abendessen und Wein.

Sagte, wie schön Hamburg sei und wie sehr sie sich freue, die beiden Menschen kennengelernt zu haben. Sie sei ganz allein nach Europa gekommen, um einmal allem Rummel da drüben zu entfliehen, um andere Menschen zu sehen, etwas zu erleben. Und daß sie hoffe, die so nett begonnene Bekanntschaft werde fortgeführt.

Ursels Gesicht war überglüht von dem matten Schein der Tischlampe. Sie sah Jürgen an, als erwarte sie, daß er etwas erwidere ... und Jürgen, der sonst nicht auf den Mund gefallen war, erwartete, daß sich Ursel rühre ... als das nicht der Fall war, raffte er sich endlich auf.

Er freue sich, daß es Fräulein Pitt hier gefalle. Hamburg sei wirklich schön ... und wenn man es erst richtig kenne, fühle man sich ungeheuer wohl in seiner Atmosphäre. Früher allerdings, als die Verhältnisse noch bessere waren, sei ein ganz anderes Leben hier gewesen. Da sei der Hafen ein Bild ungeheuerer Vielfältigkeit internationalen Lebens gewesen, da hätten nicht Hunderte von Frachtdampfern stillgelegen, denen jetzt die Ladung fehle.

In Amerika sei es nicht viel besser, meinte Iris Pitt, auch da seien Millionen Arbeitslose, und das Elend sei noch viel größer, weil jede staatliche Hilfe fehle.

„Übrigens", fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „Ihre kleine Freundin erzählte mir, daß Sie augenblicklich auch ohne Beschäftigung seien? Ich bin ganz fremd in Deutschland, obwohl mein Vater in Hamburg geboren ist ... und ich brauche einen Menschen, auf den ich mich verlassen kann. Sie fahren fabelhaft, Sie sind auch schwierigen Situationen gewachsen, wie ich vorhin gesehen habe. Würden Sie nicht in meine Dienste treten als ... nicht als Chauffeur, sondern auch als Begleiter auf meiner Fahrt durch Europa?"

Jürgen Ekhof sah die schöne Amerikanerin an, als glaube er nicht, was sie da sage, als sei das eine augenblickliche Laune, die sie in der nächsten Minute schon wieder bereue. Und fühlte einen Strom von Freude

hochfluten: Nicht mehr stellungslos sein, nicht mehr Tag um Tag herumlungern und nicht wissen, was mit sich anfangen, Geld verdienen, arbeiten können . . . und am Steuer eines so prachtvollen Wagens sitzen dürfen . . durch Europa fahren . . .

Und sieht die ihm über den Tisch hin entgegengestreckte Hand Iris Pitts, sieht, daß es ihr ernst ist mit ihrem Angebot und faßt nach dieser Hand.

„Gern! Sehr gern, gnädiges Fräulein!"

„Lassen Sie das gnädige Fräulein weg!" lächelte sie. „Ich denke, auf diese Weise ist uns allen geholfen. Sie haben eine Stellung . . ich habe einen Führer . ."

In Ursel Falk war irgendein beunruhigender Gedanke, der ihre Freude über Jürgens Glück dämpfte. Diese Miß Iris Pitt aus USA., die es verstand, sie auszuholen, hatte so eigentümlich besitzergreifende Augen, hatte ein Lächeln, wenn sie Jürgen Ekhof anblickte, gegen das Ursel Falk auf einmal Abwehr in sich aufsteigen fühlte.

Was wollte sie von Jürgen Ekhof? Weshalb nahm sie sich eines Mannes an, für den sie weiter keine Beschäftigung hatte, als daß er sie bei einer Reise durch Europa begleiten sollte? Wo suchte sich eine junge, alleinreisende Dame einen jungen Mann als Reisebegleiter?

Und wie sie mit ihm sprach! Gar nicht, wie man mit seinem zukünftigen — Chauffeur spricht, sondern eher wie zu einem Freunde, mit dem man sich in nicht allzulanger Zeit auf du und du zu stellen gewillt ist.

„Sie können morgen früh Ihre Tätigkeit schon aufnehmen!" sagte Iris Pitt. „Wahrscheinlich fahre ich morgen oder übermorgen nach Berlin. Dort bleiben wir ein paar Tage und gondeln dann nach Wien weiter. Wien möchte ich kennenlernen . . . ich kenne es nur aus Filmen, die es unglaublich schön und kitschig darstellen. Auch an die Riviera möchte ich . . . sehen, ob Palm Beach den Vergleich mit Nizza aushält."

„Für die Riviera ist es jetzt noch zu früh!" meinte Jürgen Ekhof, schon mitten drin in dem Erleben, das die schöne Amerikanerin vor ihm aufrollte.

„Wir kommen ja noch nicht so schnell hin!" lächelte sie ihn wieder an . . . ein Lächeln, das einen Kontakt zwischen ihnen herstellte, von dem sich Ursel Falk ausgeschlossen fühlte. Das bohrende, schmerzende Gefühl, plötzlich nicht mehr Mittelpunkt in Jürgens Empfindungen zu sein, ließ sie schweigen.

Nur als er später mit ihr nach Hause ging, ihrer Wohnung am Erlenkamp zu, wo sie bei einer Witwe ein kleines möbliertes Zimmer gemietet hatte, sagte sie vor der Haustür, nachdem sie während des ganzen Wegs nur seinen aufgeregten Erzählungen gelauscht und kaum den Mund aufgetan hatte:

„Du willst diese Stellung bei Fräulein Pitt wirklich annehmen?"

Er starrte sie an, als habe er nicht recht verstanden.

„Ja, aber Ursel! Was ist denn das für eine unsinnige Frage! Seit Monaten laufe ich mir die Hacken ab, um irgendwo unterzukommen . . . hier bietet sich endlich eine Chance, wieder auf die Beine zu kommen . . und du fragst, ob ich annehme?"

„Mir wäre es lieber, du wartest auf etwas anderes!"

Jetzt wurde er ärgerlich.

„Du sprichst auf einmal sehr unvernünftig! Soll ich weiter herumlungern, Monate und Monate und immer weiter herunterkommen? Du hast eine eigentümliche Art, einem die Freude zu verderben . . ."

„Ich will dir nicht die Freude verderben!" sagte die kleine, sonst immer heitere, lachende Ursel Falk. Und in ihren Augen schimmerte wirklich ein feuchter Glanz, als halte sie nur mühsam die Tränen zurück. „Ich weiß nur, daß . . . daß . . . Ich habe Angst vor dem, was kommt!"

Da lachte Jürgen Ekhof hellauf. Er faßte ihr Kinn und drückte es hoch, daß sie ihn anschauen mußte.

„Ach, die Ursel ist eifersüchtig! Wahrhaftig! Jetzt laß dich aber nicht auslachen! Iris Pitt ist ein unglaublich reiches Frauenzimmer mit extravaganten Neigungen, und ich bin ein — Niemand! Ich bin ihr Chauffeur und fahre sie, wohin sie zu fahren wünscht. Und unterwegs spare ich tüchtig . . . und wenn ich zurückkomme, wird geheiratet! Vielleicht nimmt sie uns mit nach Amerika und gibt mir eine Lebensstellung. Weißt du, neben dem Palast, in dem sie sicher wohnt, ein kleines Häuschen für den Chauffeur und seine kleine Frau! — Freu dich, daß das Schicksal es endlich mal wieder ein wenig besser mit uns meint!"

Er küßte sie und merkte, daß nun wirklich ein paar Tränchen die Wangen hinabgerollt und in den Mundwinkeln hängengeblieben waren. Sein Mund nahm diese Tränchen fort.

Als er ging, tat er es unbeschwert, mit großen, sicheren Schritten, wie ein Mann geht, der vor der Zukunft keine Furcht mehr hat. Es war ein ziemlich weiter Weg zu seiner Wohnung in der Klaus-Groth-Straße. Er überquerte den Mundsberger Kanal, bog in den Mühlendamm ein, der sich lang hinzog durch den Vorort Hohenfelde . . . und seine Gedanken waren schon lange nicht mehr bei Ursel Falk, sondern bei Iris Pitt und ihrem herrlichen Wagen, mit dem er sie durch Europa fahren sollte.

Ursel aber saß in ihrem Zimmerchen auf dem schmalen Bett und weinte. Und wünschte, sie wären dieser schönen Amerikanerin mit den besitzergreifenden Augen und dem unverschämten Lächeln nie begegnet.

4.

Mr. James J. Pitt schritt langsam, die Hände in den Hosentaschen, die kurze Pfeife im Munde, auf und ab und quetschte zwischen den Zähnen die Worte hervor, die er seinem Besucher entgegenschleuderte. Der hockte in einem der tiefen Sessel des großen Raums, eins der dürren Beine über das andere geschlagen, die mageren, von dicken Adersträngen überzogenen Hände übereinandergelegt und folgte unablässig mit dem Blick seiner unglaublich hellen, wässerigen Augen dem Gang des andern. Das geierähnliche Gesicht mit der schmalrückigen, hart vorspringenden Nase und den spöttisch zusammengekniffenen Lippen drehte sich bald nach links, bald nach rechts, je nachdem, wo James J. Pitt gerade ging.

„Wahnsinn, jetzt, unter den heutigen schwierigen Geldverhältnissen, in diesem zerstörenden Zustand der Stagnation einen so gewaltigen Propagandafeldzug vom Stapel zu lassen!" knurrte James J. Pitt bissig.

Die schmalen, fast farblosen Lippen Tom Charrings verzogen sich zu einem triumphierenden Grinsen.

„Ich habe in diesem Monat nahezu siebzigtausend Tuben Zahncreme mehr verkauft als Sie, Pitt!"

James J. Pitt blieb mit einem Ruck stehen.

„Woher wissen Sie, wieviel Tuben ich verkauft habe?"

Wieder das spöttische Lächeln.

„Man hat so seine Quellen!" Und nach einer kurzen Pause: „Im nächsten Monat werde ich nun eine großzügige Pressepropaganda in Wisconsis und Missouri loslassen, wo Ihr Umsatz den meinen noch um zwölf Prozent übersteigt . . ."

„Und was bezwecken Sie mit diesem Krieg, Charring?"

„Bei Umsatzsteigerung kann ich meine Zahncreme bedeutend billiger abgeben als Sie, was wiederum zur Steigerung beiträgt . . ."

„Und Sie glauben, ich werde mir das so ruhig mit ansehen, wie Sie systematisch mir Boden abzugraben trachten? Wenn Sie schärfsten Konkurrenzkampf wünschen, Charring . . . Sie können ihn haben! Meiner Meinung nach aber wäre es für beide Teile vorteilhafter, sich zusammenzuschließen. Wir beide zusammen könnten die unbedeutende Konkurrenz völlig ausschalten, könnten die Preise diktieren und in kurzer Zeit erreichen, daß nur noch die Zahncreme von Pitt und Charring im Gebrauch ist!"

„Sie kennen ja die Bedingung, unter der ich zu einer Fusionierung bereit wäre. Anders nicht."

(Fortsetzung folgt).

Die Hauseiche.

Eine historische Skizze von **Rudolf Bitzius.**

Über Böhmen kroch der Dreißig-Jahre-Krieg. Wo er hinkam, flammten die Dörfer auf und machten den blanken Herrgottswinkel mit Qualm und Rauch ganz trüb, daß die Sonne nimmer durchsehen konnte. Die Kriegsleut' brandschatzten und soffen, und wo ihnen einer Herberg und Zehrung verweigerte, klopften sie mit dem Biedenhänder an. Da ist ihnen dann immer schnell aufgetan worden. Wer noch Haus und Hof hatte, zitterte und bangte. Wenn er sah, wie dem Nachbarn der rote Hahn das Dach gefressen hatte und die Bauern und Knechtsleut' am Morgen von den kahlen Ästen der Hauslinde baumelten, ließ jeder sein Eigen im Stich, zog als Bettler aus der Heimat und dünkte sich dabei noch ein König, weil er sein Leben behielt. Ja, es war gewiß keine weiche und sanfte Zeit, und von dem vielen Ruß, der aus den niedergebrannten Dörfern dermalen durch die Luft geflogen ist, sind auch die Seelen der Besten grau und finster geworden.

Wenn nun ein deutscher Bauer, dem sein Weib bei der Geburt eines toten Kindes starb und das ganze Gesinde auf und davon lief, derweil die Schweden und Franzosen schon gradaus auf den Böhmerwald marschieren, wenn also solch ein Bauer als letzter halsstarrig auf seinem Hof bleibt und auf alles gute Zureden nur mit dem Kopf beutelt, dann kann er doch gewiß nicht gescheit sein.

Also dachten auch die Knechte und Mägde, als sie ihren Herrn, den Eichenhof-Bauern, der eigentlich Ambrosius Kropfeiter hieß, allein ließen. Mit einem Narren mag wohl kein vernünftiger Mensch etwas anfangen, und wenn der Bauer sich von den Schweden und Franzosen aufhängen lassen wollte . . . Zu der seinen Willen konnten sie ja den Herrn nicht mitschleppen.

Das waren dann seltsame Tage für den Eichenhofbauern. Wenn er so allein durch den Hof gegangen ist und weit und breit sich nichts gerührt hat, da mag ihm wohl wunderlich genug zumute gewesen sein. Denn er war ja gar nicht verrückt. Recht gut wußte er, warum er hier bleiben mußte, aber er konnt' es doch den anderen nicht sagen, die ihn ja doch nicht verstanden hätten. Auch läßt man nicht gern einen fremden Menschen so tief in die eigene Seele schauen, selbst wenn man mit ihm ein Menschenleben lang gewerkt hat. Er konnte ihnen doch nicht sagen, daß er hierbleiben mußte, damit die Eiche vorm Hofstor nicht ohne Schutz bliebe. Und das kam so: Seit die Eichenhofer da als Freibauern im Böhmerwald saßen, stand die alte Hauseiche vor dem Hoftor, die noch der Ahn gepflanzt hatte. Und so ist's von Geschlecht zu Geschlecht gehalten worden, daß der Baum vom jeweiligen Herrn als heiliges Erbteil angesehen wurde. Sie durfte nicht ohne Schutz bleiben, denn wenn die Eiche einmal sterben würde, ging es den Deutschen schlecht, und es könnt wohl sein, daß sie herunten im Böhmerwald ganz vergehen würden. Wie der Vater des Bauern gestorben ist, hat er's dem Buben noch einmal am Totenbett gesagt: „Hüt uns die Hauseichen! Wär' gar arg für unser Volk, wenn die Eichen sterben müßt'."

Und wie vor ein paar Wochen die Blätter am starken Baum zu dorren begannen, war der Bauer vor Schreck ganz krank geworden. Vielleicht ging sie nun ein . . . Da mußte er aber erst recht bei ihr bleiben und sie hüten bis ganz zuletzt, denn was der Vater am Totenbett gesagt hat, soll nicht in die Luft geredet sein.

Er tat, als ob alles noch so wär' wie früher und als ob es auf der ganzen Welt keine Schweden und Franzosen gäbe. Stand jeden Morgen mit der Sonne auf und ging in den Stall, wo die letzte Kuh stand. Die melkte er selber, wie früher immer die Stalldirn getan hatte, und blieb gleich im Stall sitzen und holte ein Trum Brot aus der Tasche; von dem aß er, und die Milch trank er dazu. Nachher ging er dann vors Hoftor, sah blinzelnd nach dem Wetter und drehte sich dann zur Eiche. Fuhr mit der pflugharten Hand über die rissige Rinde. „Hätt's auch nit glaubt, daß grad ich einmal die Eichen wert' schützen müssen." Und dann saß er oft stundenlang auf der alten Holzbank, die sich an den Stamm lehnte, und seine Augen gingen übers totenstille Land. Ja, es war Grabesruh, die auf der Erde lag.

Und wie er eines Morgens aufgestanden war und in den Stall gehen wollte und nun doch schon ein wenig Angst hatte, daß bald das letzte Brot und das letzte Gselchte zusammengegessen wär', spürte er schon am Weg, quer über den Hof, daß die Luft nach Brand roch. Er stellte den Melkkübel weg und ging vors Haus. Da zitterten ihm doch die Knie ein wenig, denn um den Kirchturm von Theresienhütten, den man grad hinter einer Bodenwelle hervorlugen sah, war die Luft schwefelgelb und feuerrot, und darüber spannte sich ein schwarzer Baldachin aus Rauch.

Das Dorf brannte. Und war doch schon seit Monden leer. Also hat's wer anzunden! Da ging der Bauer ins Haus zurück und zerrte am Heuboden eine alte Truhe vor. Aus der kramte er seine Wehr, das alte ein wenig rostige Schwert und eine Streitaxt, deren Stiel schon roglig worden war. Dann zog er das Lederwams über und setzte die Eisenhaube auf, daß er weniger einem Bauern als einem streitbaren Landsknecht glich. Drunten, in der Stube, schnitt er sich einen Keil, den er in den Axtstiel klemmt daß sie nimmer wackeln konnte. Dann erst ging er, wie er war, in Wehr und Waffen und nahm sich sein Alle-Tage-Frühstück.

Die Waffen tat er auch nicht herunter, wie es schon Mittag worden und noch immer kein Schwed' und kein Franzos' zu sehen war. Als er unter der höchsten Sonne vors Hoftor trat, sah er sie kommen. War vielleicht ein Dutzend, die über die verlotterten Wiesen und Äcker herantrabten. Bald sah er schon die Farbe ihrer Federbuschen und hörte den Schlag der Pferdehufe. Und wie er war, im Lederwams und Eisenhaube, die Streitaxt an den Eichenstamm gelehnt und die Faust am Schwertknauf, aber ohne ein bißl Zittern, empfing der Eichhofer die fremden Gäst'.

Die stutzten, als sie den Mann sahen, und vermeinten in ihm eher einen Kameraden zu finden denn einen Bauern. Waren auch gar nicht grimmig und baten fast höflich um Trunk und Zehrung. Der Eichhofer gab ihnen sein letztes Stück Gselchtes und den letzten Laib Brot. Und alles war gut gegangen, hätt' nicht der Jüngsten einer nach Wein geschrien. Als ihnen der Bauer sagte, er hätt' keinen mehr, stiegen ein paar in den Keller und rollten die Fässer in den Hof. Und ein Saufen hub an, daß dem Bauer in die Seele hinein graufte. Dauerte auch nicht lange, kam einer auf ihn zu und hob ihm den ledernen Becher entgegen, darein er vorher seine Würfel verwahrt hatte, und als ihm der Bauer nicht Bescheid tat, wurde er zornig. Stellte sich ein wenig schwankend in des Hofes Mitten. Er hatte schon den Zungenschlag.

„Brüder, der elende Geizkragen hat einem ehrlichen Landsknecht das Bescheidtun geweigert . . . Wollen wir das hinnehmen? Nein! Die Hütten soll brennen!"

Siedheiß fuhr es dem Bauern ins Herz. „Sie zünden mir den Hof an." Aber er bedachte, daß die anderen ein Dutzend waren, und sah still zu, wie ein paar den Heuboden hinaufstiegen. Als sie wieder herunterkamen, schlug oben schon die rotgelbe Lohe aus dem Dache. Der Eichhofer preßte die schweren Fäuste auf die Brust und blieb stumm. Die Trunkenen rollten johlend ihr Faß vors Hoftor unter die Eiche, weil es ihnen drinnen zu heiß geworden war. Die brennenden Dachsparren flogen durch die Luft, daß es aussah, als stiegen Blitze auf dem brennenden Gehäft. Und einige Funken fingen sich im verdorrten Geäst der alten Eiche. Da flammte der Baum rot auf. Einer stand auf, der noch gar nicht trunken schien, und niemand hörte den Qualschrei des Bauern. Der Landsknecht griff die Axt, die noch am Stamm lehnte, und begann damit in die Eiche zu schlagen. Sah lächerlich aus, der kleine Mensch unter dem mächtigen Baum, der schon eine Krone aus Feuer und Qualen trug.

Mit verkrampften Fäusten bettelte der Eichenhofer, und seine Stimme zerbarst. „Laßt mir, um Christi willen, den Baum in Fried'!" Aber wie er dann den einen abermals die Axt wieder den Buben heben sah, kam es wie ein roter Nebel über ihn. Er sprang zur Eiche und hielt sein rostig Schwert in beiden Händen. „Weg von dem Baum oder . . ."

„Was oder?" lachte der Söldner verächtlich und hieb witer. Da zuckte die Bauernfaust nieder und warf den andern tot ins Gras, das um ihn rot wurde.

„Oder das!" leuchte der Eichenhofer und starrte mit irren Augen auf die andern. Die waren aufgesprungen und kamen näher. Aber, obwohl geübt im Kriegshandwerk, vermochte keiner dem rasenden Bauern standzuhalten. Mit seiner wilden Kraft hatte er schon zwei niedergeschlagen. Da rief einer, der am weitesten hinten stand: „Geid nit dumm! Wir haben ja die Lanzen mit."

Da wichen die anderen zurück vor dem Manne, der mit dem Rücken an seiner Hauseiche lehnte, und etwas von dem Bild rührte an ihren hart gewordenen Herzen: Wie da der deutsche Bauer unter dem brennenden Baum stand und nicht acht hatte auf die glühenden Äste, die auf seine Eisenhauben stürzten und ihm sein Lederwams versengten.

Aber derweil kamen zwei mit den Lanzen; dann standen alle im Halbkreis und warfen. Die erste hatte der Eichenhofer mit seinem schartigen Schwert weggeschlagen, aber die zweite stieß ihm durchs Lederwams mitten in die Brust. Da brach er zusammen. Die Landsknechte aber stiegen auf ihre Rosse, die noch immer unweit grasten, als ob sie das Feuer nicht sähen, und ritten davon. Waren aber ein paar unter den Männern, die sich schämten und den Kopf gesenkt hielten.

Da schleppte sich der Bauer von der Eiche ein Stück fort, und während schon schwarze Schleier vor seinen Augen kamen und gingen, sah er nach dem brennenden Baum. Jetzt stürzte auffiebend und krachend der Hof zusammen, und als der Bauer das letztemal wach wurde, war die Eiche verbrannt. Da griff ein brennendes Weh nach seinem Herzen. „So wird das deutsche Volk in Böhmen vergehen und zerstieben . . ."

Aber ehe ihm die Sinne ganz schwanden, weiteten sich seine hiteroten Augen, und er schleppte sich mit letzter Kraft zu dem Aschehaufen, der einmal eine Eiche gewesen. Eine blutige Spur ließ er hinter sich. Und da sah er inmitten der grauen Asche mit den schwarzen, verkohlten Aststücken eine junge schlanke Eichengerte, der nur die Blätter ein wenig angesengt und eingerollt waren. Aber sie wies sich grün und voll Saft. Der sterbende Bauer konnte das Wunder kaum fassen . . . Eine junge, lebendige Eiche . . !"